

Namenkundliche Studien zum Germanenproblem

Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

Herausgegeben von
Heinrich Beck, Heiko Steuer,
Dieter Timpe

Band 9



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1994

Namenkundliche Studien zum Germanenproblem

von
Jürgen Udolph



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1994

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Reallexikon der germanischen Altertumskunde / begr. von
Johannes Hoops. In Zusammenarbeit mit C. J. Becker ... Hrsg.
von Heinrich Beck ... — Berlin ; New York : de Gruyter.

Bis Bd. 4 hrsg. von Johannes Hoops

Ergänzungsbände / hrsg. von Heinrich Beck ...

NE: Hoops, Johannes [Begr.]; Beck, Heinrich [Hrsg.]

Bd. 9. Udolph, Jürgen: Namenkundliche Studien zum Germanen-
problem. — 1994

Udolph, Jürgen:

Namenkundliche Studien zum Germanenproblem / von Jürgen
Udolph. — Berlin ; New York : de Gruyter, 1994

(Reallexikon der germanischen Altertumskunde : Ergänzungsbände ; Bd. 9)

ISBN 3-11-014138-8

© Copyright 1994 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer GmbH, Berlin

Meinen Kindern Susanne, Martin, Anja und Katja

Frühe Erkenntnisse . . .

In einer vor mehr als 200 Jahren verfaßten Studie zur Herkunft der Germanen unter dem Titel *Dissertatio de origine germanorum, seu Brevis Disquisitio, utros incolarum Germaniae citerioris, aut Scandicae ex alteris initio profectos, verosimilius sit judicandum* (in: Opera omnia, Bd. 4, Teil 2, Gen evae 1768, S.198–205) hat **G.W. Leibniz** zunächst die außerordentliche Bedeutung der geographischen Namen betont: „Et vetustissima linguarum vestigia supersunt in nominibus fluviorum atque sylvarum . . .“ (S.186). Nach einer ausführlichen Diskussion, der man heute natürlich nicht mehr in allen Punkten folgen wird, findet sich bei der Erörterung der schon zu Leibniz' Zeiten von skandinavischen Forschern vertretenen These des skandinavischen Ursprungs der Germanen die bemerkenswerte Äußerung: „mihi verò contrarium verisimilis videretur“ (S.198) und wenige Seiten später die Meinung: „... suffecerit, Germanorum omne genus . . . sese in Scandinaviam ex Saxoniae infudisse“. (S.205). Leibniz hat somit „entschieden die besonders von nordischen Forschern vertretene Hypothese abgelehnt, die . . . die Germanen des Festlandes aus Skandinavien herleitet“, vielmehr „stellen ihm die Schweden, nicht das in seinen Sitzen erste germanische Volk, sondern einen der weitest vorgeschobenen Posten unserer Volksfamilie gegen den Norden vor“.¹

Ihm ist der Göttinger Historiker **A.L. Schlözer** gefolgt: da die Wiege der Menschheit in Kleinasien zu suchen sei (er folgt in diesem Punkt Leibniz), ist anzunehmen, daß „die . . . Skandinavier aus Deutschland ausgegangen wären, doch der Unabhängigkeit, Ehre und Würde, der deutschen Germanier, sowohl als der Skandinavischen, völlig unbeschadet“.²

Bekannter sind die Erkenntnisse eines weiteren Göttinger Gelehrten. **J. Grimm** hat den seiner Ansicht nach entscheidenden Weg bei der Bearbeitung schwieriger Fragen der Vor- und Frühgeschichte wie folgt gewiesen: „Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen“³, und an anderer Stelle: „Ohne die eigennamen würde in ganzen frühen Jahrhunderten jede quelle der deutschen sprache versiegt sein, ja die ältesten zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen . . . eben deshalb verbreitet ihre ergründung licht über die sprache, sitte und geschichte unserer vorfahren“.⁴

¹ S.v.d. Schulenburg, Leibniz als Sprachforscher, Frankfurt/Main 1973, S.107,108.

² A.L. Schlözer, Allgemeine Nordische Geschichte, Halle 1771, S.338.

³ J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, Leipzig 1845, S.5.

⁴ J. Grimm, Kleinere Schriften, Bd. 5, Berlin 1871, S.297.

Vorwort

Mit dieser Untersuchung habe ich im Sommer 1984 begonnen. Bedingt durch andere Aufgaben konnte ich nur einen Teil meiner Zeit dafür verwenden, jedoch hat mich die Aufgabe schon bald sehr gefesselt, und ich habe sie nie ganz aus den Augen verloren. Mit dieser Arbeit hat sich ein Kreislauf geschlossen, der schon im Februar 1962 seinen damals noch völlig undurchdachten Anfang genommen hat. Nach meinem Abitur äußerte ich den Wunsch, Germanistik zu studieren. Der dringende Rat meines damaligen Deutschlehrers hielt mich davon ab. Interesse am Russischen und an Osteuropa, wozu auch die Herkunft meiner Eltern aus Schlesien beigetragen hat, führte schließlich zu dem Studium der Slavistik und Finnougristik. Aber der Gedanke, sich der Germanistik intensiver zuzuwenden, hat mich nie ganz verlassen. So äußerte ich ihn auch im Jahr 1968, das mich als damaligen Heidelberger Studenten naturgemäß auch in anderer Hinsicht zum Nachdenken angeregt hatte, in einem Gespräch mit meiner späteren Frau auf einem Spaziergang auf dem Philosophenweg, ohne damals zu ahnen, daß es gegenüber einen Johannes-Hoops-Weg gibt, und ohne Kenntnis davon, daß in Heidelberg Friedrich Maurer gelehrt hatte. Nach meiner Rückkehr nach Göttingen fand ich unter der Anregung meines Lehrers W.P. Schmid zur Beschäftigung mit indogermanistischen Fragen und vor allem zur Welt der Namen und ihrer Erforschung. Erst heute wird mir bewußt, daß die Beschäftigung mit den osteuropäischen Sprachen unabdingbare Voraussetzungen für die Lösung der Probleme, die sich um die Heimat und Ethnogenese des Germanischen drehen, waren. Gerade der Blick von Osten her führt – so hoffe ich, in dieser Untersuchung zeigen zu können – zu entscheidenden Fortschritten.

Dabei glaubte man in Deutschland kaum, z.B. vom Slavischen aus Licht auf die Entwicklung des Germanischen zu erhalten; so äußerte H. Hirt sehr nachdrücklich: „Das Betreten slawischen Sprachgebietes von germanischem Boden aus ist nur durch einen Sprung möglich, man kommt in eine ganz andere Welt“.¹ Vielleicht hat sich die Germanistik selbst dadurch wichtige Fortschritte verbaut; immer wieder sind bedeutende Arbeiten über das Verhältnis des Germanischen zum Keltischen publiziert worden², jedoch wurde die andere Seite, die der Beziehungen nach Osten, bisher (auf die Arbeiten von

¹ Hirt, Idg. 155.

² Vgl. z.B. die Literaturhinweise bei W.P. Schmid in: Sprache und Recht, Festschrift f. R. Schmidt-Wiegand, Berlin-New York 1986, S.711, Anm. 1.

W.P. Schmid wird noch verschiedentlich eingegangen werden) doch eindeutig vernachlässigt.

Diese umfangreiche Arbeit ist nur mit Hilfe von verschiedenen Seiten möglich geworden. Mein Dank gilt vor allem meinem Lehrer W.P. Schmid, Göttingen, für seinen freundlichen Rat und die Erlaubnis, die Bibliothek des „Archivs der Gewässernamen Deutschlands“ in Göttingen benutzen zu dürfen. Herrn H. Beck, Bonn, danke ich für die Aufnahme in die Reihe der Ergänzungsbände zum „Reallexikon der Germanischen Altertumskunde“, dem Verlag Walter de Gruyter (und hier besonders Frau I. Neumann) sowie der Fa. Froberg (Freigericht) für die Bewältigung des schwierigen Satzes und Herrn W. Meibeyer, Braunschweig, für wichtige Hinweise bei der Gestaltung der Karten. Geholfen haben mir auch Gespräche mit W. Kramer und U. Scheuermann (Göttingen). Die meisten Probleme mit diesem Buch hatte aber meine Familie: die gebückte Haltung des Ehemanns und Vaters am Schreibtisch war sicher nicht immer ein zufriedenstellender Beitrag zum Ehe- und Familienleben. Daher sei an dieser Stelle meiner Frau und meinen vier Kindern von Herzen für ihre Geduld gedankt.

Sieboldshausen bei Göttingen, 19. Mai 1993

Inhalt

Frühe Erkenntnisse	VII
Vorwort	IX
A. Geschichte der Forschung	1
B. Alteuropäisch und Germanisch	11
C. Baltisch, Slawisch und Germanisch	16
1. Dt. <i>balge</i> und Verwandtes	17
a. Deutschland und Schweiz	17
b. Belgien und Niederlande	19
c. Frankreich	20
d. England	20
e. Skandinavien	21
2. <i>*dhebbh-</i>	25
a. Deutschland	26
b. Niederlande	27
c. Belgien und Nordfrankreich	28
d. England	29
e. Skandinavien	31
3. <i>*duk-l-</i>	32
4. <i>*pers-</i>	34
5. <i>*płt-</i> und Verwandtes	39
6. <i>*tain-</i>	43
7. <i>*uelp-/uolp-/ułp-</i>	45
Zusammenfassung der Ergebnisse	48
D. Konsonantenwechsel	50
1. Außergermanisch <i>*-t-</i> : germanisch <i>*-d-</i>	51
a. <i>Nat-/Not-</i> und Verwandtes	53
1. Bildungen mit germ. <i>*-d-</i> (< <i>*-t-</i>) in Gewässernamen	54
2. Bildungen mit germ. <i>*-d-</i> (< <i>*-t-</i>) in Ortsnamen	57
3. Bildungen mit <i>*-t-</i>	59
b. <i>Alt-</i>	61
2. Außergermanisch <i>*-d-</i> : germanisch <i>*-t-</i>	68
a. <i>Wied</i> und Verwandtes	69
b. <i>*skeud-/skent-</i>	71
3. Außergermanisch <i>*-p-</i> : germanisch <i>*-b-</i>	74
a. <i>*uēip-/uēib-</i>	76
b. <i>Lippe, Lupentia</i> und Verwandtes	79
c. <i>*-apa</i>	83
d. <i>Rip-</i>	87
Zusammenfassung	99

4.	Wechsel zwischen *-k- und *-g-	102
a.	<i>Wik</i>	104
b.	<i>Dukla</i>	111
c.	Dt. <i>Lache</i> , mnd. <i>lake</i> „Pfütze“	112
d.	<i>Rega</i> , <i>Regen</i> und Verwandtes	113
	Zusammenfassung	115
E.	Vrddhi-Bildungen	119
1.	<i>Strut</i>	120
2.	<i>brōka</i> „Bruch, Sumpf, Sumpfboden“	130
3.	<i>Glom-/Glōm-</i>	132
4.	<i>mari-</i> : * <i>mōra-</i>	134
5.	* <i>pōl-</i> , hdt. <i>Pfuhl</i>	134
	Zusammenfassung	136
F.	Schwankungen in der Quantität des Wurzelvokals	138
1.	* <i>Mun-/Mūn-</i>	140
2.	<i>Myśla</i> – <i>Mossel/Mosel</i>	142
3.	<i>Nur-/Nūr-</i>	143
4.	<i>Stur-/Stūr-</i>	145
	Zusammenfassung	145
G.	Suffixbildungen	147
1.	- <i>ing-/ung-</i>	149
2.	- <i>arja/-arja/-r-</i>	162
a.	Namen mit dem Lehnsuffix *- <i>arja-/arja</i>	164
b.	Namen, die anders zu erklären sind	169
3.	- <i>s-</i>	199
4.	- <i>st-</i>	218
5.	- <i>str-</i>	243
6.	- <i>ithi-</i>	258
a.	Bemerkungen zu einzelnen Namen	259
b.	Nachtrag zu den niederländischen Namen	265
c.	Englisches Material	266
d.	Skandinavien	271
e.	Zusammenfassung und Auswertung	273
7.	<i>Winithi</i>	274
	Zusammenfassung	288
H.	Germanische Appellativa	292
	Wasserwörter	294
1.	<i>Adel</i>	295
2.	<i>aha</i>	299
3.	* <i>baki-/bakja-</i>	300
4.	<i>fenn</i>	300
5.	<i>hor</i>	318
6.	<i>mar</i>	330

a. Deutschland	334
b. Belgien, Niederlande und Luxemburg	352
c. Frankreich	358
d. England	359
e. Skandinavien	362
7. <i>*mar-isk-</i>	364
a. Deutschland	365
b. Niederlande, Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich	368
c. England	370
d. Skandinavien	374
8. <i>Riede</i>	377
a. Deutschland	379
b. Niederlande, Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich	387
c. England	388
d. Skandinavien	392
9. <i>skarn</i>	394
10. <i>sik</i>	401
Zusammenfassung: Germanische Wasserwörter (Verbreitung und Interpretation)	412
I. Grundwörter germanischer Siedlungsnamen	414
1. <i>Borstel</i>	414
2. <i>Büttel</i>	418
Material aus England	430
a. <i>bodl-/bodl- < *bōþ-l-</i>	430
b. <i>bold-/bolt-</i>	432
c. <i>botl-</i>	434
3. <i>Dorf</i>	445
4. <i>Heim</i>	451
5. <i>Hude</i>	460
6. <i>(h)lar</i>	473
7. <i>leben/lev</i>	497
8. <i>loh</i>	513
a. Deutsches Sprachgebiet	517
b. Niederlande, Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich	536
c. England	547
d. Dänemark und Skandinavien	569
9. <i>quern</i>	573
a. Deutschland	575
b. Niederlande, Belgien und Nordfrankreich	579
c. England	580
d. Skandinavien	581
10. <i>Thing</i>	587
a. Deutschland	589
b. Niederlande, Belgien und Nordfrankreich	594

c. England	594
d. Skandinavien	597
11. <i>Tie</i>	602
12. <i>tun</i>	609
a. England	611
b. Skandinavien	700
c. Niederlande, Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich . .	711
d. Deutschland	719
13. <i>werd(er)</i>	729
Zusammenfassung	751
K. Beziehungen zwischen dem Zentrum und dem Westen (vor allem England)	765
1. <i>horst</i>	776
2. <i>kreek</i>	796
3. <i>lage</i>	801
4. <i>Ufer</i>	809
5. <i>wapel</i>	819
Auswertung der Ergebnisse	824
L. Beziehungen zwischen dem Zentrum und dem Norden	830
1. <i>brink</i>	838
2. <i>-by</i>	855
3. <i>Elbe</i>	857
4. <i>haugaz</i>	859
5. <i>*hlaiw</i>	863
6. <i>klint</i>	868
7. <i>malm-</i>	881
8. <i>Rhön</i>	888
9. <i>Wedel</i>	892
Zusammenfassung der Ergebnisse	906
M. Beziehungen zwischen dem Zentrum und dem Osten	918
N. Beziehungen zwischen dem Zentrum und dem Süden	921
O. Ergebnisse der Untersuchung	925
1. Das Zentrum	925
2. Nordgermanisch-südgermanische Übereinstimmungen	932
3. Vorgermanisches Substrat	935
4. Die Northwest-Block-These	937
5. Beziehungen zu anderen indogermanischen Sprachen	941
a. Baltisch (und Slavisch)	941
b. Keltisch	941
c. Griechisch	942
6. Lautverschiebung und Vernersches Gesetz	943
Schlußwort	946
Abkürzungs- und Literaturverzeichnis	947
Wort- und Namenindex	979

KARTEN

Karte 1:	<i>*bholgh-</i>	22
Karte 2:	<i>*dhelbh-</i>	29
Karte 3:	<i>*pers-</i>	37
Karte 4:	Bildungen zu <i>*pel-</i> und <i>*pel-t-</i>	41
Karte 5:	<i>*tain-/toin-</i>	44
Karte 6:	<i>*uelp-/uolp-/uļp-</i>	47
Karte 7:	Baltisch-Slavisch-Germanisch (Karten 1–6)	49
Karte 8:	<i>*nat-</i>	60
Karte 9:	<i>*ueit-/ueid-</i>	70
Karte 10:	<i>*skeud-/skeut-</i>	73
Karte 11:	<i>*ueib-/ueip-</i>	78
Karte 12:	<i>*lub-/lup-</i>	81
Karte 13:	<i>*apa</i>	84
Karte 14:	<i>*reip-</i>	95
Karte 15:	<i>Wik</i>	106
Karte 16:	<i>*-k- : *-g-</i> Wechsel	114
Karte 17:	<i>*Strut-/Strod-</i>	128
Karte 18:	Länge und Kürze im Wurzelsvokal	144
Karte 19:	<i>-ing-/ung-</i> in Dänemark und Schweden	151
Karte 20:	<i>-ing-</i> in England	152
Karte 21:	<i>-ing-</i> in Nordfrankreich	153
Karte 22:	<i>-ung-</i> Namen in Mitteleuropa	160
Karte 23:	<i>-ārja/-arja</i>	168
Karte 24:	<i>-r-</i> Bildungen	191
Karte 25:	<i>-s-</i> Bildungen	212
Karte 26:	<i>-st-</i> Bildungen	240
Karte 27:	<i>-str-</i> Bildungen	256
Karte 28:	<i>-ithi</i>	272
Karte 29:	<i>Winithi</i>	287
Karte 30:	<i>Adel</i>	298
Karte 31:	<i>fenn</i>	315
Karte 32:	<i>*hor-</i>	328
Karte 33:	<i>*mar-</i>	375
Karte 34:	<i>Riede</i>	393
Karte 35:	<i>*skarn</i>	400
Karte 36:	<i>*sīk</i>	409
Karte 37:	<i>*-borstel : borg-stal-</i>	415
Karte 38:	<i>*bō þl-, bold-/bolt-, -botl-</i> in England ...	436
Karte 39:	<i>*-büttel</i> (+ Karte 38)	438
Karte 40:	Verbreitung der <i>*thorp-</i> Namen	448
Karte 41:	<i>-heim-</i> Namen in Westeuropa	455
Karte 42:	<i>-heem</i> im niederländisch-flämischen Gebiet ...	456
Karte 43:	<i>-hēm-</i> und <i>-um-</i> Namen in Dänemark und Südschweden ...	459

Karte 44:	<i>hude</i>	472
Karte 45:	<i>lar</i> (auf dem Kontinent) und <i>laes</i> (in England)	487
Karte 46:	<i>lar</i> , <i>laes</i> und <i>lösa</i> (in Skandinavien)	494
Karte 47:	<i>-leben-/lev-</i>	503
Karte 48:	<i>*lauha-</i>	568
Karte 49:	<i>quern-</i>	586
Karte 50:	<i>*thing</i>	598
Karte 51:	<i>Tie</i>	607
Karte 52:	<i>tūn-</i>	699
Karte 53:	<i>werder</i> (erweiterte Form)	742
Karte 54:	<i>werd(er)</i> (Gesamtverbreitung)	743
Karte 55:	Verbindungen mit England (synoptische Karte)	775
Karte 56:	<i>horst</i>	791
Karte 57:	<i>kreek</i>	799
Karte 58:	<i>lage</i>	805
Karte 59:	<i>Ufer, ôfer</i>	813
Karte 60:	<i>wapel</i>	822
Karte 61:	<i>brink</i>	843
Karte 62:	<i>brekka</i> und Verwandtes	848
Karte 63:	Ortsnamen auf <i>-by</i> in Schweden	851
Karte 64:	Ortsnamen auf <i>-sta(d)</i> in Schweden	852
Karte 65:	Ortsnamen auf <i>-säter</i> in Schweden	853
Karte 66:	<i>haugaz</i>	862
Karte 67:	<i>*hlairwaz</i>	865
Karte 68:	<i>Klint</i>	874
Karte 69:	<i>Klit-/Klett-</i>	880
Karte 70:	<i>malm-/melm-</i>	886
Karte 71:	<i>Wedel</i>	901
Karte 72:	Kartierung ausgewählter Ortsnamentypen in Norddeutschland	908
Karte 73:	Verbreitungskarte der Moore Niedersachsens	910
Karte 74:	Kartierung ausgewählter Ortsnamentypen nördlich der Elbe	914
Karte 75:	Besiedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit	930

A. Geschichte der Forschung

Bereits 1854 wies P. Cassel „auf die Wichtigkeit kartenmäßiger Darstellung von ON. als Grundlage ihrer geschichtlichen und sprachlichen Deutung hin“¹, noch konkreter äußerte P. Cassel selbst: „Es wäre in der Tat nicht ohne Interesse, von Deutschland eine Karte zu zeichnen, die statt politisch, statt oro- oder hydrographisch zu sein, die Ortsnamenendungen als Maßstab nähme“.² Ganz ähnlich hatte der Altmeister der deutschen Namenforschung, E. Förstemann, betont: „... von größter Bedeutung ... ist die Frage nach den geographischen Verbreitungskreisen einzelner Grundwörter von Namen“.³

Zwanzig Jahre später (1875) hat W. Arnold in seinem bekannten und umstrittenen Buch ähnlich argumentiert: „Ein für die Geschichte besonders wichtiger Bestandteil der Sprache sind die Ortsnamen, die wir in jedem Land finden“.⁴ Sie sind „die wichtigste und zuverlässigste Quelle für die historische Geographie, weit zuverlässiger als die oft widersprechenden Berichte späterer Schriftsteller“.⁵ Wir werden auf diesen wichtigen Satz bei anderer Gelegenheit, z.B. bei dem Vergleich norddeutscher und englischer Ortsnamen, noch zurückkommen. Daß bei Fragen der Geschichte von Völkern und Wanderungen die Untersuchung der Sprache gegenüber der anderer Disziplinen vorrangig zu berücksichtigen ist, hat schon 100 Jahre vor Arnold der Göttinger Gelehrte A.L. Schlözer nachdrücklich betont. Er „zeigte, daß da, wo alle Quellen uns verlassen, die Ethnographie sich nur an die Sprachen zu halten habe ... Selbst direkten Nachrichten der Alten gegenüber gebühre ihr der Vorzug“.⁶ Allerdings hat sich Schlözer für die Namenforschung nicht so stark erwärmen können⁷ wie W. Arnold. Dessen These, daß sich bei der Sammlung und Untersuchung der deutschen Ortsnamen „das Gebiet herausstellen [würde], in welchem innerhalb der beglaubigten Geschichte nur Deutsche gewohnt haben, und auch dasjenige, wo sie zuerst auftraten“ hat man nach Arnolds eigenen Worten „sonderbarer Weise als unausführbar verworfen; doch wird man später ohne Zweifel darauf zurückkommen“.⁸ Und so „harren seit Wilhelm

¹ D. Berger, BNF 9(1958)129.

² Zitiert nach J. Göschel, BNF 16(1965)270.

³ Förstemann, Dt. ONN. 269.

⁴ Arnold 2.

⁵ Ebda., S. 3.

⁶ H. Wesendonck, Die Begründung der neueren deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlözer, Leipzig 1876, S. 103.

⁷ S. J. Udolph, A.L. Schlözer und die slavische Namenforschung, Vortrag in Warschau 1987 (im Druck).

⁸ Arnold 3.

Arnold zwei Fragestellungen in der Ortsnamenforschung bis auf den heutigen Tag noch immer einer zufriedenstellenden Beantwortung: einmal die Möglichkeit, bestimmte Namensgruppen bestimmten germanischen Stämmen als besonders typisch zuweisen zu können, zum andern die Verteilung der verschiedenen Ortsnamengruppen auf verschiedene Sprachräume“.⁹ Die Kritik an Arnold war z.T. sehr herb. Ich führe hier nur E. Schröders Bemerkung an, daß W. Arnold mit der „Zuweisung einzelner Namensgruppen an bestimmte germanische Stämme . . . vielfach in die Irre gegangen [ist] und als Nichtphilologe scheitern [mußte]“.¹⁰

Dabei ist allerdings zu bemerken, daß E. Schröder selbst mit seinen Thesen von einer nordischen Zuwanderung nach Mitteldeutschland viel Unheil angerichtet hat, das zum Teil bis heute nachwirkt und dem auch mit dieser Arbeit entgegen getreten werden soll. In einigen Verbreitungskarten meiner Arbeit wird zudem in der Tat versucht, der Forderung von W. Arnold nachzukommen. Damit verbunden ist auch die nur in Ansätzen mögliche Aufarbeitung von Problemstellungen, die „vor mehr als 100 Jahren gestellt wurden“ und bis heute „nur zu einem Bruchteil erfüllt werden [konnten]“.¹¹ J. Göschel hat mit dieser Äußerung Probleme angeschnitten, die auch von anderer Seite und aus anderem Blickwinkel nachhaltig vertreten worden sind. So wird in dem Resümee einer Untersuchung aus dem Südwesten Deutschlands mit Hinweis auf die Arbeit von P. Cassel geäußert: „Die Karten bildeten die unentbehrliche Grundlage der ganzen Untersuchung; sie ergänzten die Erörterungen und vermittelten einen Überblick für die Teilfragen und Gesamtentscheidungen, die auf andere Weise nicht zu erreichen sind. Die Forderungen nach brauchbaren Ortsnamenkundlichen Karten ist schon sehr alt“¹² und weiter: „In einem solchen Atlas würde sich die einzelne Ortsnamenvariante als sprachliches Gebilde und als Ausprägung eines Typus in ihrer Lage zu den anderen Varianten ihres Typs und denen anderer Typen von der Gesamtverbreitung her ablesen lassen. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, aber diesem Ziel will diese Untersuchung dienen“.¹³

Von seiten der Archäologie¹⁴ hat sich G. Kossinna in seinem bekannten Aufsatz aus dem Jahre 1896¹⁵ auch zur Frage des Beitrags der Namenforschung geäußert: „Im Gegensatz zur Sprachvergleichung mit ihren unfruchtbaren Wörterstammbäumen steht die Geschichte der Einzelsprachen, die zwar nicht für die Urzeit, wohl aber für den Übergang von der Vorgeschichte zur

⁹ G. Wrede, Osnabrücker Mitteilungen 67(1956)13.

¹⁰ E. Schröder 160.

¹¹ J. Göschel, BNF. 16(1965)272.

¹² Engels 7.

¹³ Engels 8.

¹⁴ Ich gehe auf die Aussagemöglichkeiten anderer wissenschaftlicher Disziplinen nur am Rande ein.

¹⁵ G. Kossinna, Die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6(1896)1–14.

Geschichte von allerhöchstem Wert sind, wenn sie mit Hilfe von alten Völker-, Gebirgs- und Flussnamen vorhistorische Lautübergänge chronologisch und lokal derart festzulegen vermag, dass ethnographische Schlüsse gezogen werden können“.¹⁶ Als ein von G. Kossinna vorgeführtes Beispiel aus dem Bereich der Onomastik, das zudem bis heute immer wieder auch von Namenkundlern herangezogen wird (zur Korrektur dieser Auffassung vgl. unten S. 74 ff.), soll hier genannt werden: „Die bis heute noch unverschobenen niederdeutschen Flussnamen, die auf *-p* auslauten ... bezeugen neben manchen anderen Anzeichen das spätere Eindringen der Germanen in Westdeutschland“.¹⁷

So strittig G. Kossinns Thesen im übrigen auch sein mögen, so hat er doch mit diesen beiden Sätzen Punkte berührt, die meine Arbeit nicht unwesentlich betreffen. Meiner Intention kommt auch ein Zitat von K. Müllenhoff nahe, der um die Jahrhundertwende in seiner grundlegenden *Deutschen Altertumskunde* dezidiert geäußert hat: „Es kommt zuerst darauf an, den ältesten Wohnsitz der Germanen mit Hilfe der Flussnamen etwas näher zu begrenzen“.¹⁸ Die dazu von Müllenhoff vorgebrachten eigenen Beiträge können allerdings modernen Ansprüchen in keiner Weise genügen. Dabei ist es schon lange unstrittig, daß „sich nur an der Hand der Namen“ z. B. die „ursprüngliche Verbreitung der Ligurer, Iberer und anderer Völker feststellen [läßt]“¹⁹, daß wir in Gallien „aus den Fluß- und Ortsnamen entnehmen [können], daß die Urbevölkerung beharrt hat“²⁰ u. a. m. Umso mehr überrascht es, wenn die m. E. durchaus zutreffenden Bemerkungen von H. Hirt dann zu folgender Einschätzung einer Untersuchung von G. Kossinna²¹ führen: „Wenn sich auch über manche Annahme dieses Forschers streiten läßt, so ist dieser Aufsatz doch jedenfalls das Beste, was wir augenblicklich über unsere Frage besitzen“.²² Ich möchte hier – wie schon oben betont wurde – in keiner Weise auf die Aussagemöglichkeiten der Ur- und Frühgeschichte näher eingehen²³, sondern nur betonen, daß den Sprachwissenschaftlern mit den geographischen Namen ein wichtiges, vielleicht nur allzu oft unterschätztes Material in die Hand gegeben ist, das zu nutzen allerdings nicht geringe Probleme aufwirft.

Wenn man an diese Aufgabe herangehen möchte, so ist es allerdings unerlässlich, die einzelnen germanischen Sprachen zu verlassen. Diese Meinung

¹⁶ Ebda., S. 6.

¹⁷ Ebda., S. 6.

¹⁸ Müllenhoff II 207.

¹⁹ Hirt, Idg. 7.

²⁰ Ebda., S. 13 f.

²¹ Die ethnologische Stellung der Ostgermanen, IF. 7(1897)276–312.

²² Hirt, Idg. 114.

²³ Vgl. etwa jetzt H. Ament, Der Rhein und die Ethnogenese der Germanen, *Prähistorische Zeitschrift* 59(1984)37–47; im wesentlichen identisch mit: ders., Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte, in: *Ethnogenese europäischer Völker*, Stuttgart usw. 1986, S. 247–256.

ist schon von verschiedenen Forschern unterstrichen worden. So hat Th. Frings dazu noch vor dem 2. Weltkrieg geäußert: „Auf die Dauer können wir der Frage nach den gesamtgermanischen Zusammenhängen in der Ortsnamensbildung nicht entgehen“.²⁴ Ähnlich heißt es bei E. Schwarz: „Auch auf die Zusammenhänge zwischen der Namengebung des Nordens und Südens ist nur gelegentlich geachtet worden, so bei der Diskussion über die Namen auf -*leben*. Es fehlt noch an Arbeiten, die die Ergebnisse der Forschungen zu verbinden trachten“²⁵, und an anderer Stelle noch nachdrücklicher: „Es ist noch kaum versucht worden, die deutsche Namenkunde als Teil einer germanischen zu sehen und aus den ON der skandinavischen Länder und Englands die Deutschlands zu befruchten. Das ist natürlich nur bei den ältesten Schichten möglich. Die Vergrößerung des Blickfeldes von Deutschland auf die gesamte Germania ist dringend notwendig“.²⁶

Wie bei einer Untersuchung der geographischen Namen nicht anders zu erwarten ist, müssen in besonderem Maße die Arbeiten von H. Krahe beachtet werden. Dabei sind es nicht so sehr seine Beiträge zur Frage der alteuropäischen Hydronymie, als sein Versuch, die Ausgliederung des Germanischen aus dieser voreinzelsprachlichen Schicht näher zu fassen. Das wird aus folgenden Zitaten deutlich werden. In seinem Beitrag *Eigennamen und germanische Lautverschiebung*²⁷ betont H. Krahe die Aufgabe, „die Wege und Geschehnisse zu erforschen, die aus dieser relativen Einheitlichkeit“²⁸ der Frühzeit heraus zu der Differenziertheit der sprachlichen Individuen historischer Epochen geführt haben“.²⁹ Weiter heißt es bei H. Krahe: „... und so liegt es auf der Hand, daß es ... von beträchtlichem Wert wäre, wenn es gelänge, gerade diese ‚Germanische Lautverschiebung‘ räumlich und chronologisch genauer, als es bisher möglich war, zu fixieren. Bei einem derartigen Versuch wird man von vornherein ... besonders wertvolle Hilfe von Seiten der Ortsnamen erwarten dürfen“³⁰, und schließlich ist ein weiterer Satz für die vorliegende Untersuchung von großer Bedeutung: „Und damit stellt sich eine zweite große Aufgabe für die künftige Forschung: alle jene Appellativa, welche als solche nicht in der schriftlichen Überlieferung der germanischen Dialekte und Sprachen enthalten sind, sondern durch die einwandfreie Deutung alter Orts- und Flussnamen als einst im Germanischen vorhanden gesichert werden können, zu sammeln und gemäß ihrem lexikalischen und grammatischen Wert zu sichten und zu ordnen“.³¹ „Die kartographische Erfassung der Grenze der

²⁴ Th. Frings, AfdA. 58(1939)82.

²⁵ E. Schwarz, NoB. 37(1949)78.

²⁶ E. Schwarz in: Deutsche Philologie im Aufriß, 2. Aufl., Berlin 1957, Bd. 1, S.1534f.

²⁷ Mélanges de linguistique et de philologie, F. Mossé in memoriam, Paris 1959, S.225–230.

²⁸ Auf die Problematik dieser Auffassung gehe ich hier nicht näher ein. J.U.

²⁹ H. Krahe, a. a. O., S.225.

³⁰ Ebda., S.226.

³¹ Ebda., S.229.

Germanischen Lautverschiebung und die Sammlung des in Namen erhaltenen alten Wortschatzes³² bieten nach H. Krahe die größte Aussicht auf eine erfolgreiche Behandlung der Problematik, die mit Heimat und Genese des Germanischen verbunden sind. Er war nach den Worten von H. Walther³³ der Meinung, „durch eine Kartierung verschobener und nichtverschobener Flußnamendubletten den geographischen Raum bestimmen zu können, welchen ‚die Germanen‘ bis zum Abschluß der Ersten Lautverschiebung in Besitz genommen hatten“. Wir werden in dieser Untersuchung noch erkennen können, daß dieses Netz, das sich ausschließlich an der Frage, ob ein Name die erste Lautverschiebung mitgemacht hat oder nicht, orientiert, zu große Maschen enthält. Aber ich möchte hier noch nicht vorgreifen, sondern auf ein recht typisches Beispiel sprachwissenschaftlicher Argumentationsweisen aufmerksam machen, in dem Richtiges erkannt, aber nicht weiter verfolgt wird.

In dem Sammelband *Theorie und Praxis der Zusammenarbeit zwischen den anthropologischen Disziplinen*, der 1961 in Horn erschienen ist, ist zu unserer Frage von zwei Indogermanisten Stellung genommen worden. Nach ziemlich radikaler Ablehnung der Versuche der Indogermanistik, mit Hilfe der linguistischen Paläontologie zu einer näheren Bestimmung der idg. Urheimat und der Ethnogenese der idg. Einzelsprachen zu gelangen, sagt H. Kronasser in seinem Beitrag *Vorgeschichte und Indogermanistik*: „Es ist bezeichnend, daß jene sprachwissenschaftlichen Leistungen, die sich im Dienste der Vorgeschichte als brauchbar erwiesen haben, weit weniger von sich reden machen . . . Um den Abschnitt nicht negativ zu beschließen sei immerhin auf einiges verwiesen. Für die schriftlose Zeit vermag die Namenforschung mancherlei zu bieten, ins besondere mit geographischen Namen“³⁴. Es verwundert nur, daß in seinen weiteren Ausführungen von der Namenforschung dann keine Rede mehr ist. In demselben Sammelband äußert W. Merlingen in seinem Referat *Sprachwissenschaft und Urgeschichte*: „Auf ähnliche Weise sind die alten geographischen Namen verwertbar: geographische Namen können sich . . . lange Zeit und über viele Sprachwechsel hinweg halten, und für unsere Zwecke bilden sie gegenwärtig den stärksten Aktivposten auf Seiten der Sprachwissenschaft“³⁵. So sehr man dieser Meinung auch zustimmen möchte, so sehr überrascht es doch, daß auch bei diesem Beitrag im weiteren Verlauf der Darstellung auf die Aussagekraft der Namen keine Rücksicht genommen wird.

Ein ganz anderes Bild zeigt die im gleichen Jahr erschienene profunde und bekannte Untersuchung von R. Wenskus.³⁶ Für unsere Aufgabe sind in diesem Zusammenhang die folgenden Bemerkungen von besonderer Bedeutung: Auf-

³² Ebda.

³³ H. Walther, DS.26, S. 124.

³⁴ S. 127.

³⁵ Ebda., S. 156.

³⁶ R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung*, Köln-Graz 1961.

fällig ist „die vom Standpunkt der modernen Dialektgeographie . . . fast völlige Ausnahmslosigkeit der germanischen Lautverschiebung. Sie erstreckt sich allgemein und ohne Abstufung über das gemeingermanische Gebiet. Dies deutet auf einen scharf umgrenzten, geschlossenen und in dieser Geschlossenheit lange bestehenden Kulturkreis der Sprachgemeinschaft“.³⁷ Allerdings bleibt das Ausgangsgebiet der germanischen Lautverschiebung unklar: einige denken an den Norden, andere daran, daß sie im Norden erst später durchgeführt worden sei. Überhaupt steht es mit der Sprachwissenschaft bei diesen Fragen nach Wenskus nicht zum besten, allerdings lassen sich wenigstens „einzelne Erscheinungen – die von der Namenforschung erfaßten – räumlich fixieren.“³⁸ In diesem Zusammenhang habe man schon lange bemerkt, „welche Ausnahmestellung Südschweden in seinem Namengut unter den Ländern Europas einnimmt: In keinem anderen Raum gehört das gesamte Namenmaterial nur einer einzigen Sprache an wie etwa in Süd- und Mittelschweden. Das deutet auf eine lange ungestörte Entwicklung“.³⁹ Nach Durchsicht derjenigen skandinavischen Gewässernamen, die die Lautverschiebung mitgemacht haben, resümiert R. Wenskus: „Wir werden im Norden also eine kontinuierliche Entwicklung vom Idg. zum Germanischen annehmen dürfen. Die Frage ist nur: gilt dies allein für den Norden?“⁴⁰ Wenige Seiten später heißt es nämlich über das Gebiet der Jastorf-Kultur mit Recht: „Auch in diesem Gebiet ist also wie im Norden der germanische Charakter der alten Gewässernamen nicht zu bestreiten. Wo man verschobene Formen erwartet, sind sie auch vorhanden. Es gehört somit zum ältesten germanischen Sprachgebiet“⁴¹

R. Wenskus meint aber, in Norddeutschland ein Nebeneinander von verschobenen und unverschobenen Namen ausfindig machen zu können; unverschoben sind seiner Ansicht nach z.B. *Dremse*, *Lippe*, *Luppnitz*, *Dramme*, *Netze*, verschoben dagegen *Harste*, *Fuhse*, *Hase*, *Nethe* u.a. Wir werden in unserer Untersuchung noch feststellen können, daß eine genauere Untersuchung der mutmaßlich unverschobenen Gewässernamen in Norddeutschland zu anderen Ergebnissen führt. Doch zunächst sollen weitere Arbeiten in aller Kürze vorgestellt werden.

Die von R. Wenskus hervorgehobene gemeinsame Altertümlichkeit im Namenschatz Skandinaviens und im Gebiet der Jastorf-Kultur scheint auch in anderer Hinsicht von Bedeutung zu sein. So stellte W. Foerste fest: „Der älteste Wortschatz, der in gewissen Fluß-, Orts- und Flurnamen erhalten ist, läßt . . . deutlich alte west-östliche Unterschiede im norddeutschen Raum erkennen derart, daß die östliche Hälfte etwa das Gebiet östlich der Leine, einige Ortsnamenelemente und Geländebezeichnungen mit dem Norden teilt,

³⁷ Ebda., S. 155; z. T. zitiert nach H. Güntert, *Ursprung der Germanen*, S. 35f.

³⁸ Ebda., S. 163.

³⁹ Ebda. 170.

⁴⁰ Ebda. 172.

⁴¹ Ebda. 176.

die weiter westlich nicht vorkommen. Hierzu gehören vor allem die Ortsnamen auf *-leben*.⁴² In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß „archäologische wie die sprachgeschichtliche Germanenforschung der letzten Jahrzehnte ... immer mehr zu der Erkenntnis [gelangte], daß die Träger der ‚germanischen‘ Volks- und Sprachentwicklung auf dem Kontinent vornehmlich die elbgermanischen Verbände ... gewesen sein müssen“.⁴³ Umgekehrt standen aber nach W. Foerste die „norddeutschen Landschaften westlich der Weser in alten Beziehungen zum benachbarten hessischen und rheinisch-niederländischen Gebiet. Das läßt sich besonders klar an Hand der Flußnamen auf *-apa* erkennen“.⁴⁴ Es fragt sich hier erneut, ob es ausreicht, namenkundliche Arbeiten, die das Problem des Germanischen und seiner Ausgliederung zum Thema haben, auf einen germanischen Dialekt zu beschränken. J. Göschel hat dieses in seinem schon zitierten wichtigen Beitrag aus dem Jahre 1965 wie folgt ausgedrückt: „Wie stark der Deutsche Namenatlas im europäischen Rahmen gesehen werden muß, kann an vielen Beispielen gezeigt werden. Es sei an die Verbreitung solcher Namentypen wie *-ingen*, *-heim*, *-leben*, *-lar*, *-apa* usw. erinnert ...“.⁴⁵

Die Diskussion um das Germanenproblem hat auch in den letzten Jahren nicht nachgelassen. So erschienen dazu kurz nacheinander zwei Sammelbände, die jeweils Vorträge einer internationalen Tagung enthalten. Der erste ist das Ergebnis einer Konferenz in Bad Homburg und wurde von H. Beck als erster Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde unter dem Titel *Germanenprobleme in heutiger Sicht* herausgegeben.⁴⁶ Auf den m. E. wichtigsten Beitrag von W.P. Schmid⁴⁷ werde ich weiter unten eingehen, da in ihm das Verhältnis *Alteuropäisch* : *Germanisch* behandelt wird. Aus den übrigen Beiträgen möchte ich – was angesichts der zahlreichen Beiträge sehr gewagt ist – nur einen Satz auswählen. In seiner Abhandlung weist R. Wenskus auf eine These von H. Birkhan hin, nach dem es „sehr wahrscheinlich ist, daß syntaktische, morphologische Eigenheiten ... und auch gewisse andere lautliche Entwicklungen ... älter sind als die Lautverschiebung“⁴⁸. Ich hoffe, die Bedeutung dieser Äußerung anhand der Gewässer- und Ortsnamen noch deutlich machen zu können.

Der zweite hier anzusprechende Sammelband trägt den Titel *Probleme der Namenbildung*⁴⁹ und basiert auf einer internationalen Tagung von Namenfor-

⁴² W. Foerste, Festschrift f. L. Wolff, Neumünster 1962, S. 14.

⁴³ H. Walther, DS. 26, S. 122.

⁴⁴ Ebda., S. 15.

⁴⁵ BNF. 16(1965)296.

⁴⁶ Berlin-New York 1986.

⁴⁷ Alteuropa und das Germanische, S. 156–167.

⁴⁸ Ebda., S. 17.

⁴⁹ Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative, hrsg. v. Th. Andersson, Uppsala 1988.

schern. Auch zu diesem Band werde ich unten noch Stellung nehmen; eingehender habe ich diese Publikation schon an anderem Ort besprochen.⁵⁰

Die Skepsis gegenüber den Möglichkeiten der Namenforschung ist bis in die Gegenwart hinein weit verbreitet. So äußerte ein Rezensent über die Behandlung des Komplexes der Heimat der Germanen in dem großen Buch *Geschichte der deutschen Sprache* (5. Auflage, Berlin 1984): „Hervorzuheben ist dabei das Bemühen, die Eigennamen in angemessener Weise mit zu berücksichtigen ... Allerdings ist dieses Bemühen vorerst noch schwach entwickelt und nutzt bei weitem nicht das hier inzwischen bereitstehende Potential“.⁵¹ Andererseits finden sich aber auch sehr positive Äußerungen, auch von Vertretern anderer wissenschaftlicher Disziplinen. So kritisiert B. Krüger bei der Diskussion des gegenwärtigen Standes der Germanenforschung, daß heute „zumindestens nicht alle Quellengruppen ihrem eigenen Aussagewert gemäß in der Reihenfolge der Behandlung an dem Platz stehen, den sie eigentlich einnehmen müßten. Das gilt vor allem für die sprachlichen Zeugnisse wie Flur- und Gewässernamen, aber auch Ortsnamen, die für die Spätphase germanischer Geschichte von Bedeutung sein könnten. Hervorzuheben ist jener Gesamtkomplex, der durch die Indogermanistik vertreten wird und der für die Herausbildung und für die Frühphase der germanischen Stämme von erheblicher Bedeutung ist“.⁵² Dabei ist nach einem Wort von R. Schmidt-Wiegand⁵³ „in dem Maße wie Wortforschung wieder auf die Germania in ihrer Gesamtheit bezogen und Namenforschung in einem gesamteuropäischen Rahmen betrieben wird, ... das Verhältnis von Nord- und Südgermanisch, Skandinaviens zum Kontinent, erneut zu überdenken“. Dieser Ansicht entgegengesetzt steht die traditionelle Auffassung, die an alter germanischer Namengebung in Skandinavien festhält. Stellvertretend dafür kann hier ein Passus aus einer der letzten Arbeiten zu unserem Problem⁵⁴ von W. Laur, der sich dabei auf einen Aufsatz von O. Bandle⁵⁵ stützt, angeführt werden: „Sonst sieht man ja allgemein im Norden mit seinen vielen einstämmigen Namen die ältere germanische Hydronymie im Gegensatz zum Süden mit einer abnehmenden Produktivität der alten Suffixe bei der Namengebung und dem Zunehmen der Zusammensetzungen, also einem Übergang vom Synthetischen zum Analytischen. Auch auf dem Gebiet der Seennamen läßt sich ähnliches beobachten, bei denen wir im Norden einstämmige Namen wie zum Beispiel *Vättern*, *Vänern*, *Mälaren* oder *Hjälmaren* kennen, im Süden aber seit

⁵⁰ J. Udolph, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht, BNF.NF. 24(1989)269–291.

⁵¹ H. Naumann, Zeitschrift für Germanistik 1987, S.248.

⁵² B. Krüger, Das Altertum 35(1989)176.

⁵³ *Studia Onomastica*, Festschrift till Th. Andersson, Stockholm 1989, S.357.

⁵⁴ W. Laur, Zur Frage nach frühen Unterschieden zwischen Nordgermanisch und Westgermanisch, Sprachwissenschaft 15(1990)197–225.

⁵⁵ Darauf werden wir noch zurückkommen müssen.

der ältesten Überlieferung nur zusammengesetzte wie zum Beispiel ... *Ammersee*, ... *Chiemsee* ... *Tegernsee*".⁵⁶

Diese knappe Übersicht zeigt, daß namenkundliche Untersuchungen, die zu Heimat und Ausbreitung des Germanischen beitragen könnten, nicht sehr zahlreich sind. Die hier skizzierte Durchsicht der bisherigen Untersuchungen zum Germanenproblem aus onomastischer Sicht soll im folgenden im Hinblick auf die noch offenen Fragen und die Aufgabenstellung dieser Arbeit zusammengefaßt werden.

Folgende Punkte sind m.E. von besonderer Bedeutung. Zunächst ist festzuhalten, daß zahlreiche Aufgaben, die seit hundert und mehr Jahren diskutiert werden, immer noch nicht zufriedenstellend erledigt worden sind. Zwar ist man sich der Bedeutung der Sprache für Fragen der Geschichte schon lange bewußt (Leibniz, Grimm, Schlözer), jedoch hat die Sprachwissenschaft durch eine gewisse Vernachlässigung der Möglichkeiten, die die Namenforschung bietet (zustimmend zur Aussagemöglichkeit der Onomastik: Kossinna, Mühlhoff, Hirt, Krahe, Kronasser, Wenskus u.a.), noch nicht den notwendig hohen Stand in der wissenschaftlichen Diskussion erreicht. Zudem wird die Onomastik immer noch unterschätzt (vgl. die Bemerkungen von H. Naumann, W.P. Schmid, B. Krüger u.a.). Das liegt natürlich auch an der problematischen und schwierigen Materie, die Orts- und Siedlungsnamen und insbesondere die Gewässernamen für eine umfassende und verwertbare Deutung bieten. Besonders deutlich wird dieses an dem heiß umkämpften *Nord-West-Block* und der Frage der Germanisierung Norddeutschlands. Aber auch in diesem Punkt sind die Möglichkeiten der Namenforschung noch lange nicht ausgeschöpft worden. Erst eine genauere Untersuchung der norddeutschen Topo- und Hydronyme wird eine endgültige Klärung der Kuhnschen Theorie erbringen können (s. dazu unten S.935 ff.).

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die schon von Cassel, Förstemann und Arnold geforderte kartographische Darstellung einzelner Namengruppen. Sie wird zeigen können, in welchen geographischen Bereichen altertümliche germanische Namentypen oder -bildungsmittel auftreten, wo es Häufungen gibt, wo entsprechende Namen fehlen, selten sind usw. Dabei wollen wir uns bei der Zuweisung von Namengruppen zu einzelnen germanischen Stämmen zunächst größte Zurückhaltung auferlegen (die Fehlgriffe von Arnold und E. Schröder sind als berechtigte Warnung aufzufassen). Allerdings ist den Namen doch mit Schlözer wesentlich mehr Aussagekraft als den äußerst problematischen Berichten späterer Schriftsteller zuzubilligen. Wir werden diesen Punkt sowohl bei der Frage, ob Skandinavien wirklich als Ausgangsgebiet der germanischen Expansion anzusehen ist, wie auch bei den Äußerungen Bedas über die Herkunft der germanischen Besiedler Englands noch genauer behandeln müssen. Zur Herkunft der Germanen aus Skandinavien werde ich am Schluß dieser Untersuchung zusammenfassend

⁵⁶ Ebda., S.223.

unter namenkundlichem Blickpunkt und unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Arbeit Stellung nehmen (s. S. 830ff.). Auf die Nennung von Einzelheiten soll hier zunächst verzichtet werden. Nur auf eine immer wieder diskutierte Erscheinung sei hier bereits kurz eingegangen: die Beziehungen und Verbindungen zwischen dem Norden und dem Mittelelbegebiet und die damit verbundene Bedeutung des Elbgermanischen sind in der Tat von besonderem Interesse. Dabei sind jedoch unbedingt die von Th. Frings, E. Schwarz und J. Göschel angemahnten gesamtgermanischen Zusammenhänge zu beachten. Weiterhin ist zu bedenken, daß Wortgleichungen innerhalb der germanischen Einzelgruppen nicht allzu viel aussagen; wichtiger ist vielmehr das Ergebnis, das sich bei einem Vergleich zwischen Appellativa und den in den Namen verborgenen Resten des germanischen Wortschatzes ergibt. Dadurch ist späterer Schwund im Wortschatz „auffangbar“ und die ursprüngliche Verbreitung ist dadurch sicherer feststellbar.

Ein letzter wichtiger Komplex ist das Verhältnis zwischen der *alteuropäischen Hydronymie* und dem *germanischen Namenbestand*. Dabei sind die schon erwähnten neueren Arbeiten von W.P. Schmid wegweisend (vgl. auch unten). Sie zeigen nämlich auch, daß das Zentrum der alteuropäischen Hydronymie im Baltikum für die Beurteilung der Entfaltung des Germanischen von entscheidender Bedeutung ist. Der „Blick von Osten“ führt – so hoffe ich, auch in dieser Arbeit zeigen zu können – zu neuen Erkenntnissen. Es gilt, den Blick von den immer wieder behandelten keltisch-germanischen Beziehungen und Kontakten etwas abzuwenden und die germanisch-osteuropäischen Bindungen mehr als bisher zu beachten.

Bei der Untersuchung dieser Probleme möchte ich mich auf Aussagemöglichkeiten der onomastischen und linguistischen Disziplin beschränken; es ist nicht beabsichtigt, Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung, der Ethnologie, der Geschichtswissenschaft usw. einzubeziehen. Nachhaltig hat darauf u. a. N. Wagner hingewiesen und davor gewarnt, „unter dem Schlagwort der Zusammenarbeit die Befunde der Disziplinen zu vermengen, die Aufschlüsse anderer für die eigene zu übernehmen, ohne dessen beständig und scharf eingedenk zu sein, und die auf diese Weise zustande gekommenen Ergebnisse in Selbsttäuschung als eigenständige auszugeben“⁵⁷. Nur in Ausnahmefällen soll daher im Rahmen dieser Arbeit darauf eingegangen werden. So wird gelegentlich die Aussage der für die Ortsnamenforschung wichtigen geographischen Erkenntnisse und Beobachtungen bei einzelnen Fragen berücksichtigt werden müssen.

⁵⁷ N. Wagner, *Getica* 139.

B. Alteuropäisch und Germanisch

Die Aufdeckung der alteuropäischen Hydronymie durch H. Krahe und ihre Weiterentwicklung durch W.P. Schmid haben der Untersuchung der Gewässernamen entscheidende und wegweisende Impulse verliehen. Ich will im folgenden auf diese voreinzelsprachliche Gewässernamenschicht nur insofern eingehen, als sie für die Frage der Entfaltung des Germanischen relevant sein könnte. Für den Stand der Untersuchungen zur alteuropäischen Hydronymie verweise ich nur in aller Kürze auf die neueren Arbeiten von W.P. Schmid¹, A. Greule², und J. Udolph.³

Wie so oft bei linguistischen Theorien ist natürlich auch die Auffassung einer voreinzelsprachlich-indogermanischen Gewässernamenschicht heftig umstritten. Man kann vielleicht sogar sagen, daß sie in weiten Teilen der Sprachwissenschaftler (darunter auch der Indogermanisten) eigentlich nur bedingt akzeptiert wird. Besonders heftig war bzw. ist der Widerstand von Wissenschaftlern in zwei europäischen Bereichen, in denen man annimmt, daß sich unter der einzelsprachlichen Schicht der Namen kaum ein voreinzelsprachliches Substrat verbirgt: ich meine Polen und Skandinavien. Zur Diskussion um die vorslavischen Hydronyme in dem osteuropäischen Land habe ich an anderer Stelle ausführlich Stellung genommen⁴, zur Frage der alteuropäischen Hydronymie in Skandinavien wird schon seit einiger Zeit eine kontroverse Diskussion geführt. So äußert der jetzt in der Schweiz lehrende Nordist O. Bandle: „Auf Grund der in den letzten Jahrzehnten über Krahes ‚Alteuropa‘ geführten Diskussion scheint mir die These heute nur noch in abgeschwächter Form vertretbar“.⁵ Schon 1977 hatte T. Andersson die alteuropäische Hydronymie kritisiert⁶, und z.B. zu W.P. Schmid's nordgermanischen Beispielen die Meinung vertreten: „Die Musterung der Namen, die als baltisch-nordische Parallelen genannt worden sind, führt zu keinem besonders positiven Ergebnis. Es stellt sich heraus, daß die Beurtei-

¹ (gemeinsam mit K. Rymut u. J. Udolph), *Hydronymia Europaea*, Einführung, Stuttgart o.J.; Die alteuropäische Hydronymie, Stand und Aufgaben ihrer Erforschung, BNFNF. 16(1981)1–12; Baltische Gewässernamen und das vorgeschichtliche Europa, IF. 77(1972)1–18.

² Schichten vordeutscher Namen im deutschen Sprachgebiet, in: *Sprachgeschichte*, 2. Halbbd., Berlin-New York 1985, S.2088–2095; Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Gewässernamen, ebda., S.2142–2148.

³ Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S.28–60 (unter speziellem Bezug auf Osteuropa).

⁴ Udolph, Stellung.

⁵ O. Bandle, in: *Florilegium Nordicum*. Fs. f. S. Fries, Umeå 1984, S.19.

⁶ T. Andersson, Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht, NI. 30(1977)18–35.

lung fast aller nordischer Namen zu schwach begründet ist“.⁷ Die mehr traditionelle Auffassung geht davon aus, daß es eine Siedlungskontinuität in Skandinavien gegeben hat. So heißt es beispielsweise bei K. Hald: „There is no evidence for non-Indo-European elements in the Danish island names, an indication that there has been uninterrupted linguistic continuity in Denmark from the Indo-European period to our time“.⁸ Ohne auf diese durchaus nicht unstrittige Meinung einzugehen (entscheidend ist in diesem Zusammenhang die fehlende Auseinandersetzung mit der alteuropäischen Hydronymie bzw. deren lückenhafte Existenz in Dänemark), verweise ich in aller Kürze auf die jüngsten kontroversen Stellungnahmen, so auf den oben schon erwähnten Sammelband *Probleme der Namenbildung* sowie die Beiträge von W.P. Schmid⁹ und meinen eigenen Rezensionsaufsatz zu dem oben genannten Sammelband.¹⁰ Es muß allerdings auch erwähnt werden, daß es eine Stimme gegeben hat, die bei der Beurteilung der skandinavischen Namen zu ganz anderen Ergebnissen gekommen ist. Der streitbare H. Kuhn hat dezidiert die Meinung vertreten,¹¹ daß auch Skandinavien ein vorgermanisches, ja sogar vorindogermanisches Substrat besitze, das vor allem durch die fehlende Lautverschiebung auffalle: „Wir müssen in den nordischen Ländern kaum weniger als in den andern germanischen mit vorgeschichtlichen Namen rechnen, die nicht allein nicht germanisch, sondern auch nicht indogermanisch sind“, und wenige Seiten später: „Daß die meisten hergehörigen Namen, deren Konsonantenstand unverschoben erscheint, dorthin erst nach dem Abschluß der Lautverschiebung gelangt sind, ist von einzelnen Fällen vielleicht abgesehen, völlig unwahrscheinlich“.¹² H. Kuhns Material besteht allerdings im wesentlichen aus Namen seines so genannten *-ir/-ur*-Systems (*Urke-*, *Burke-*, *Urt-*, *Murs-*, *Fur-*, *Dur-*, *Sir-* u.a.), bei denen er allzu leichtfertig auf vorindogermanische Relikte geschlossen hat. Seine Folgerung „daß die *-ur*-Namen von nicht indogermanisch sprechenden Völkern gegeben sein müssen“¹³, ist abzulehnen.¹⁴

Für unsere Aufgabe ist ein Aspekt wichtig, der bei der Aufdeckung der alteuropäischen Hydronymie naturgemäß zunächst nicht im Blickpunkt der Namenforscher stand: die Frage, inwieweit es möglich ist, unter Einbeziehung der voreinzelsprachlich-indogermanischen Schicht zur Ausgliederung der einzelnen idg. Dialekte beizutragen. Immerhin hatte H. Krahe schon mehrfach und unter verschiedenen Aspekten darauf verwiesen, daß eine wesentliche

⁷ Ebda., S. 28.

⁸ NoB. 59(1971)83.

⁹ Alteuropa und Skandinavien, NI. 56(1989)14–28.

¹⁰ J. Udolph, Germ. Hydronymie aus kontinentaler Sicht, BNF.NF. 24(1989)269–291. Die schon zitierten Aufsätze von W. Laur und O. Bandle sind hier anzuschließen.

¹¹ NoB. 59(1971)52.

¹² Ebda., S. 58.

¹³ Ebda., S. 64.

¹⁴ Vgl. z.B. J. Udolph, IF. 86(1981)30ff.

Aufgabe der Forschung darin bestehen würde, die Vorgänge der allmählichen Aufgliederung des Alteuropäischen, seine schrittweise Auflösung in die historisch gegebenen Einzelsprachen nach Möglichkeit genauer zu präzisieren. Explizit hat er zu der Arbeit an der alteuropäischen Hydronymie am Beginn seiner Überlegungen geäußert: „Es handelt sich um ein Namengut, das als solches schon vor der Lautverschiebung in weiten Teilen Europas vorhanden und in Gebrauch war, und das in einem Teil seines Geltungsbereichs – vor allem eben durch die Verschiebung – ‚germanisiert‘ wurde. Systematische und erschöpfende Sammlungen existieren für diese alte Hydronymie bisher nicht; sie zu schaffen, ist eine der wichtigsten Aufgaben für eine weitere Erhellung der Vorgeschichte des Germanischen. Dabei müßten dann die ermittelten Namen in einer Karte registriert werden, um möglichst genau die Grenze zwischen verschobenen und unverschobenen Formen festzulegen und so den geographischen Raum zu bestimmen, welchen die Germanen bis zum Abschluß der Ersten Lautverschiebung in Besitz (genommen) hatten.“¹⁵ Wie ich schon in der Einleitung erwähnt habe, wird auch aus diesem Zitat ersichtlich, daß man zunächst fast ausschließlich an diejenigen Möglichkeiten gedacht hat, die sich durch die Beobachtung der Namen hinsichtlich erfolgter oder nicht vollzogener Lautverschiebung ergeben können. So wird mit vollzogener germanischer Verschiebung z.B. gerechnet bei den Namen *Volme*, *Valme*¹⁶ und *Fuhne*¹⁷, mit unterbliebener Lautverschiebung dagegen z.B. im Anlaut von *Pleis*, denn „Namen mit *p-* im Anlaut sind Reliktnamen. Der vorgermanische Konsonantenstand blieb erhalten, weil die germanische Überlagerung dieser verschollenen indogermanischen Gruppe erst nach der germanischen Lautverschiebung eintrat“.¹⁸ Nun enthält diese Verfahrensweise einige sehr unsichere Faktoren, denn es ist keineswegs ausgemacht, daß z.B. die mit *P-* anlautenden Namen nicht regelgerecht auf **B-* zurückgeführt werden können. Schlüssige Beweise für oder gegen eine zufriedenstellende Etymologie wird man erst dann finden können, wenn der betreffende Name aus seiner Isolation gelöst ist und Anschluß an eine größere Sippe gefunden hat. Daß das nicht immer möglich sein wird, ist unbestritten.

In letzter Zeit bieten sich nun allerdings neue und für Mitteleuropa entscheidende Fortschritte an. Sie liegen in der sich immer deutlicher herauskristallisierenden besonderen Bedeutung Osteuropas für die alteuropäische Hydronymie. Wenn man den Osten in die vergleichende Betrachtung einbezieht, ergeben sich neue Vergleichsmöglichkeiten, denn der „gesamte von den altgermanischen Sprachen bedeckte Bereich ruht auf einem Sockel alteuropäischer Sprachen, die überwiegend Anschluß an Gewässernamen in Ost-

¹⁵ H. Krahe, *Mélanges de linguistique et de philologie*, F. Mossé in memoriam, Paris 1959, S. 227.

¹⁶ Barth 32.

¹⁷ E. Ulbricht 183.

¹⁸ Barth 32.

europa haben“.¹⁹ Diese Feststellung ist nur eine logische Konsequenz aus der Tatsache, daß die alteuropäische Hydronymie im Baltikum ein unübersehbares Zentrum besitzt: „Zugehörigkeit zur alteuropäischen Hydronymie heißt ... eine enge Beziehung zum Baltikum“.²⁰ Daß aber das Germanische mit den baltischen Sprachen in einem besonderen Verhältnis zu stehen scheint, hat schon E. Förstemann bei der zusammenfassenden Betrachtung der deutschen Ortsnamen vor mehr als hundert Jahren unterstrichen: „Kein Sprachgebiet ist uns, wenn wir unsere alte Sprach- und Volksgeschichte rekonstruieren wollen, von grösserer Bedeutung, als das der sogenannten baltischen Sprachen, die ... dem Germanischen besonders nahe stehn“²¹, und an anderer Stelle streicht er dieses noch deutlicher heraus, „weil in der That das Litauische unter allen Sprachen genealogisch der nächste Verwandte des Germanischen ist“.²²

Daraus ergibt sich als nicht zu umgehende Forderung, die Beziehungen des germanischen Namenschatzes zum europäischen Osten umfassender und genauer zu untersuchen. Dabei sind die neueren Arbeiten von W.P. Schmid²³ von entscheidender Bedeutung. Mit Recht hat z.B. H. Reichert in der Rezension des Sammelbandes *Germanenprobleme in heutiger Sicht* W.P. Schmid's Beitrag *Alteuropa und das Germanische* als eine „Notwendigkeit ersten Ranges“ bezeichnet.²⁴ Die für unsere Frage wichtigsten Punkte dieser Abhandlung möchte ich im folgenden kurz darlegen.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Frage, wie „die Brücke zwischen den voreinzelsprachlichen, von allen einzelsprachlichen Besonderheiten freien Namen und den eindeutig einer bestimmten Sprache zuzuordnenden Namen geschlagen werden [kann]“.²⁵ Möglichkeiten liegen in der ungleichen Verteilung „der Namen im alteuropäischen Kontinuum; ihre unterschiedliche Stetigkeit und Häufigkeit ... bieten ... die Möglichkeit, ... gewisse Aussagen über das Germanische zu machen“.²⁶ Dabei ergibt sich, daß zwischen den alten Namen in den germanischen Siedlungsgebieten Skandinaviens und Mitteleuropas „gewichtige Unterschiede auf lautlichem, morphologischem Gebiet“ bestehen, „die ein gemeinsames Ausstrahlungszentrum in Skandinavien ausschließen ... Schleswig-Holstein und Jütland sind ein Treffpunkt nord- und westgermanischer, später auch friesischer Dialekte, nicht ihr Ausstrahlungszentrum“.²⁷ Die

¹⁹ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 163.

²⁰ Ebda., S. 160.

²¹ E. Förstemann, *Die deutschen Ortsnamen*, S. 331.

²² Ebda., S. 258.

²³ *Alteuropa und Germ.; Bemerkungen zum Werden des „Germanischen“*, in: *Sprache und Recht*, Fs. f. R. Schmidt-Wiegand, Berlin-New York 1986, S. 711–721; ders., *Alteuropa und Skandinavien*, *Nl.* 56(1989)14–28.

²⁴ *Kratylos* 34(1989)119.

²⁵ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 156.

²⁶ Ebda., S. 158.

²⁷ Ebda., S. 163, 164.

wichtigsten Schlußfolgerungen des Beitrags sind m.E. die folgenden Sätze: „Welche Vorstellung man auch mit dem Gemeingermanischen verbindet, in Skandinavien darf dieses nicht angesiedelt werden“, und: „Die Ausbildung der typisch germanischen sprachlichen Charakteristika muß in der Nachbarschaft des Baltischen erfolgt sein“.²⁸

Mit Recht hat W.P. Schmid die Bedeutung der Namen, vor allem die der Gewässernamen, und das entscheidende Gewicht der alteuropäischen Hydronymie für diese Fragen unterstrichen. Ich möchte nun versuchen, durch eine eingehende Untersuchung des Namenmaterials Mitteleuropas unter besonderer Berücksichtigung des Ostens zu weiteren Aufschlüssen zu gelangen und vor allem der Frage nachgehen, ob sich dasjenige Gebiet, in dem sich das Germanische entwickelt und entfaltet hat, nicht enger eingegrenzt werden kann.

²⁸ Ebda., S. 167.

C. Baltisch, Slavisch und Germanisch

Die nähere Verwandtschaft des Baltischen, Slavischen und Germanischen innerhalb der idg. Sprachen ist schon lange bekannt. Ich will auf diese Tatsache nur mit einigen wenigen Zitaten hinweisen; wichtiger wird die Untersuchung der Frage sein, ob sich im Namenbestand dieser drei idg. Sprachzweige Besonderheiten nachweisen lassen. Ist dieses möglich, so könnten sich durch die dann mögliche Kartierung Aufschlüsse für das Problem, wo sich die Gemeinsamkeiten entwickelt haben, ergeben. Auf Grund der schon aufgefallenen Übereinstimmungen wie den bekannten „-m-Kasus“, den Zahlwörtern für „1000“, „11“ und „12“ u.a.m. waren bereits J. Grimm dem „Germanischen nächstverwandt ... das Baltische und Slawische. Er griff damit eine These von Caspar Zeuss¹ auf, die dann von August Schleicher weiter ausgebaut², doch von der Mehrheit der Indoeuropäisten schließlich verworfen werden sollte.“³ Inzwischen wird aber deutlich, daß diese These, „die von Franz Bopp, der für eine arisch-baltoslawische Einheit eintrat, auf das schärfste bekämpft wurde, wieder zunehmend Anklang findet“.⁴

Jüngere Untersuchungen haben das erhärtet. Ich erwähne hier nur summarisch die Beiträge und Stellungnahmen von W. Porzig⁵, E. C. Polomé⁶ und E. Seebold.⁷ Den Wortschatz hat C. S. Stang aufgearbeitet⁸ und zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den drei Sprachgruppen festgestellt. In seiner Arbeit findet sich auch (S. 5–9) ein Abriß der Geschichte der Forschung, auf die ich hier jetzt nicht mehr eingehe.

Mein eigener Versuch wird darin bestehen, diejenigen appellativischen Gruppen auszuwählen, die nur in den drei genannten Sprachkreisen erscheinen und zugleich in onymischer Verwendung belegt werden können. Verbreitungskarten sollen die Untersuchung ergänzen. Den ersten Versuch einer Kartierung habe ich an anderer Stelle bereits unternommen⁹, zu den Überein-

¹ Die Deutschen und die Nachbarstämme, München 1837, S. 18 ff.

² Ausführlicher hierzu s. J. Dietze, August Schleicher als Slavist. Sein Leben und sein Werk aus der Sicht der Indogermanistik, Berlin 1966, S. 83 ff.

³ R. Lötzsch, ZPSK. 38(1985)706.

⁴ R. Lötzsch, ZPSK. 39(1986)522.

⁵ Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets, Heidelberg 1955, S. 140–145.

⁶ In: Toward a Grammar of Proto-Germanic, Tübingen 1972, S. 51–55 (kritisch); ders., Kratylos 34(1989)115.

⁷ In: Germanenprobleme aus heutiger Sicht, S. 177.

⁸ Lexikalische Sonderübereinstimmungen zwischen dem Slavischen, Baltischen und Germanischen, Oslo usw. 1971.

⁹ S. J. Udolph, ZfslPh. 45(1985)53.

stimmungen aus der Sicht der alteuropäischen Hydronymie wurde von mir auch schon an anderem Ort Stellung genommen.¹⁰

1. Dt. *Balge* und Verwandtes

Als Appellativum ist die hier zu behandelnde Sippe nur im Germanischen belegt, vgl. ndt. (17. Jh.) *ballje* „Grube auff den Watten, darin das Wasser bestehen bleibet, wenn die Fluth Gantz gefallen und es Ebbe ist“, späterer Zusatz: „oder ein Priel, darinnen das Wasser zu- und abfließet“¹¹, *balge* „niedriger, sumpfiger Ort, Wasserlauf“¹², ndt. *balje* oder *balge* „Graben oder Aushöhlung, darin noch etwas Wasser übrig bleibt, wenn gleich das andere abgelaufen“¹³, ndt. (veraltet) *balje* f., Mz. -n, „kleiner Graben, Rinnsal im Watt, Priel“¹⁴, ndt. dial. *balge* „Flußrinne, Arm eines größeren Flusses, tiefe Rinne zwischen Sandbänken an der Küste“¹⁵, mndt. *balge*, *ballige* „Wanne, Vertiefung im Watt, die auch bei der Ebbe voll Wasser bleibt“, 1384 *de balghe*, 1512 *vppe de verschen balligen*, (1489) *der balge langke*¹⁶. Zur Abgrenzung von mnd. *balge* „Wanne, Bottich“ und zu weiteren appellativischen Belegen s. Udolph, Stellung 71f. In dieser Untersuchung hatte ich schon aus östlicher Sicht zu diesem Appellativum Stellung genommen, die weitere Aufarbeitung des mitteleuropäischen Namenmaterials hat jedoch zu Ergänzungen geführt, die eine erneute Präsentation notwendig machen. Folgende Namen sind mir bekannt geworden:

a. Deutschland und Schweiz. *An der Balge*, FlurN. b. Dehringhausen (Jellinghaus 14); *Balg*, OT. von Baden-Baden, 1288 *du dru Balge* (Reg. Baden I 56; O. Heilig 34; Förstemann II,1,350); *Balgach*, ON. bei St. Gallen, 890 *Palgaa*, 1166 *Balga* (Förstemann II,1,350; vgl. G. Mürkens, Die Ortsnamen des Kreises Euskirchen, Euskirchen 1958, S.19); *Balge*, *Balje*, Name eines Armes der Lune (H. Strunk, JMM. 24,1928/30, S.11); *Balge*, ON. bei Nienburg/Weser, um 1080 (K. 12./13. Jh., Adam v. Bremen) *Balga*, 1179 (K. um 1300, Papsturkunde) *curtem Baldige*, um 1300 *Bellinge*, dort auch GN. *Balger Ahe*, 1530 *An der Balger Aha* sowie OT. *Holtbalge*, um 1300 u.ö. *Holtbalge* (Dienwiebel I 30f., 286; R. Möller 37 mit Deutung zu idg. **bhelgh-* „schwelen“; verfehlt H. Strunk, JMM. 24(1928/30)11); *Balge*, ehem. Hafen in Bremen¹⁷, 1384 *Iuxta Balgam* (Stad. Cop. 14), 1384 *supra Balgam* (Stad. Cop. 15),

¹⁰ Udolph, Stellung 348–350.

¹¹ Krause, Stader Archiv 6(1877)20.

¹² F. Prüser, Gedächtnisschrift für F. Rörig, Lübeck 1953, S. 178.

¹³ G. Roth bei Pratje I 89.

¹⁴ Teut I 160.

¹⁵ W. O. Focke, Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen 15(1901)50.

¹⁶ Schiller-Lübben I 145; F. Prüser, a. a. O., S. 178.

¹⁷ S. ausführlich dazu F. Prüser, Die *Balge* – Bremens mittelalterlicher Hafen, in: Gedächtnisschrift f. F. Rörig, Lübeck 1953, S. 477–488.

1383 *in xta Balgam* (Stad. Cop. 67), usw., dazu GN. *Klosterbalge*, *Große Balge*, *Kleine Balge*, StraßenN. *Hinter der Balge*, *Balgeinsel*, *Balgebrückstraße* u. a. m.¹⁸; *Balge*, *Sielbalje*, bei Oerichsheil, 1375 *Züllebalghe* usw. (HG. 16,23 und 318); 15. Jh. *tor Balgen*, Haus bei Engter (Jellinghaus 14; Förstemann II,1,350); *Balgen*, ON. im Kt. Thurgau, 854 *ad alveum Balgabe* (Förstemann II,1,350); 12. Jh. (?) *in Balgen*, Lokalisierung unsicher, Nähe Rastede?, n.k. (Wigand II/1,142); *Balgenort*, FlurN. bei Scharrel (TK. 25:2912); 1375 *Balghede*, unbek. in Westfalen (Jellinghaus 14), offenbar **Balg-ithi*¹⁹, n.k.; *Balg(e)sweg*, FlurN. bei Weddewardener Büttel und in Cappel (G.v.d. Osten, Geschichte des Landes Wursten, 2. Aufl., Bremerhaven 1930–32, S.16; H. Strunk, JMM. 24,1928/30, S.11); *die Balget*, Ebene bei Brilon, nach Jellinghaus 60 zweifelhafter *-ithi*-Name²⁰, wahrscheinlich besteht eine Beziehung zu dem ON. *Balgert* bei Brilon, unklar, n.k.; *Balgheim* bei Nördlingen, 1147 *Balgeheim*, ca. 1149 *Balchaim* (Förstemann II,1,350); *Balgheim*, Kr. Tuttlingen (Müllers Ortsbuch 64); *Balghem* bei Nievenheim, 1155 (K. 18. Jh.) *Balghem* (MGH. Reg. Germ. X 198), 1232 *Balchem*, 1280 *Balcheim*, 1316 *Balcheym* (Dittmaier, -dorf 123; Förstemann II,1,350); *Balgstädt* in Thüringen, 9. Jh. (*Balgestat*), 943 *Balgesteti* (H. Walther 274), um 970 *Balgstede* (Förstemann II,1,350), 1051 (Spurium 12. Jh.) *Balgestat* (MGH. Reg. Germ. V 610) usw.; *Balje*, *Baljerdorf*, *Baljer Loch*, ON., FlurN. und GN. bei Freiburg/Elbe, 1384 (Hs. 15. Jh.) *Balghe*, *Balga* (HG. 16,24 mit weiteren Belegen); *Balje* = Norder Wallgraben (G.v.d. Osten, Geschichte des Landes Wursten, 2. Aufl., Bremerhaven 1930–32, S.16); *Balje*, *Baljer Loch* an der Saalemündung (Udolph, Stellung 72); *Balje*, *Rißbalje*, unbekannt in Schleswig-Holstein, n.k., um 1500 *Up dem Riße . . . aver de Ballie . . . darvan noch de Rißballie tho unsern Tiden* (Neocorus I 217f.); *Baljen* bei Lunden (H. Jellinghaus, ZGSHG. 29,1899,213); *Balkhausen*, Kr. Hattingen, 10.–11. Jh. (K. Mitte 12. Jh.) *Balghuson* (Gysseling I 96f., vgl. Förstemann II,1,350); *Ballum*, ehem. Ksp. auf Nordstrand, 1214 *balghum* (SHRU. I 140), 1216 *balghum* (SHRU. I 147), 1240 *Balghum* (SHRU. I 269), 1241 *Balughum* (SHRU. I 276), 1298 *Balgum* (SHRU. II 382), umstritten (vgl. Laur, ONLexikon 63 und Udolph, Stellung 72), auf Grund dieser alten Belege und unter Einbeziehung von *Baljen* bei Lunden (s. o.) wohl doch zu unserer Sippe zu stellen; *Belgenbach*, *Belgenbacher Mühle* im Kr. Monschau (G. Mürkens, Die Ortsnamen des Kreises Euskirchen, Euskirchen 1958, S.19: zu **bhalg*- „glänzen“?); *Beller*, ON. bei Brakel, ca. 993–996 *in Balgeri* (Honselmann 151; zur Identifizierung s. Dürre I,3 und jetzt Schütte, Corvey), zur Wortbildung s. Bach II,2,278 und unten bei der Behandlung von ONN. mit -r-Suffix; *Billig*, Zufluß z. Erft (heute *Flutgraben*), auch ON. im Kr. Euskirchen, gehen nach G. Mürkens, Die Ortsnamen des Kreises Euskir-

¹⁸ S. etwa A. Lonke, Das älteste Lassungsbuch von 1434–1558 als Quelle für die Topographie Bremens, Bremen 1931, S.122f.

¹⁹ Vgl. unten *Balget* und zu den zahlreichen *-ithi*-Bildungen Udolph, *-ithi*, speziell S.129

²⁰ S. auch Udolph, *ithi* 129.

chen, Euskirchen 1958, S. 19 auf eine Grundform **Balga* < **bhalg*- „glänzen“ zurück; *Breedenbalge* an der Wesermündung (Schiller-Lübben I 145; Prüser 178); *Dänenbalge*, unbekannte Lage, in Dithmarschen?, 1381 in *de Denebalghe* (KR. I 318, n. k.); *Deerens-Balje* (HG. 12,35; Kvaran 48); *Dörenbalgen*, FlurN. im Kr. Uelzen (Matthies 129); *Grüner Balgesweg*, in der *Balje*, FlurN. bei Dingen (G.v.d. Osten, Geschichte des Landes Wursten, 2. Aufl., Bremerhaven 1930–32, S. 16); *Huntebalje* bei Neuwerk, um 1585 *De Hondt balch* usw. (HG. 16,172); *Kinder-Balje*, Elbetief bei Neuwerk, 1594 *Kinderballye* usw. (HG. 16,187); *Ossenbalge*, zwischen Langeoog und Spiekeroog, 1496 in der *Ossenbalge* (Ostfries. UB. III 183); *Riekbalje*, FlurN. in Osterstade (H. Strunk, JMM. 24,1928/30, S. 11); *Steertbalge* an der Wesermündung (Schiller-Lübben I 145; Prüser 178); *Werkbalje*, Elbetief bei Neuwerk, 1382 *Balghe*, 1385 *Balghe* usw. (HG. A 16,359); *Wischbalge*, 4 FlurN. in Imsum (H. Strunk, JMM. 24,1928/30, S. 11). Schließlich könnte ein germanischer Name auch in dem slavisierten ON. *Pobles* bei Hohenmölsen, 1269 *Poblos* usw., Grundform evtl. **Po-blogě* > **Poblože* (s. E. Eichler, H. Walther, DS. 35, S. 246) vorliegen.

Die hier angeführten Namen sind ihrer Entstehung nach sicher verschiedenen Zeiten zuzuordnen. Offensichtlich jungen Namen – vor allem an der Nordseeküste – wie *Sielbalje*, *Bredenbalge*, *Balgesweg*, *Ossenbalge* stehen bildungsmäßig oder überlieferungsgeschichtlich ältere Typen wie *Balgach*, *Balga* bei Nienburg, *Balge* in Bremen, **Balgithi* und *Balgeri* gegenüber. Dabei lassen sich die beiden unterschiedlich alten Gruppen im großen und ganzen auch geographisch ordnen: die jüngeren Namen liegen an der Küste, die älteren im Binnenland, im Rheinland, in Westfalen, Niedersachsen und Thüringen. Es wird für die Gesamtbeurteilung wichtig sein, welche Streuung in den angrenzenden Ländern zu beobachten ist.

b. Belgien und Niederlande. Im Niederländischen erscheint *balg* als Gewässerbezeichnung, zumeist in der Bedeutung „zandplaat“ oder „geul“ (Schönfeld 34). Schönfeld meint auf Grund der Etymologie von einer Grundbedeutung „anschwellen“ ausgehen zu können. Einige Namen weisen aber auf eine andere, oben bei den deutschen Appellativen bereits angesprochene Bedeutung „Vertiefung, Fahrrinne“, d.h. norddeutsche und niederländische Namen sind eng miteinander verwandt²¹. Mir sind bekannt geworden:

Baelgebeilck, 1556 *baelge beilc*, bei Thielt-Buiten (de Flou I, Sp. 422); *Bailly*, Kt. Frasnés-lez-Buissenal, 1061 *Allodium de Balgiis* (Petri 145); *Balg*, Fahrwasser bei Texel, dort auch *Balgzand* (Moerman 31; Schönfeld 34); *Balg* in Noordholland (J. de Vries 24); *Balgerijt*, GN. bei Alkemade (Moerman 31); *Balghe*, 1648 *Balghe*, bei Wytschaet, (de Flou I, Sp. 483); *Balghemeersch* bei Denterghem (de Flou I, Sp. 483); *Balgooi* in Gelderland, 1172 in *pago 'qui Balgoie nuncupatur* (Gysseling I 96: *zwellling* + *agwjö*, s. auch J. de Vries 24,

²¹ Man vergleiche jetzt auch die Ausführungen von R. Rentenaar, *Balgen* in de Waddenzee, Naamkunde 24(1992)5–13.

Förstemann II,1,350 und LNT. 77); 1532 *die Boebalige* (R. Rentenaar, a. a. O. 6); *Dorre Balg* (Schönfeld 34); *Dove Balg* bei Afsluitdijk (Moerman 31); *Hollebalg* bei Wieringen (R. Rentenaar, a. a. O. 7); *Kromme Balg* bei Ameland (Moerman 31); *Memmert Balje* bei Eemsmond, 1585 *Memerbalch* (R. Rentenaar, a. a. O. 8); *Scholbalg* bei Schiermonnikoog, 1309 *Sculdbalwe* (R. Rentenaar, a. a. O. 8; Moerman 31); 1584 *Swaenbalch*, um 1450 *der Vleblage, der Vlibalge* (R. Rentenaar, a. a. O. 7); *Wierbalg* bei Afsluitdijk (Moerman 31), um 1450 *na der Wirger balgen* (ident.?) (R. Rentenaar, a. a. O. 6).

Wie in Deutschland gibt es auch in den Niederlanden und in Belgien unterschiedlich alte Namen. Neben jungen Typen (*Kromme Balg*, *Dove Balg*, *Scholbalg*), die wie in Norddeutschland vornehmlich an der Nordseeküste erscheinen, gibt es einige wenige alte Namen (*Bailly*, *Balgooi*). Dabei ist die Verteilung derjenigen in Deutschland genau entsprechend: die jüngeren Typen finden sich an der Nordseeküste, vor allem auf und bei den Inseln, die älteren dagegen im Binnenland.

c. Frankreich. Hier gibt es nur einen einigermaßen sicheren Namen: *Balgau* bei Colmar, 896 *Palgouna*, 1110 *Palcove* (Förstemann II,1,350).

d. England. Vor allem aufgrund des in England nachweisbaren Namenmaterials, zu dem ich unten Stellung nehmen werde, ist für das Angelsächsische für den appellativischen Bereich mehrfach verwandtes Material zu dt. *Balg*, *Ball* u. a. m. vorausgesetzt worden. Semantisch ergeben sich jedoch für diesen Vergleich durch den auffallend starken onymischen Nachweis Schwierigkeiten. Hinzu kommt, daß z. B. das germanische Material um dt. *Balg* wegen des höchstwahrscheinlich anzusetzenden *-i*-Stammes²² ausscheidet (s. u.). Zieht man das von mir oben zusammengestellte kontinentalgermanische Material heran, ergeben sich ganz andere Vergleichsmöglichkeiten. Doch zunächst soll die appellativische Seite des Englischen betrachtet werden.

Nach A. H. Smith I 18 findet sich „**balg* OE (Angl), **bealg* (Kt, WSax), adj., ‚rounded, smooth‘“ schon im Mittelenglischen, in Ortsnamen liegt im allgemeinen eine Bedeutung „a rounded hill“, as in ME *a balȝ berz*“ vor. Ähnlich argumentiert J. Dodgson, EPNS. 48, 95. Die mit dt. *Balg* (*Blasebalg*) verwandten englischen Wörter sind nach A. H. Smith I 27 in toponymischer Verwendung ähnlich zu beurteilen: „*belg* OE (Angl, Kt), *balg* (Merc), *bielg* (WSax), ‚a bag, a sack‘ in a transferred sense such as ‚rounded, bag-like hill‘ or even ‚sack-like valley‘“. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Diskussion um den englischen FlN. *Belah*: „I explain as ‚roaring river‘. Cameron objects that the stream is small and suggests that the source is OE *belg* ‚a sack‘. He evidently forgets that *belg* is from **balȝi-*, which would give ME *beli* . . . (Ekwall, Etym. Notes 7). An anderer Stelle geht E. Ekwall²³ von

²² S. z. B. Woordenboek der Nederlandse Taal II, 1, 914.

²³ Ekwall, Lanc. 7.

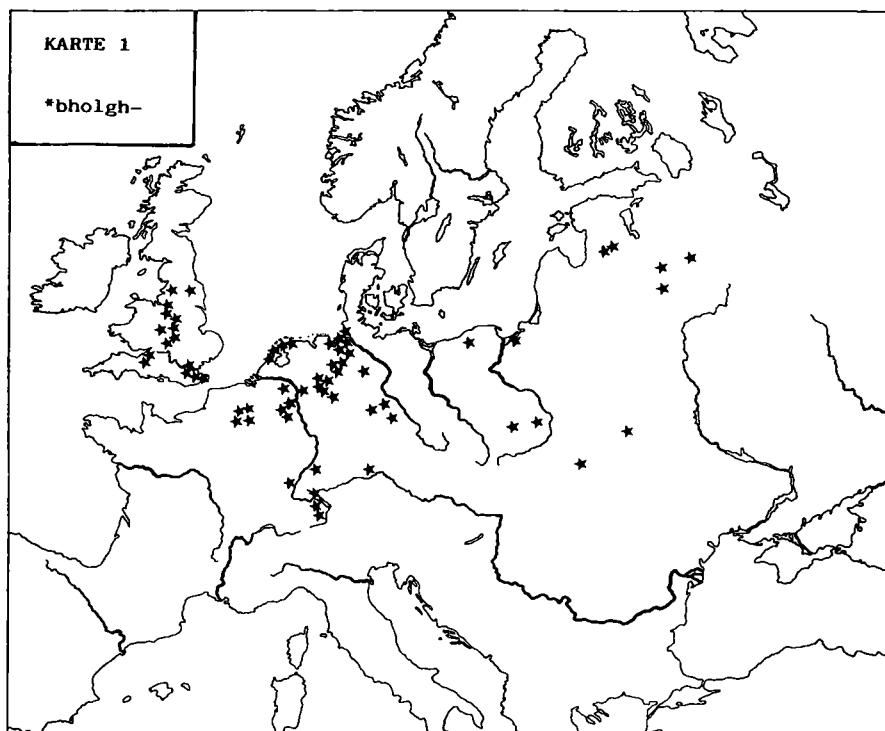
einem altenglischen Adjektiv *balg* aus. Die meisten Probleme der appellativen Grundlage der englischen Namen lassen sich lösen, wenn man die Zusammenhänge mit dt. *Ball* und *Balg* aufgibt, und die oben angeführten, bisher nicht berücksichtigten Namen aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden und Frankreich heranzieht.

Man vergleiche: *Bagshill*, Kent (A.H. Smith I 18); 704–9 in *balgandun*, in Lancaster, „O.E. *balg* adj.“ (Ekwall, Lanc. 7); *Balham*, Surrey (A.H. Smith I 18); (1448) *Balham*, Gloucestershire (A.H. Smith, EPNS. 41,100); *Balham*, 957 *Baelgenham*, 1255 *Balgham* (Field, London 26 mit der Bemerkung: „the first element may be OE *bealg*, possibly used to describe a convex conformation“; *Balladen*, Lancaster (A.H. Smith I 18; Ekwall, Lanc. 7); *Ballam*, Lancaster (Ekwall, Lanc. 7); *Ballidon*, Derby (A.H. Smith I 27); um 1200 *Balshahe*, bei Ainsworth (Ekwall, Lanc. 7); 1246 *de Balsagh*, bei Ditton (Ekwall, Lanc. 7); *Balshaw*, bei Spotland (Shropshire), „lost name, 1296 *de Balghschae*, 1311 *de Balschagh*“ (Ekwall, Lanc. 7; A.H. Smith I 18); *Belah*, FlN. in Westmorland, 1292 *Belewe*, 1576 *Below*, evtl. „**Belge*, obl. **Belgan* (from **Belgan*)“ (Ekwall, ERN. 32; vgl. auch die oben angeführte Replik mit D. Cameron); *Boscar*, enthält ae. *sceaga*, Yorkshire (A.H. Smith I 18); *Bardon Hill*, Warwickshire (A.H. Smith I 18); *Belluton*, bei Pensford (Somerset), 1086 *Belgetona* (Hill, Somerset 319; hierzu nach A.H. Smith I 27); *Berridge*, Kent (A.H. Smith I 18).

Die hier zusammengestellten Namen Englands sind im Vergleich zu den bisher behandelten kontinentalgermanischen in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: zum einen durch ihre Häufigkeit, zum zweiten durch ihren frühen Beleg (704–9 in *balgandun*; 957 *Baelgenham*; 1086 *Belgetona*) und drittens aufgrund ihrer Verbreitung, die eine m.E. deutliche Beziehung zu den Verwandten in Flandern und Belgien (s. Karte 1, S. 22) erweist.²⁴ Es darf natürlich nicht übergangen werden, daß nicht alle angeführten englischen Namen zweifelsfrei zu ndt. *balge* „Priel, Vertiefung, Fahrrinne, Ausbuchtung usw.“ zu stellen sind, jedoch ist diese Verbindung mit Sicherheit semantisch weniger anfechtbar als das doch künstliche wirkende Benennungsmotiv „rundes Tal, sackähnliche Vertiefung, sackähnlicher Canyon“ usw. Weiterreichende Schlüsse sollen im Augenblick noch nicht gezogen werden; sie werden sich erst aus einer synoptischen Analyse ergeben. Zuvor ist noch die wichtige Frage zu klären, ob Skandinavien Entsprechungen zu ndt. *balge* „Priel, Vertiefung, Graben“ besitzt.

e. Skandinavien. Im Nordgermanischen gibt es mehrere Wörter, die auf eine Basis **balg*- zurückgeführt werden können. Man vergleiche:

²⁴ Es muß nochmals betont werden, daß die ebenfalls gegenüber England liegenden *westfriesischen Balge*-Namen auf den Inseln junge Typen sind. Höheres Alter besitzen zweifelsfrei die Belege aus Flandern und Belgien.



1.) Dän. *balle* < altdän. *balgh* m. „sanft ansteigender, langgestreckter Hügel, Erhöhung“²⁵, gehört zu altnord. *belgja* „schwellen“, vgl. dt. *Balg*.

2.) *Ballig*, dän. *Balle*, nd. *Balli*, in Angler Ortsnamen *Ballig*, „hat hier wie in Nordschleswig, im südlichen Ostjütland, auf Fünen und in Südseeland die Bedeutung ‚Teil eines Dorfes‘“.²⁶ M. Hinrichsen, *Die Entwicklung der Sprachverhältnisse im Landesteil Schleswig . . .*, Neumünster 1984, S.294 nimmt mit anderen Forschern an, daß von einer Grundbedeutung „Scheide“ auszugehen ist, was zunächst zu einer Bedeutung „sanft ansteigende Erhebung im Gelände“ geführt habe und später zu „offener, bebauter Platz in einem Wald“ oder „Einteilung eines Dorfes“. Zur Diskussion s. z.B. auch Maribo Amts Stednavne, København 1954, S.XVIIIf. und Svendborg Amts bebyggelsesnavne, København 1958, S.XIf.

3.) Schwed. *balja*, *balle*, *ballie*, dial. *bal* „Holzgefäß, Trog“ (Falkman 21), „Bierkessel“ (Laur, ON. 302 nach G. Knudsen).

²⁵ N.Å. Nielsen, *Dansk etymologisk ordbog: Ordenes historie*, 3. Aufl., København 1976, S.18; Laur, ON. 302.

²⁶ Laur, ON. 302; Sydslesvigs Stednavne VII 435.

Alle drei Sippen lassen sich mit den oben genannten norddeutschen Appellativen („niedriger, sumpfiger Ort, Wasserlauf, kleiner Graben, Rinnsal im Watt, Priel usw.“) nur schwer, m.E. nicht unmittelbar verbinden. Wir haben es offenbar mit verschiedenen homonymen Wurzeln und Wortsippen zu tun, wie schon ein Blick in J. Pokornys Wörterbuch (man vergleiche etwa S.122 f., 125 f.) deutlich macht. Dennoch wollen wir noch einen Blick in den skandinavischen Namenbestand werfen, um zu prüfen, ob sich nicht dort noch Relikte verbergen, die mit den norddeutschen und niederländischen Toponymen verbunden werden können.

Die Durchsicht des nordgermanischen Namenmaterials bleibt ohne sichere Anknüpfungen. Alle hier in Erwägung zu ziehenden onymischen Belege bleiben mit einiger Sicherheit fern: *Balg* bei Torpa, 1546 *Balg*, aus **balgh* „förhöjning i terrängen“ (NoB. 1948,141 ff. und Hald 1965, Vore Stednavne, 2. Aufl. København 1965, S.190), *Balgö*, (1308) und *Balgöe* (Ortnamen i Hallands Län III,17); *Baljan*, ON. in Jonstorp (Falkman 21: zu *balja* „Trog, Holzgefäß“); *Baljered*, „är möjligen urspr. av ett f.ö. ökant fsv. mansnamn **Balghe*“ (Ortnamen i Skaraborgs Län XV,30); FlurN. *Ballbek*, 1710 *Bollbeck* usw. (v. Rohden 194: dän. *balle* < altdän. *balgh* m. „sanft ansteigender, langgestreckter Hügel“); *Ballebæk*, mehrere GN. in Dänemark, zu dän. *balle*, altdän. *balgh* „ein gleichmäßig ansteigender Hügel“ (Kvaran 62 mit Hinweis auf ebenso zu erklärende schwed. SN. wie *Jämbälgen*, *Smedebälgen* und norweg. SN. *Belgetjern* u.a.m.); *Langballe*, um 1450 *Langeballech*, 1483 *Langkballie*, 1543 *Lanngbalge* (Sydslesvigs Stednavne VII 116); *Sønderballe*, 1494 *Süderbarch*, 1519 *Suderbalge*, zu *balle* „del af Landsby“ (Sydslesvigs Stednavne VII 435); 1397 *Sudaerbalgh*, nuv. *Suderballe*, Arninge S., Laalands Sønder-Herred (Samsøs Stednavne VI); *Waestaertbaligh*, Ribe Oldemor (Samsøs Stednavne VI); die „Angler Ortsnamen *Langballig*, 1450 *Langballech*, *Norderballig*, 1621 *Nordballie*, *Süderballig*, 1671 *Dollrup Südert*, 1740 *Sünderballie*, *Suterballig* in Gelting, 1491 *Suderbarch*, 1519 *Suderbalge*, Danckwerth *Sønderballe*, oder *Kiusballig*. Unechte *ballig*-Namen, nämlich ursprüngliche *büll*-Namen sind *Torsballig* und *Wackerballig*“ (Laur, ON. 302).

Allein am Ringkøbing Fjord findet sich vielleicht eine Entsprechung in dem Toponym 1650 *Ballie Sandt*, 1695 *Balge Hagen*²⁷.

Daraus ergibt sich für unsere Untersuchung: zwischen den nord- und mitteldeutschen Appellativen und Namen, die in enger Verbindung zu den Namen in den Niederlanden, Belgien und England stehen, und den skandinavischen *Balg*-Namen und -Appellativen gibt es keinen Zusammenhang. Das wird noch deutlicher, wenn wir jetzt den germanischen Bereich verlassen, und uns dem östlichen Europa zuwenden.

Die in diesem Zusammenhang wichtigen Namen hatte ich schon an anderer Stelle²⁸ ausführlich behandelt und die Verbindung mit den offenbar nordsee-

²⁷ R. Rentenaar, a.a.O. 8.

²⁸ Udolph, Stellung 70–74.

germanischen Appellativen und Namen diskutiert. Hier sollen sie nur noch einmal in aller Kürze genannt werden: *Btoga*, Nfl. d. Pilica, mit ON. *Btogie Stare*, *Szlacheckie*; *Btogie*, Sumpf im ehem. Kreis Radom; *Boloživka*, *Bolozivka*, FlN. in der Ukraine, mit ON. *Boloživka*, *Blozev*; *Btożyn*, Sumpf in Großpolen (fraglich, n.k.); hinzu kommt jetzt wahrscheinlich noch der SN. *Bluj*, dt. *Bluggen See*, bei Miastko/Pommern (s. Hydr. Europ. 7, S.14), vielleicht besteht auch eine Beziehung zu dem slovak. FlN. *Blh*, ungar. *Balog*, 1244/1410 *Balogh* usw.²⁹; aus dem baltischen und ostslavischen Gebiet (dazu ausführlich Udolph, Stellung 74 f.) vgl.: *Balge*, ON. und Name eines Teils des Frischen Haffs (dt. Herkunft allerdings nicht ausgeschlossen, s. aber E. Blesse, BNF. 4, 1953, 290 f.); *Balga*, FlN. in Lettland, dort auch ON. *Piēbalga*; *Bologoe*, ON. im ehem. Kr. Valdaž, dort auch SN. *Bologoe*, *Bologovskoe*; *Bologoe*, auch *Balagoj*, ON. im ehem. Kr. Cholm; *Balagoe*, auch *Bologovo*, ON. im ehem. Kr. Velikie Luki, dort auch SN. *Balagoe*; schließlich vermute ich einen Ansatz **bolg-* auch in dem FlN. *Osobtoga/Hotzenplotz* (s. Udolph, Stellung 229 f.). Dabei hatte ich erwogen, ob das Element **bolg-* < **bholgh-* „ursprünglich als Adjektiv fungierte“ (Ebda., S.231), dafür jedoch noch keine Bestätigung gefunden. Von hier aus ist es bemerkenswert, daß E. Ekwall, Lanc. 7 bei der Erörterung des um 705 erwähnten ON. *in balgandun* (in Lancaster) ein altenglisches Element *balg* als Adjektiv ansetzt.

Aus Osteuropa läßt sich unter Umständen noch weiteres Material gewinnen, das ich an anderem Ort³⁰ bei der Untersuchung der slavischen Sippe um ukrain. *bevz*, *beuz* „tiefe, dunkel verwachsene Schlucht mit steilen Abhängen, tiefes Flußbett“ behandelt hatte. Man geht dabei im allgemeinen von einem Ansatz **bhlg-* und einer Verbindung mit der bekannten „schwelen“-Wurzel aus. Die Semantik der slavischen Appellativa und der Nachweis in den Namen³¹ spricht eher für einen Zusammenhang mit dt. *Balge* usw. Im Slavischen wäre dann mit Satemisierung zu rechnen, die im Baltischen (*Balga*, *Piēbalga*, *Bologoe* usw.) unterblieben ist, was bekanntlich kein Einzelfall ist.

Wir sind am Ende der Namensammlung. Folgende Punkte sind nach meiner Ansicht von besonderer Bedeutung (man vergleiche dazu auch Karte 1, S.22): läßt man die slavische Sippe beiseite, so ist appellativisches Material nur im Germanischen, genauer: im Niederdeutschen, nachweisbar. Selbst die frühen ON.-Belege des Englischen können keineswegs sicher mit entsprechenden englischen Wörtern verbunden werden, so daß die auch aus der Karte ersichtliche Beziehung zu Belgien und Flandern und allgemein zum nordsee-germanischen Bereich auch von hier aus ein Stütze erfährt. Die hier behandelten Namen gehören nur mit wenigen strittigen Belegen zu dt. dial. *balge* (auch im Nordgermanischen belegt, s.o.) „Wanne, Bottich“, Dieses muß auch nicht

²⁹ B. Varsik, *Slovanské (slovenské) názvy riek na Slovensku*, Bratislava 1990, S.101 ff., vgl. meine Ergänzung in NI. 61/62(1992)169.

³⁰ Udolph, Studien 471 ff.

³¹ Vgl. ebda., Karte 73.

zuletzt auf Grund der starken Verankerung im Namenbestand Osteuropas konstatiert werden. Es kann nach dem gegenwärtigen Stand des Wissens mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die hier zugrunde liegende Wortsippe auf den balt.-slav.-germ. Bereich beschränkt ist (so schon Stang 14 in anderem Zusammenhang). Die in den einleitenden Bemerkungen dieser Arbeit betonte besondere Bedeutung der osteuropäischen, speziell der baltischen Toponymie, liegt im vorliegenden Fall auf der Hand. Von hier aus ergibt sich für die Verbreitung der Namen eine Art Schiene im Binnenland, die von England über Belgien und die Niederlande bis zu den deutschen Mittelgebirgen und Polen und darüber hinaus bis in die Ukraine reicht. Daneben gibt es einen Schwerpunkt im Baltikum. Dabei fällt die Lücke in dem Bereich, der bisher für die Entfaltung des Germanischen besondere Bedeutung zu haben schien, in Skandinavien (wo *Balg*-Namen offenbar zu anderen Wortsippen gehören), besonders auf. Allem Anschein nach ist auch eine spezielle und deutliche Verbindung zwischen den osteuropäischen Namen und Skandinavien nicht möglich.

Vor weiteren Überlegungen und Vermutungen soll hier noch Abstand genommen werden. Es wird zu prüfen sein, ob die unter dem Aspekt einer besonders engen baltisch-slavisch-germanischen Verwandtschaft ausgewählten weiteren Namenverbreitungen unsere Beobachtungen stützen können. Zur Etymologie der hier vorgestellten Sippe um dt. *Balge* s. Udolph, Stellung 75, Punkt 4³².

2. **dhelbh-*

Die Erkenntnis, daß Reflexe einer idg. Wurzel **dhelbh-* nur in einem begrenzten Bereich der idg. Sprachen vorkommen, ist schon Allgemeingut. Es handelt sich um eine Sippe, die nach bisherigem Wissen nur im Baltischen, Slavischen und Germanischen belegt werden kann. Ihre Grundbedeutung kann etwa mit „vertiefen, aushöhlen“ beschrieben werden³³. Ich meine, auf eine Auflistung der in Frage kommenden Appellativa verzichten zu können, zumal ich darauf auch schon an anderer Stelle ausführlicher eingegangen bin³⁴. Dort hatte ich allerdings auch angemerkt, daß eine weitere Aufarbeitung des Materials notwendig ist. Das gilt vor allem für den Nachweis in Orts- und Gewässernamen, insbesondere im germanischen Bereich. Zuvor müssen jedoch einige ergänzende Bemerkungen zum Nachweis der Reflexe eines Ansatzes **dhelbh-* in den germanischen Sprachen gemacht werden.

Bei der von mir an anderer Stelle vorgenommenen Untersuchung hatte ich auf germanischer Seite das Vorkommen von Appellativen und Namen in

³² Zum mutmaßlich verwandten slav. Material ders., Studien 471 ff.

³³ S. etwa Pokorny, IEW. 246; Stang 17.

³⁴ S. Udolph, Stellung 94 ff.

England kaum berührt. Gerade hier sind jedoch wichtige Ergänzungen zu machen. So lassen sich im Angelsächsischen appellativisch schon früh Nachweise erbringen, vgl. ae. (ge)delf, „digging“, später „quarry“ (A. Mawer, EPNS. I,2,21), *stāngedelf* „stone quarry“, auch *leáðgedelfe* (nach Kemble bei H. Jellinghaus, Anglia 20(1898)277; vgl. auch A.H. Smith I,128). Auch die englischen Dialekte kennen es, man vergleiche z.B. „In the district around Halifax *delf* is the usual name for a quarry. The word is derived from late OE *dælf*, ME *delf*, a trench, ditch, quarry“ (Goodall 118).

Auch im Niederländischen ist unser Wort gut bezeugt: *dolf*, *delf*, *dilf* „gracht, sloot“ (Mnl. Wb. II 120; s. besonders W d. Vries, NGN. 11,1938,100–103, vgl. auch Loon 46f. und Schönfeld 175). Im Friesischen tritt meist Verlust des *-f-* auf: *deel* (Schönfeld 176).

Von weit größerer Bedeutung als eine Auflistung der appellativischen Belege ist der Blick in die davon abgeleiteten Namen. Anders als bei dem vorigen Fall um dt. *balge* gibt es bei dem vorliegenden Wort keine Probleme bei der Zuordnung der Namen zu den Appellativen. Umso wichtiger wird die Verbreitung sein, zumal das Nordgermanische unser Wort nicht zu kennen scheint.

a. Deutschland: *Delf*, Örtlichkeit bei Hamburg-Ochsenwerder, 1328 *in loco Delf nominato*³⁵; **Delf-* bei Itzehoe, 1238 *locum qui Delue dicitur*³⁶, dort auch *Delftor*, 1303 *delue* (pons)³⁷, 1354 *vor dem Delffdore*³⁸, StraßenN. *Vor dem Delftor*³⁹, und *Delfbrücke*, 1392 *zwischen der Delffbruggen*⁴⁰; *Delf*, OT. von Finnentrop, Kr. Olpe⁴¹; *Delfen*, FlurN. bei Laßrönn⁴²; *Delfs Auwisch*, bei Neumünster⁴³; *Delft, Delftheide*, FlurN. bei Evendorf⁴⁴; *Der klein Delft*, GN. an der Unterelbe bei Cuxhaven, evtl. = *Delftstrom*, 1511 *van den Wüschdelve vlethe* usw.⁴⁵; *Delf(t)*, Entwässerungsgraben in Neuenkirchen, auch Wasserloch in Westerwanna⁴⁶; *Delfweg* mit *Huckemeltendelve*, *Grotemertendelve*, Lage unsicher, n.k.⁴⁷; *Dellau*, auch *Harrie Au*, im Gebiet der Eider⁴⁸; *Dellbrückau* (z. Süder Miele)⁴⁹; *Delve*, ON. in Schleswig-Holstein, 1281 *in ...*

³⁵ HG. 16,74.

³⁶ SHRU. I 260.

³⁷ Dohm 72.

³⁸ SHRU. IX 149.

³⁹ M. Hofmann, ZGSHG. 83(1959)38.

⁴⁰ SHRU. VI 702; s. auch Detleffsen I 45; H. Jellinghaus, Holst. ONN. 234.

⁴¹ Müller 145.

⁴² FlurN.-Sammlung Göttingen.

⁴³ Prien 59.

⁴⁴ FlurN.-Sammlung Göttingen.

⁴⁵ HG. 16,74.

⁴⁶ Teut I 380.

⁴⁷ Nach Neocorus bei H. Jellinghaus, Holst. ONN. 234.

⁴⁸ Kvaran 54.

⁴⁹ Kvaran 54.

*Delf*⁵⁰, 1326 *Arneken de Delve*⁵¹; *Delvenau*, heute Stecknitz bzw. Elbe-Lübeck-Kanal, Anf. 9. Jh. *Delbende* (ON.), um 1075 *in fluvium Delvundam* usw.⁵²; *Delventhal* bei Visselhövede, 1327 *in curia Delvendale*⁵³; 1178 *Delvervorde*, Elbfurt bei Bergedorf⁵⁴, 1180 *Delueruorde*⁵⁵; *Dölbau*, ON. östl. Halle, seit dem 14. Jh. *Tolben*, *Tolbe* usw., schwundstufige Bildung⁵⁶; *Dölbe*, Nfl. d. Innerste, 1355 (K. 1570) *ein holt, gehethen de Delue*⁵⁷; *Fresendelf* bei Schwabstedt, 1463 *Delve*⁵⁸; *Thulba*, Fluß in der Rhön, seit dem 9. Jh. *Tulba(m)*, *Dulba*, schwundstufige Bildung⁵⁹.

Die hier zusammengestellten Namen lassen sich leicht in zwei ungleich große Gruppen einteilen: bei den meisten handelt es sich um junge Bildungen. Sie finden sich vornehmlich in Schleswig-Holstein und an der Unterelbe. Ihr relativ junges Alter ist leicht erkennbar. Anders sieht es bei den wenigen älteren Namen, ausschließlich Hydronyme (!), aus: hierzu zähle ich *Delvenau* (Wortbildung), *Dölben* und *Thulba* (schwundstufige Bildungen). Von diesen drei Namen liegen zwei (*Dölben*, *Thulba*) im Binnenland. Die Übereinstimmung mit dem oben behandelten Fall um *Balge* ist auffällig. Vor weiteren Folgerungen sollte jedoch die Untersuchung außerhalb Deutschlands abgewartet werden.

b. Niederlande: *Assendelft*, Nordholland, 1063 (K. 11. Jh.) *Ascmannedilf*⁶⁰, 1063 (K. 12. Jh.) *Ascmannedelf*⁶¹, 1083 *Esmundedelf* usw.⁶²; *Deel* bei Middelstum; *It Deel*, *It Lang-Deel*, „naast de Delft“ in Friesland⁶³; *Delf*, Hafen von Stávooren: 1384 *in unseme depe, dat wi Delf heten*⁶⁴, 1412 *unse diep, dat wi hieten den Deelff*⁶⁵; 1252 *de Delf*, Groningen⁶⁶; *Delfgauw*⁶⁷; *Delfsterhuysen*, *Delfstrahuizen*, *Delfstrahuzen*, bei Skoatterlân⁶⁸; 1177 *Delfstrinc*, FlurN. bei Oostende⁶⁹; *Delft* in Zuidholland, 1083 (F. 12. Jh.) *Delf*, 1130–57 (K. um 1420)

⁵⁰ Hans. UB. I 302.

⁵¹ HUB. II 597; s. H. Jellinghaus, Holst. ONN. 234; Udolph, Stellung 97.

⁵² HG. 16,74ff., ausführlich hierzu: Udolph, Stellung 98.

⁵³ St. Mich. 221; vgl. aber auch U. Scheuermann, Rotenburger Schriften 24(1966)56.

⁵⁴ HUB. I 220.

⁵⁵ SHRU. I 73.

⁵⁶ E. Eichler, Die Orts- und Flußnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg, Halle 1958, S.26.

⁵⁷ Kettner 45; Udolph, Stellung 97.

⁵⁸ H. Jellinghaus, Holst. ONN. 234.

⁵⁹ s. Udolph, Stellung 98f. mit Hinweisen auf weitere Literatur.

⁶⁰ MGH. Reg. Germ. VI 154; J. de Vries 21.

⁶¹ MGH. Reg. Germ. VI 154.

⁶² Förstemann II,1,228; s. auch Moerman 49.

⁶³ Schönfeld 176.

⁶⁴ Hans. UB. IV 334.

⁶⁵ Hans. UB.V 549.

⁶⁶ Schönfeld 176.

⁶⁷ J. de Vries 44.

⁶⁸ Beetstra 37.

⁶⁹ Gysseling I 261.

de Delf⁷⁰, dort auch Gewässer *Oudedelft*, 1125–1130 (K. um 1420) *inxta Delf* usw.⁷¹; *Delft* bei Warkum⁷²; *Delfzijl*, ON. an der Ems bei Groningen⁷³; *Delte*, anderer Name d. Uskwerdermaar (Gr.), < **Delfta*; *Merna buta Delve*, *buppa Delve*, bei Delfzijl; *Dolte*, *Diepe Dolte*, Ablautformen, in ON. Frieslands; *Dulf*, *Reedulf* bei Aksel; *Meesen dilve*, bei Duiveland; 1268 *Reddelf* nahe „palude de Sassenhem“; *Sceedilven* auf Tolen; 1229 *Thanquines delve* in Voorne; 1292 *Ymmendilve* in den Niederlanden, Lokalisierung unsicher, n.k.⁷⁴.

Die zahlreichen Namen in den Niederlanden sind keine Überraschung, da unser Appellativum im niederländischen Wortschatz fest verankert ist. Allerdings fehlen ältere Typen wie die oben behandelten *Thulba*, *Dölben* und *Delvenau*. Zahlreiche niederländische Namen sind offenbar recht junge Bildungen, aber immerhin reicht die Überlieferung bei einigen Namen bis in das 11./12. Jh. zurück. Vielleicht erbringt der Blick in die belgischen und nordfranzösischen Belege weiteren Aufschluß.

c. Belgien und Nordfrankreich: 1239 *Bigghendilve*, abgegangener Name⁷⁵; *Delfstrinc* bei Zonnebeke, 1178 *Delfstrinc*; *Delft* bei Hazebrouck, 1328 *Delft*; 1489–1681 *Delfthove*, bei Meteren; 1544 *delfve stick*, bei Zevekote; *Dilf*, GN. bei Avekapelle, 1667 *dilf*; *Dilf*, GN. b. Gijverinkhove, 1576 *den dilf*; *Dilf*, GN. bei Bulskamp, 1620 *dilft*; *Dilf*, GN. bei Dixmuiden, 1494 *dilf*; *Dilf*, GN. bei Houthem, 1620 *den dilf*; *Dilf*, GN. bei Alveringhem, 1494 *dilf*; *Dilf*, GN. bei Polincove, 1494 *de dilf*; *Dilf*, GN. bei Sint-Joris (V.); *Dilf*, GN. bei Vlissegheem, 1211 *dilf*; *Dilft*, GN. bei Merckem⁷⁶; *Gedelfd*, 1929 op de Delft⁷⁷; *Mordilve* bei Nieuwenbos⁷⁸; *Nieuw ghedelf*⁷⁹; *Rietdolf*, ON., 1400 *vpten riedilf*, 1412 *den riedolf* usw.⁸⁰; 1201 *Westdilf* bei Brügge⁸¹.

In Belgien sind offenbar nur ganz bestimmte Bereiche betroffen. Häufungen sind vor allem in Flandern erkennbar (hier konnte aus Platzmangel nur etwa 2/3 der Namen kartiert werden, s. Karte 2, S. 29). Dabei fällt auf, daß einige der Namen recht früh belegt sind, die Ortsnamen erscheinen seit dem 12. Jh. (*Delfstrinc*), die im allgemeinen später belegten Namen kleinerer Flüsse begegnen bereits im 13. Jh. (*Dilf* bei Vlissegheem, 1211 *dilf*). Die Streuung der Namen auf Karte 2 zeigt eine Ausrichtung zum Kanal hin, so daß auch von hier die Vertretung der verwandten Namen in England von besonderem Interesse ist.

⁷⁰ Gysseling I 261; LNT. 108.

⁷¹ LNT. 108.

⁷² Beetstra 37.

⁷³ Schönfeld 175.

⁷⁴ Schönfeld 175f.

⁷⁵ Gentse Naamkunde 353.

⁷⁶ De Flou III, Sp. 168, 169, 272f.

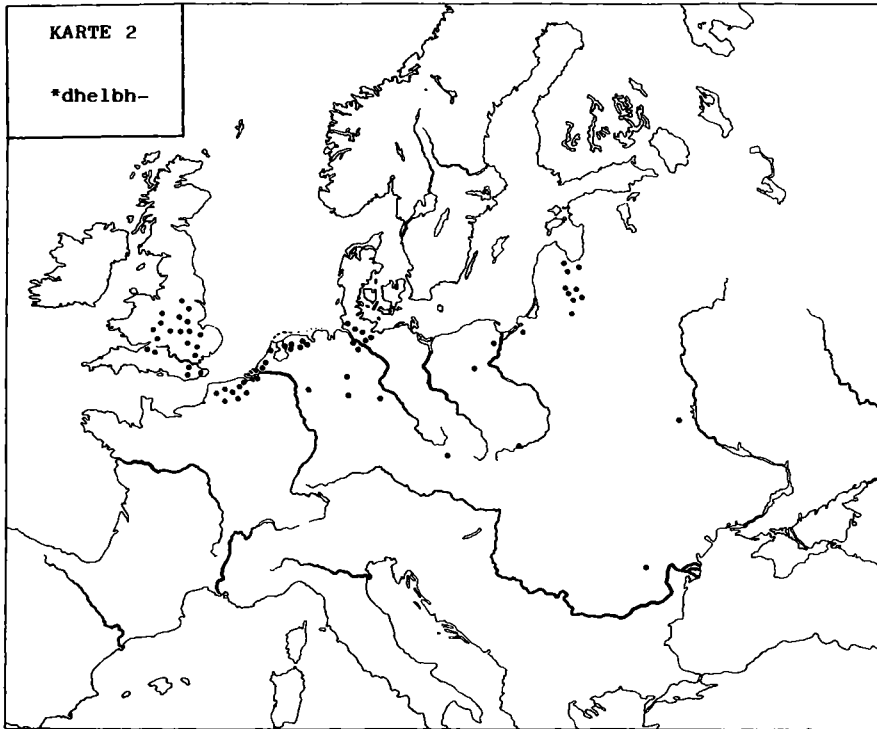
⁷⁷ Helsen, Noorderwijk 86.

⁷⁸ Gentse Naamkunde 464.

⁷⁹ Pollet-Helsen 99.

⁸⁰ M. Gysseling, *Toponymie van Oudenburg*, Den Haag 1950, S. 197.

⁸¹ Gysseling II 1064.



d. England: *Branston Delph*, ON. in Lincolnshire⁸²; *Cole-delves*, FlurN. im Wald von Dene⁸³; *The Delf* in Kent, 1382 *Waterdelfe*⁸⁴; *Delf Spinney*, ON. in Northamptonshire, 1587 *The Delfe close*⁸⁵; *Delgate* in Licolshire⁸⁶; *Delph*, ON. bei N. Staffs und Rochdale, Staffordshire⁸⁷; 972 *Kingesdelf* in Yorkshire⁸⁸ = *King's Delph*⁸⁹; *Delph* bei Saddleworth, Südost-Yorkshire⁹⁰; *Delves* bei Wednesbury nahe Birmingham⁹¹; *(The) Delves*, *Delves Green*, alt *Delves*, in Staffordshire⁹²; *The Delves*, ON. in Berkshire⁹³; *The Delves*, ON. in Glouce-

⁸² K. Cameron, EPNS.58,197.

⁸³ Baddeley, Gloucester 53.

⁸⁴ Wallenberg 590; A.H. Smith I 128.

⁸⁵ J.E.B. Gover u. a., EPNS.10,86.

⁸⁶ A.H. Smith I,128.

⁸⁷ Duignan, Staff. 50; Johnston, PNE. 230.

⁸⁸ H. Jellinghaus, Anglia 20,1898,277.

⁸⁹ A. Mawer, EPNS. I,2,21; Johnston, PNE. 230; Goodall 118.

⁹⁰ Goodall 118.

⁹¹ Johnston, PNE. 230.

⁹² Duignan, Staff. 49f..

⁹³ M. Gelling, EPNS.51,863.

ster, 1669 *The Delves*⁹⁴; *Delves Ho* in Sussex, alt *Northdelve*⁹⁵; *Dilhorne* bei Stoke-on-Trent, 1086 u. ö. *Dulverne*⁹⁶; 13. Jh. *Grovestanidelve*, in Gloucestershire⁹⁷; *King's Delph Gate*, Huntingdonshire⁹⁸; 883 *in lead gedelf*, in Gloucestershire⁹⁹; *Standhill* in Oxfordshire¹⁰⁰; um 1300 *Standelf*, ON. in Wiltshire¹⁰¹; zwei FlurN. in Gloucestershire, 1374 *Standelf* bzw. 12. Jh. *Stanidelf*, 1279 *Stanydelfesmede*¹⁰²; *Stonydelph* in Warwickshire, 1202 *Stanidelf*¹⁰³. Weitere Namen wie *Delve*, *Delph Bridge*, *Delphs*, *Delver End*, *East* und *King's Delph*, *Spaindelf*, *Swasedel* sowie mehrere FlurN. sind in Cambridgeshire belegt¹⁰⁴, etwa 10 Namen weist A.H. Smith, EPNS.37,178 für den Westen der Gf. York nach, 3 Namen verzeichnet K. Cameron, EPNS.29,724 für Derbyshire, je zwei FlurN. sind in Nottinghamshire (J.E.B. Gover u.a., EPNS. 17,279) und Warwickshire (J.E.B. Gover, EPNS. 13,324) belegt. Weitere FlurN. nennt A.H. Smith I 128 (so für Northamptonshire, Surrey, Wiltshire).

Die englischen Namen überraschen wie im oben behandelten Fall um dt. *Balge*. Bei der Zusammenstellung der *Balge*-Namen, die aufgrund der nicht sicheren Zuordnung der Namen zu dem behandelten Appellativum mit einigen Unsicherheiten behaftet war, hatten wir für England unterstrichen: 1. Auffallende Häufigkeit, 2. frühe Belege, 3. Beziehungen zu Flandern.

Für die vorliegende Sippe um **delf*- gilt Entsprechendes: 1. England besitzt zahlreiche Namenbelege, in manchen Grafschaften konnte nur ein Teil der Namen kartiert werden; 2. frühe Belege liegen z.B. vor in 972 *Kingesdelf*, 1086 *Dulverne*, 883 *in lead gedelf*; 3. die Verbindung mit Flandern und Nordfrankreich unterliegen keinem Zweifel.

Bevor wir uns nun Osteuropa zuwenden, lassen sich aufgrund der Kartierung schon einige Aussagen machen, die im Gegensatz zu manchen weit verbreiteten Meinungen stehen. So hatte H. Jellinghaus bei der Untersuchung der Verbreitung des Appellativums *delf(t)* gefolgert: „Das dt. Appellativum ist an der Küste von Flandern bis Holstein heimisch, im Binnenlande unbekannt“.¹⁰⁵ Es sind zwar nur wenige Namen in Westfalen, Hessen, Südniedersachsen und Thüringen zu belegen, aber diese (*Delf*, *Thulba*, *Dölbau*, *Dölbe*) zeigen zumeist hohes Alter, z.T. eine andere Ablautstufe und sind somit *eher Ausgangspunkt* als *Ergebnis einer Expansion* germanischen Wortgutes.

⁹⁴ A.H. Smith, EPNS.40,221.

⁹⁵ A.H. Smith I,128.

⁹⁶ Johnston, PNE. 232.

⁹⁷ A.H. Smith, EPNS.38,204.

⁹⁸ A.H. Smith I,128.

⁹⁹ A.H. Smith, EPNS.40,144.

¹⁰⁰ A. Mawer, EPNS. I,2,21; A.H. Smith I 128.

¹⁰¹ J.E.B. Gover u.a., EPNS.16,429.

¹⁰² A.H. Smith, EPNS.41,118.

¹⁰³ J.E.B. Gover, EPNS. 13,26; A.H. Smith I 128.

¹⁰⁴ P.H. Reaney, EPNS.19,300,319; nur ein geringer Teil konnte kartiert werden.

¹⁰⁵ H. Jellinghaus, *Anglia* 20,1898,277.

Häufig wird auch die Meinung geäußert, das „gemeindeutsche Wort [sei] in Holstein und Nordwestdeutschland früh ausgestorben . . . So scheint doch Herkunft aus den Niederlanden, wo es von jeher ein geläufiges Wort gewesen ist, eine sehr wahrscheinliche Annahme“.¹⁰⁶ Ähnlich hat sich H. Jellinghaus geäußert: „Das Wort ist vielleicht durch westfriesische Kolonisten wieder eingeführt“.¹⁰⁷ Ich meine, man kann dieser Meinung durchaus widersprechen. Nicht zuletzt die oben genannten hochaltertümlichen germanischen Namen (wozu noch die *Delvenau* kommt) sprechen dafür, daß das Wort im Niederdeutschen heimisch gewesen und doch wohl auch geblieben ist.

Die von fast allen Forschern vertretene Annahme, die germanischen Siedler Englands seien aus Schleswig-Holstein und Dänemark gekommen, hat bei H. Teuchert¹⁰⁸ zu einer bemerkenswerten Äußerung hinsichtlich der Beurteilung der ndt. Belege von *Delf* „Graben“ und *delwen* „graben“ in Schleswig-Holstein geführt: „Altes Vorkommen in Schleswig und Holstein beweist das ags. *delfan* und Belege aus Neocorus für Dithmarschen bei Schiller-Lübben I,502“. Oder mit anderen Worten: von der Existenz der Sippe im Angelsächsischen wird auf altes Vorkommen in Schleswig-Holstein geschlossen. Wir werden diese These am Schluß dieser Arbeit wieder aufgreifen und anhand der untersuchten Namentypen kommentieren müssen. Schon jetzt sei angemerkt, daß Äußerungen dieser Art von Voreingenommenheit zeugen und sehr bedenklich sind.

Es bleibt die Frage, ob auch Skandinavien Reflexe von *dhelbh- in der Toponymie kennt. Es sei vorausgeschickt, daß wie bei *Balge* die Ausbeute sehr gering ist.

e. Skandinavien: Verschiedentlich wurden dafür nordgermanische Wörter und Namen herangezogen, von denen ich hier nennen möchte: schwed. GN. wie *Dolpan*, *Dölpan* (Hellquist 93,100), die zu schwed. dial. *dulpa* „Vertiefung, Loch“, gestellt werden. Genauer findet sich in den Bänden über die Ortsnamen Värmlands, wo auf schwed. dial. *dulp*, *dolp*, *dulpa* „Grube, Loch, Vertiefung im Boden“, auch „Vertiefung auf einem Weg, großes oder kleineres Wasserloch; kleiner, tiefer Teich“ verwiesen wird¹⁰⁹, wie auch auf norweg. dial. *dulpe* (*dulp*) „kleine, feuchte Senke“ und auf zahlreiche Namen in Värmland.¹¹⁰

Ich sehe aber keine Möglichkeit, diese Appellativa und Namen mit *dhelbh- zu verknüpfen. Die semantische Nähe der nordgermanischen Appel-

¹⁰⁶ H. Teuchert, Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts, 2.Aufl., Köln-Wien 1972, S.43.

¹⁰⁷ H. Jellinghaus, Holst. ONN. 234.

¹⁰⁸ Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts, 2.Aufl., Köln-Wien 1972, S.43.

¹⁰⁹ Ortsnamen i Värmlands län I 85; s. dort auch die Hinweise auf entsprechende Ortsnamen.

¹¹⁰ Ortsnamen i Värmlands län IX 79.

lativa ist zwar nicht zu verkennen, aber wie ist das auslautende *-p* gegenüber ndt., ndl., engl. *-f* bzw. *-v* zu erklären? Hinzu kommt, daß Dänemark offenbar keine entsprechenden Namen kennt, so daß es sich allem Anschein nach um eine im Nordgermanischen isolierte Sippe handelt, die vielleicht mit den germanischen Reflexen um idg. **dhelbh-* verbunden ist, jedoch eine eigenständige Entwicklung durchgemacht hat. Eine unmittelbare Verbindung mit dt. *delf* usw. möchte ich daher ablehnen. Viel sicherer sind die Parallelen in Osteuropa, sowohl im appellativischen Wortschatz (dazu wurde schon Stellung genommen), wie auch in den Namen.

f. Osteuropa: Aus dem baltischen und slavischen Siedlungsgebiet lassen sich mehrere Namen anführen: 1423 *Delbenen*, Kr. Heiligenbeil¹¹¹; *Dilbas*, *Dilbi*, *Dilbene pl.*, *Dilbeni* in Lettland¹¹²; *Dilbès km.*, *Dilbikių km.*, *Dilbių km.*, *Dilbinų km.*, *Dilbinėlių km.*, *Dilbyčių km.*, *Dilbsių km.* in Litauen¹¹³; *Dtubnia*, GN. bei Krakau; *Dlubina*, ON. in Böhmen; *Dtubata*, FlurN. bei Głuszyna, Polen; *Dtubowo*, ON. im unteren Weichselgebiet; **Dolobsk-*, Orts- und Gewässername bei Kiev; *Dulbanu*, Orts- und Talname in Rumänien, hierzu?; *Dulbis*, SN. in Litauen¹¹⁴.

Die Streuung der Namen entspricht im wesentlichen derjenigen von **bholgh-* (vgl. Karte 1, S.22). Erneut läßt sich eine Verbreitung von England über Flandern und die Niederlande hinweg, entlang der deutschen Mittelgebirge bis hin zur Ukraine feststellen; daneben ist das Baltikum an der Verbreitung beteiligt, Skandinavien jedoch bleibt erneut ausgespart. Diese Verteilung ist insofern von Bedeutung, als bei der Sippe um idg. **dhelbh-* keine Zweifel an der Zuordnung der Namen auftauchen und die appellativische Verankerung im Baltischen, Germanischen und Slavischen unzweifelhaft ist. Dadurch gewinnt die Streuung der *balge*-Belege an Gewicht. Wir wollen die bisher schon gewonnenen Erkenntnisse an weiteren Beispielen überprüfen.

3. **duk-l-*

Ausgangspunkt einer seit einiger Zeit heftig geführten Diskussion um einen vorslavischen Ansatz **duk-l-* ist der bekannte Paßname *Dukla* in den Beskiden. Die bisherige Auseinandersetzung¹¹⁵ hat trotz aller Kontroversen doch dazu geführt, daß der Paßname nicht isoliert betrachtet werden darf und daß

¹¹¹ Gerullis 27.

¹¹² Endzelins I,1,212.

¹¹³ Toporov I 326.

¹¹⁴ W.P. Schmid, BNF. 16(1965)208; Udolph, Stellung 94 ff.

¹¹⁵ Vgl. J. Udolph, Zu Deutung und Verbreitung des Namens *Dukla*, BNF.NF. 23(1988)83–102; H. Kunstmann, Der *Dukla*-Name und sein Weg von Montenegro über die Karpaten nach Nordwestrußland, Die Welt der Slaven 34(1989)70–88; W.P. Schmid, Zum Namen der *Dosse*, NI. 58(1990)1–6; P. Šimunović, Istočnojadranska toponimija, Split 1986, S. 98.

neben anderen Parallelen im appellativischen und onymischen Bereich ein Zusammenhang mit folgenden Wörtern anzunehmen ist: slov. *dúčel*, *dúčela* „Röhre“, poln. dial. *duczal*, *duczala*, *ducola* „Wuhne im Eis“, sloven. *dukeli*, *duklja* „hoher, oben verengter Topf, großer Trinkbecher, Humpen“ (im wesentlichen -l-Ableitungen zu einer Basis *duk-). Hier anzuschließen sind m.E. der Paß- und Ortsname *Dukla*, der slov. Talname *Dykula* und zahlreiche weitere slavische Namen, die hier nicht nochmals wieder aufgeführt werden sollen.¹¹⁶ Die slavische Sippe wurde der Entlehnung verdächtig, was angesichts der Verankerung im onymischen Bereich mehr als zweifelhaft ist. Strittig ist die Beziehung zu dem montenigrinischen ON. *Duklja* (bei Ptolemäus Δόκλεα). Das Baltische hat offenbar nur in Namen Anteil an der Sippe: *Dukeli*, *Dukiele*, ON. in den ehem. Gouv. Kaunas und Wilna (Zuordnung nicht ganz sicher, zu PN. zu stellen?), wichtig sind aber auch die Namen *Dukulevo/Dukulava* und *Dukuli*.

Für unsere Frage nach den Beziehungen des Germanischen nach Osten sind die innerslavischen und -baltischen Verhältnisse nur bedingt wichtig. Entscheidend allerdings ist die Tatsache, daß das slavische *Dukla* im Germanischen eine Entsprechung besitzt, die auch im Namenbestand des Deutschen ihren Niederschlag gefunden hat. Die Heranziehung ist allerdings nur unter Annahme eines stammauslautenden Wechsels *-k- > *-g- (zu dem im folgenden Kapitel noch ausführlich Stellung genommen werden wird) möglich. Gemeint ist das in oberdeutschen Dialekten bekannte Wort *Teichel*, *Teuchel* u.ä. „Röhre, Rinne, Föhrenstamm zur Wasserleitung u.a.m.“, dem eine Grundbedeutung „tief, hohl, ausgehöhlt“ zugrunde liegen wird. Es verlangt einen Ansatz **dheu-g-ila*, in dem eine Variante zu der weit verbreiteten Sippe um idg. **dheu-b-*, **dheu-p-* „hohl, tief“ gesehen werden kann.¹¹⁷ Hier kann unter Umständen auch das bisher immer noch nicht sicher geklärte *Dinkel* (mit -n-Infix) angeschlossen werden.

Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus die Tatsache, daß die germ.-dt. Sippe auch im Namenbestand nachgewiesen werden kann und daß erneut Skandinavien daran keinen Anteil zu haben scheint. Zwar läßt sich bisher nur ein Name relativ sicher anschließen, dieser jedoch enthält das hochaltertümliche germ. -*ithi*-Suffix und besitzt daher besonderes Gewicht. Gemeint ist der ON. *Teichel* bei Rudolstadt, 1076 usw. *Tucheldi*, *Tuchelde*.¹¹⁸

Als Ergebnis läßt sich festhalten: die osteuropäische Wort- und Namensippe um slavisch *Dukla* geht auf einen Ansatz **dhonk-ŭla* zurück, der auf germanischer Seite Appellativa und der Name *Teichel* gegenüber stehen, die auf **dheu-g-ila* basieren dürften. Damit läßt sich erneut zeigen, daß Osteuro-

¹¹⁶ S.J. Udolph, a.a.O., S.92–96, zu -l-Bildungen s. ebda., S.94f.

¹¹⁷ Zu dem dt. Wort s. vor allem H.-G. Maak, ZfdtPh. 94,1975,367–371, sowie ders., in: Gießener Flurnamen-Kolloquium, Heidelberg 1985, S.477–480, vgl. auch J. Udolph, a.a.O.

¹¹⁸ R. Fischer, K. Elbracht, Die Ortsnamen des Kreises Rudolstadt, Halle 1955, S.48; zu dem ON. und dem Suff. -*ithi*- allgemein s. J. Udolph, -*ithi*.

pa für germanische Appellativa und Namen entscheidende Parallelen zu bieten hat. Auf eine Kartierung wurde hier zunächst verzichtet; bei der Erörterung des im Stammauslaut zu beobachtenden Wechsels zwischen -g- und -k- (s. unten) wird allerdings unser Ortsname *Teichel* in die entsprechende Karte aufgenommen werden.

4. *pers-

Die appellativischen Reflexe eines idg. Ansatzes *pers- sind weit verbreitet. Nach J. Pokorny, IEW. 823 u.a. gehören hierzu heth. *papparš-* „spritzen, sprengen“, altind. *pṛṣat* „Tropfen“, avest. *paršuya-* „vom Wasser“, lit. *puṛslas*, *puṛsla* „Schaumspeichel“, lett. *pārsla*, *pērsla* „Flocke“, slav. *porsa- „Staub“ in altkirchenslav. *prach-* usw., toch. A, B *pärs-* „besprengen“ und im Nordgermanischen (dän., norw., anord.) *foss*, *fors* „Wasserfall“. Dieses Wort „ist ausschließlich nordisch, indem mnd. *forsch* ‚Wasserfall‘ aus dem Nord. entlehnt ist“¹¹⁹. Man ist sich einig, daß eine Erweiterung einer Wurzel *per-* „sprühen, spritzen“ vorliegt. Von einer balt.-slav.-germ. Eigentümlichkeit kann daher vom appellativischen Standpunkt aus nicht gesprochen werden. Das Bild verändert sich jedoch, wenn man die hiervon abgeleiteten Namen (es handelt sich vor allem um Gewässernamen, was angesichts der Bedeutung der anzunehmenden Wurzel nicht überrascht) einbezieht. Dabei wollen wir uns vor allem mit dem Befund im germanischen Sprachgebiet befassen. Da aber bisher zu einer Verbindung von Namen aus Deutschland und anderen germanischen Sprachgebieten mit der oben angeführten Sippe um *pers- nur sporadisch Stellung genommen worden ist (zumeist wurde eher an eine Verbindung mit dt. *frisch* usw. gedacht), empfiehlt sich auch ein Blick in die Namenlandschaft Osteuropas. Diese besitzt nämlich recht sichere Entsprechungen, deren Existenz auch neues Licht auf bisher wenig gedeutete Parallelen in Mitteleuropa werfen kann.

Aus Osteuropa lassen sich folgende Namen heranziehen¹²⁰: *Parseta/Persante*, Zufluß z. Ostsee; *Pereseja/Pérse*, Stromschnelle der Westl. Düna; *Perscheln*, *Persem*, *Perses*, *Persink*, Orts- und Flurnamen im ehem. Ostpreußen, dort auch *Prošno*, dt. *Pörschken See*, 1486 *Persk*, sowie die SN. *Persk* und *Perszk*¹²¹; *Peresuta*, GN. in der Ukraine; *Pirsna*, abgeg. GN. im Gebiet der Pilica; *Pirsna*, Landschaft an der unteren Weichsel; *Porosna*, Fluß im Gebiet des Donec; *Presnja*, linker Nfl. d. Moskva sowie FlN. im Gebiet der Oka; *Prosna*, linker Nfl. der Warthe. Neben einigen strittigen Namen enthält diese Auflistung

¹¹⁹ Falk-Torp I, 270.

¹²⁰ Auf Einzelheiten gehe ich hier nur am Rande ein, s. die ausführlichere Darstellung bei Udolph, Stellung 234 ff.

¹²¹ M. Biolik, *Hydronimia dorzecia Pregoły z terenu Polski*, Olsztyn 1987, S. 159 bzw. 169, auch A. Pospiszyłowa, *Toponimia południowej Warmii. Nazwy terenowe*, Olsztyn 1990, S. 152 mit anderer Deutung.

Hydronyme wie *Persante*, *Peresuta*, *Pirsna*, *Prosna*, die zweifellos zu den oben genannten Appellativen zu stellen sind. Es wird sich jedoch zeigen, daß auch Mitteleuropa, und hier vor allem das deutsche Sprachgebiet, durchaus gleichwertiges zu bieten hat.

Mit Recht hat H. Kuhn, Kleine Schriften I 382 unter Hinweis auf den idg. Stamm *pers- „sprühen, spritzen“, „zu dem als gut germanisch altn. *fors* ‚Stromschnelle, Wasserfall‘ gehört“, einige deutsche Namen anschließen wollen. Seine Beispiele *Persebeck*, *Pfer(d)sbach*, *Pfersbach*, *Pfirschbach*, *Pfersee*, die dokumentieren sollen, daß es sich um Namen handelt, die der germanischen Lautverschiebung entzogen wurden, sind jedoch sämtlich anders zu erklären. So ist *Pferdsbach* bei Lauterbach, wüst bei Biedenkopf, 1301 *Persbach*, 1444 *Perdisbach*, 1462 *Perdißbach*, 1570 *Pfersbach*, 1580 *Pferdtsbach* (Hist. Ortslexikon v. Hessen IV 99), fernzuhalten wie *Persebeck* bei Dortmund, 820 (K. Anf. 10. Jh.) *Perricbeci* usw. (Gysseling II 792) und auch *Pferdsbach* bei Alsfeld, 1366 *czu Perdisbach*, 1369 (K. 1452, unleserlich), 1505 *zu Pherdißbach*, 1589 *Pferdtsbach*.¹²²

Schon E. Förstemann hatte aber (II,1,874) notiert: „Vers. In Flussnamen“ und dazu gestellt *Versia*, *Verse*, *Veers*, *Varseveld* u. a. m. H. Jellinghaus, JVNS.28(1902)36 hat die meisten dieser Namen zu mnd. *verse* „junge Kuh, Färse“, nl. *vaars*, got. **farsi*, gestellt, was nicht überzeugt. Eine zusammenfassende, bisher fehlende Auflistung aller hier in Frage kommenden Namen des germanischen Sprachgebietes soll im folgenden vorgenommen werden. Sie wird bestätigen, daß der Anteil der Gewässernamen hoch ist und der Auffassung von H. Jellinghaus auch aus lautlichen Gründen (die Namen zeigen durchweg -e- und kein altes *-a-) in den allermeisten Fällen nicht zugestimmt werden kann. Einzelne Namen mögen allerdings zu der germanischen Tierbezeichnung zu stellen sein (sie werden entsprechend gekennzeichnet und bei der Kartierung nicht berücksichtigt). Man vergleiche:

Ferscha, FlN., 1196 genannt, unbestimmt¹²³; *Fersenberg* in Waldeck¹²⁴; *Fersloh* bei Helmern, Kr. Paderborn, 9. Jh. *Versithi*¹²⁵; *Fletsee*, ON. in Dithmarschen¹²⁶, um 1140 (T. 1168) *Versenflete*¹²⁷; *Varsel* bei Hengelo, 18. Jh. *Varssale*¹²⁸; *Varseveld* an der Slingerbeck, Prov. Gelderland, 1152 *Versnevelde*, *Vernsnevelde*¹²⁹, 1284 *in parochia Versevelde*¹³⁰; *Veerse* und *Veersebrück*, ON. an der *Veerse* bei Scheeßel, um 1290 *in Versene*, mit -n-Suffix „zum idg.

¹²² S. L. Reichardt, Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen, Göppingen 1973, S. 286 mit überzeugender Deutung zu dt. *Pferd*.

¹²³ Förstemann II,1,875; nicht kartiert.

¹²⁴ H. Jellinghaus, JVNS.28,1902,36; wohl zum Tiernamen, n. k.

¹²⁵ Förstemann II,1,875; s. Udolph, ON. auf -ithi, S. 121.

¹²⁶ Zu Lokalisierungsversuchen s. HG. A 16,351.

¹²⁷ HG. 16,351; s. auch Förstemann II,1,875.

¹²⁸ H. Jellinghaus, JVNS.28,1902,36; wohl zur Tierbezeichnung, n. k.

¹²⁹ Förstemann II,1,874.

¹³⁰ Westf. UB. III 651.

Wasserwort **pers-* „sprühen, spritzen“¹³¹; *Veerßen*, ON. an der Ilmenau bei Uelzen, 1296 *Versene*, 1306 *Versena* usw.¹³²; *Alten-*, *Kirchvers*, ON. an der Vers, Fluß im Einzugsbereich der Lahn bei Marburg, 1196 *Verse*¹³³, 1260 *Virse*¹³⁴, 1261 *in Vers* (? sub Veme)¹³⁵, 1271 *Verse* (ebda. 55), zur Deutung s. Förstemann II,1,874 und Barth 135; *Versbach*, ON. bei Würzburg, 1184 *in Versbach*, 1265 *Heroldum de Verspach*, 1281 *Conradus de Versbach*¹³⁶; *Verse*, Nfl. d. Lenne, ON. *Verse*, *Versevörde*, 1254 *in Versevurdhe*, 1255 *Verse*, 1284 *de Verse*¹³⁷, nach E. Barth, a. a. O. *-isa-Bildung zu einer Grundform **Farisa*, wobei der „Stamm **far-* ... mit der idg. Wurzel **per-* „sprühen, spritzen“ verwandt sein könnte“¹³⁸, m. E. in Anbetracht der übrigen Namen eine zu komplizierte Annahme; *Verse*, Bachname in Westsachsen¹³⁹, sonst unbekannt, nicht zu verifizieren, n. k.; *Versede*, Wg. zwischen Dalheim und Helmern im Sindfeld, 1282 *in Versede* (2mal)¹⁴⁰; *Versen* (liegt an einer Schleife der Ems, s. TK. 3209), *Versenerfeld*, OT. von Meppen, 9./10. Jh. *Firsm*¹⁴¹, 1000 *Fersne*¹⁴², Mitte 12. Jh. *Versnen*¹⁴³, Jellinghaus, Osnabrück 13 stellte den Namen zunächst zu *fersch*, dt. *frisch* „frisch, munter“, später (Jellinghaus 173) reihte er den Namen unter den Typen mit „für sich stehenden, meist unerklärbaren Grundwörtern“ ein; *Versenberg* bei Plantlünne, Kr. Emsland¹⁴⁴; FlN. *Versia* (bei Dodewaard, Prov. Gelderland?), 8. Jh. *super fl. Versiam*, 875 *Versia*¹⁴⁵; *Versmar*, ON. im Kr. Warendorf (Jellinghaus 174 mit der Bemerkung: „Ein Bachname in Westsachsen ist *Verse*“); *Versmold*, ON. an der Aa, Kr. Gütersloh, 1068 (F.) *Versmele*, 1096 *Fersmel*, 1088 *Fersmelle*¹⁴⁶, alt auch *Versmule*, *Versmele*, *Versmelle*¹⁴⁷; *Viensen*, alter Name des Dorper Baches, auch ON. im Reg.-Bez. Düsseldorf, 12. Jh. *Virschen*, 1185 *Uersene* usw.¹⁴⁸.

Damit können wir die Liste der sichersten Entsprechungen schließen. Unsicher ist die Zugehörigkeit der österreichischen FlNN. *Perschitz*, *Perschling*, *Perschenbach*.¹⁴⁹ Fern bleiben z. B. Namen wie *Versvliet*, alter Name

¹³¹ P. Hessmann, in: Name und Geschichte, Festschrift f. H. Kaufmann, München 1973, S. 64.

¹³² HG. 16,350; Förstemann II,1,875.

¹³³ Barth 135; D. Schmidt 111.

¹³⁴ Reg. Landgr. Hessen I 22.

¹³⁵ Reg. Landgr. Hessen I 23, Identifizierung unsicher.

¹³⁶ MB. 37,123,428,538.

¹³⁷ Förstemann II,1,874; Barth 135.

¹³⁸ Ähnlich D. Schmidt 111f.

¹³⁹ Jellinghaus 174 nach Lohmeyer.

¹⁴⁰ Westf. UB. IV 784, 786; vgl. Udolph, Ortsnamen auf *-ithi*, S. 121.

¹⁴¹ Hellfaier-Last 33; Gysseling II 1006.

¹⁴² Jellinghaus, Osnabrück 13.

¹⁴³ Gysseling II 1006.

¹⁴⁴ H. Jellinghaus, JvNS. 28, 1902, 36; wohl zum Tiernamen zu stellen, n. k.

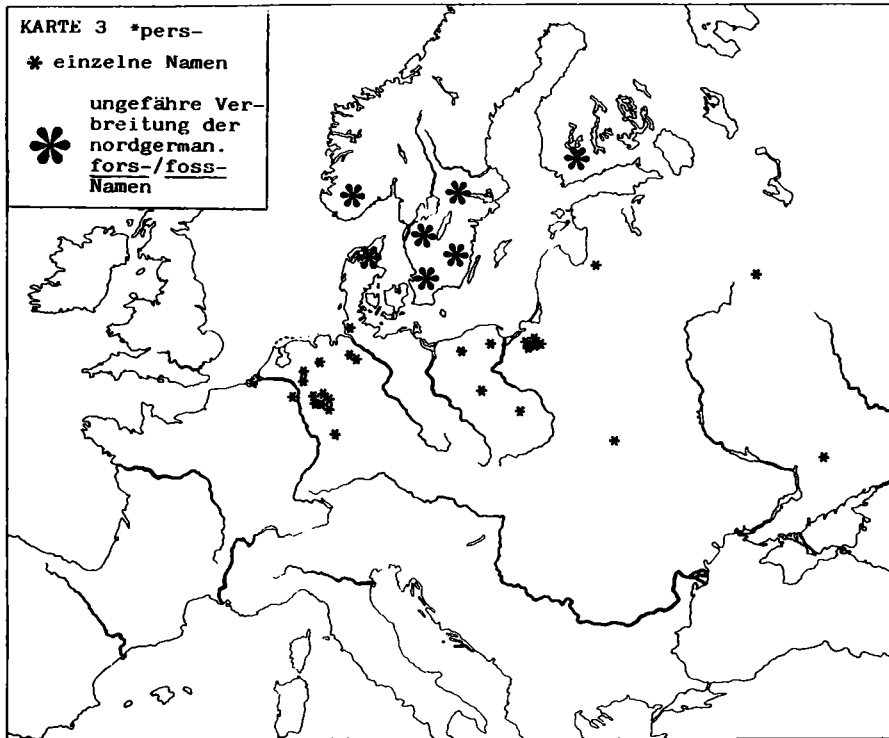
¹⁴⁵ Förstemann II,1,874.

¹⁴⁶ Förstemann II,1,875.

¹⁴⁷ Westf. UB. III, passim.

¹⁴⁸ Gysseling II 1010; vgl. Udolph, Stellung 242.

¹⁴⁹ Vgl. dazu H. Schelesniker, ÖNf. 17(1989)16ff.



von 's-Heer-Abtskerke, 1208 *Verschenuliet*, den Gysseling II 1006 mit Recht zu germ. *friskan*, dt. *frisch* usw. stellt. Entsprechend dürfte der *Viersbach*, ein Zufluß der Dhün, zu interpretieren sein.

Eine gesonderte Kartierung wurde für die zahlreichen, im einzelnen hier nicht genannten nordgermanischen *Foss*- und *Fors*-Namen vorgenommen (s. Karte 3, s. oben). Sie sind im Gegensatz zu Typen wie *Verse*, *Versithi*, *Veerse*, *Veerßen* Sekundärableitungen von einem in einem germanischen Dialekt belegten Wort (nordgerm. *foss*, *fors* „Wasserfall“), das etymologisch zwar mit der appellativischen Sippe um idg. **pers*- und den zahlreichen oben zusammengestellten deutschen Namen verwandt ist, aber eindeutig jüngeren, eher einzelsprachlichen Ursprungs ist. Das zeigt sich vor allem in der Verbreitung der verschiedenen Ablautstufen innerhalb der geographischen Namen, worauf noch zurückzukommen ist. Zuvor sei darauf verwiesen, daß natürlich einige der oben zusammengestellten deutschen Namen auch auf den innerhalb der alteuropäischen Hydronymie gut vertretenen Ansatz **uers*- zurückgehen können. So hat D. Schmidt 111 einige dieser Namen anders eingeordnet und bemerkt: „Aufgrund vergleichbarer germ. und außergerm. Entsprechungen kann für *Verse* von anlautend W- (und nicht F-) ausgegangen werden, obwohl die Graphie V- des N. nicht eindeutig ist“. Was jedoch vor zwanzig Jahren weniger bekannt war, ist der eindeutige Nachweis von osteuropäischen Na-

men, die auf altes anlautendes *P- verweisen (*Persante*, *Peresuta*, *Prosna*, *Pirsna* u. a. m.), die dadurch für Mitteleuropa zu neuen Vergleichsmöglichkeiten führen. Das zeigt sich vor allem auch in den bereits angesprochenen verschiedenen Ablautstufen innerhalb der Namen. Es ist notwendig, darauf nochmals zusammenfassend einzugehen.

Appellativisch lassen sich in den idg. Sprachen die Vollstufe **pers-*, die Abtönung **pors-* und die Schwundstufe **pr̥s-* nachweisen. Die Verteilung innerhalb des Namenmaterials zeigt jedoch geographisch deutlich geschiedene Gebiete: Osteuropa kennt alle drei Stufen, zu **pers-* gehören *Persante*, *Persem*, *Perses*, *Peresuta*, *Prosna* u. a., zu **pors-* die *Porosna*, die Schwundstufe schließlich liegt in *Pirsna* vor. Die zahlreichen deutschen Namen gehen sämtlich auf die **pers-*-Stufe zurück (*Versithi*, *Versenflete*, *Veerse*, *Veerßen* u. a. m.), die Abtönung und die Schwundstufe lassen sich nicht belegen. Letztere erscheint dagegen in Dänemark und Skandinavien, allerdings nicht als Primärbildung (Ableitung von der Wurzel wie etwa *Persante*, *Peresuta*, *Prosna*, *Versithi*, *Veerse* usw.), sondern als Sekundärbildung (Ableitung von einem Wort). Ich sehe zwischen den deutschen Namen und den skandinavischen Bildungen erhebliche Differenzen. Die deutschen Namen sind alter Herkunft, es sind zum größten Teil Ableitungen von der Wurzel, sie gehören weiterhin mit den -*ithi-* und -*mar-*-Bildungen zu den älteren germanischen Namentypen und spiegeln daher m. E. eine ältere Schicht wider.

Wenn wir uns jetzt noch die geographische Verbreitung der hier zusammengestellten Namen näher betrachten (Karte 3, S. 37), so läßt sich erkennen, daß im Vergleich zu den Belegen um **bholgh-* und **dhelbh-* (abgesehen von Skandinavien) ein kleinerer Bereich Anteil an der Streuung hat: Namen in England, Nordfrankreich, Flandern und Belgien fehlen. Ansonsten decken sich die beteiligten Gebiete im wesentlichen; einen Sonderfall stellen die *Fo(r)s*-Namen in Skandinavien dar. Wie jedoch oben schon ausgeführt wurde, handelt es sich bei diesen um jüngere Bildungen, die offenbar auf eine jüngere Expansion zurückgehen dürften (darauf wird noch in anderem Zusammenhang ausführlich einzugehen sein). Sieht man von den skandinavischen Namen ab, so sind von der Verbreitung betroffen: das Rheinland, Westfalen, Hessen, Niedersachsen und das südliche Schleswig-Holstein. Es erhebt sich schon hier die Frage, ob diese Verbreitung ein Zufall ist oder ob dieser Raum für die Entfaltung des Germanischen von besonderer Bedeutung ist. Natürlich ist es viel zu verfrüht, darauf jetzt schon eine Antwort geben zu wollen, aber wir werden im Auge behalten müssen, daß das Germanische bei der hier behandelten Sippe appellativisch nur mit der Abtönung Anteil hat (nordgerm. *fors*, *foss*), in den Namen jedoch auch die Grundstufe nachweisbar ist. In diesem Punkt gibt es einen beachtenswerten Unterschied zu den Namen um **bholgh-* und **dhelbh-*, der unter Umständen eben auch in der Streuung der Namen seinen Niederschlag finden könnte. Wir werden ähnliches bei der Behandlung des nächsten Falles um den Gewässernamen *Fulda* beobachten können. Übereinstimmung mit den Sippen um **bholgh-* und **dhelbh-* zeigt sich allerdings in der starken Beziehung zu Osteuropa.

Die von H. Kuhn herangezogenen angeblich unverschobenen Namen *Pfersbach* usw. gehören nicht hierher. Verschiebungsprobleme sind nicht erkennbar, wie die Entsprechungen im deutschen Sprachgebiet wie *Verse*, *Ver-sithi* usw. deutlich erkennen lassen. Die nordgermanischen Verwandten um *fors*, *foss* sind Ableitungen von einem einzelsprachlichen Wort und damit sekundäre Bildungen. Die Verbindung Mitteleuropas mit Osteuropa wird zunächst über die deutschen Entsprechungen gewonnen (altertümliche Wortbildung, Ablautentsprechungen). In diesem Punkt herrscht Übereinstimmung mit den Belegen um **bholgh-* und **dhelbb-*. Ich meine daher, die **Pers*-Namen in den baltisch-slavisch-germanischen Zusammenhang einordnen zu können, wobei ich mir aber bewußt bin, daß dafür appellativisch keine Argumente gewonnen werden können. Dem gegenüber setze ich aber die Streuung der Namen, an der man nicht vorbeigehen sollte. Ähnliches wird sich bei der Behandlung des nächsten Namenkomplexes zeigen, so daß vor weiteren Überlegungen zunächst Abstand genommen werden soll.

5. **pl̥t-* und Verwandtes

Mit Wurzelablaut und unterschiedlicher Stammbildung lassen sich für die idg. Sprachen die Ansätze **pol-to-*, **pel-to-*, **pl̥-to* wahrscheinlich machen.¹⁵⁰ Zugrunde liegt wahrscheinlich die in fast allen idg. Sprachen belegte Sippe um **pel-/pol-* „gießen, fließen usw.“, deren Reflexe vom Armenischen über das Baltische und Slavische bis zum Keltischen reichen.¹⁵¹ Appellativisch begegnet die *-t*-Ableitung als *-e*-Stufe in dt. *Feld*, als *-o*-Stufe in lett. *palts*, *palte* „Pfütze, Lache“ und als Schwundstufe in asä. *folda*, anord., ae. „Boden“. Sie erscheint appellativisch nur im Germanischen und Baltischen. Geht man aber zum Namenbestand über, so scheint darüber hinaus auch das ehemals slavische Gebiet daran Anteil gehabt zu haben. Außerhalb des später slavischen, baltischen und germanischen Gebietes fehlen jedoch onymische Entsprechungen, wie die nun folgende Zusammenstellung deutlich machen wird, und es kann daher der Verdacht geäußert werden, ob nicht die Dentalbildung auf diesen idg. Dialektbereich beschränkt gewesen ist.

Zunächst biete ich einen Überblick möglichst aller erreichbaren Bildungen zu **pel-/pol-*. Daß das Material noch erweitert werden kann¹⁵², ist unbestritten.

Man vergleiche: *Fal* bei *Falmouth*, England; *Fala*, FlN. in Norwegen; *Falbæk* in Dänemark; *Falen Å* in Dänemark; *Fils*, GN. im Neckargebiet; *Filsbæk* in Dänemark; *Paglia*, Zufluß d. Tiber; *Palà*, GN. in Litauen, auch in Lettland; *Palae*, ON. in Thrakien; *Palancia*, Zufluß z. Mittelmeer bei Mur-

¹⁵⁰ S. hierzu ausführlich: W.P. Schmid, in: *Donum Balticum*, S. 474 f.

¹⁵¹ Vgl. W.P. Schmid, *Donum Balticum* 474 f., zu *-s*-Ableitungen ders., Sprachwissenschaftliche Forschungen (Fs. f. J. Knobloch), Innsbruck 1985, S. 388; J. Pokorny, IEW. 798 ff.

¹⁵² Vgl. z. B. A.P. Vanagas, in: *Balto-Slavjanskije etnojazykovye kontakty*, Moskva 1980, S. 198.

viedro, Prov. Valencia; *Palangà*, GN. nördl. Memel (?); **Palantia* im ON. *Palencia* in Altkastilien; *Palēja*, FlN. in Litauen; *Palejas*, FlurN. in Lettland; *Palma*, ON. in Thrakien; *Palminys* u. a. m., FlNN. im Baltikum; *Palo*, Fluß zum Mittelmeer bei Nizza; *Palōnas*, *Palona*, GNN. in Litauen; *Palva*, Fluß in Lettland; *Palwe*, ON. in Ostpreußen; *Pelà*, Fluß in Litauen; *Péla*, *Peļite*, FlNN. in Lettland; *Polendos* bei Segovia, *Palmazanos* und *Paociana* in Portugal; *Palancia*, Zufluß z. Mittelmeer bei Murviedro, Prov. Valencia; *Palangà*, ON. nördl. Memel (Klaipėda), evtl. hierzu; **Palantia* im GN. *Palancia* in Altkastilien; *Pelega*, *Peleşka*, FlNN. im alten Gouv. Novgorod; *Pelesà*, *Pelesōs ēžeras*, GNN. in Litauen; *Pelso* „Plattensee“; *Pelva*, ON. in Illyrien; *Pelyšà*, FlN. in Litauen; *Pielnica* mit ON. *Pielnia*, im San-Gebiet, < **Pela*; *Pola*, Fluß zum Ilmensee; *Polova*, FlN. bei Gorodok, Weißrußland; *Valme*, Nfl. d. Ruhr; *Velpe* bei Tecklenburg; *Vielserbach*, auch ON. *Vielse(rhof)*, 1015–24 *Vilisi*, Zufluß z. Heder im Gebiet der Lippe; *Vils*, *Gr. Vils*, *Kl. Vils*, mit ON. *Vilshofen*, im Donaugebiet, sowie *Vils*, Zufluß z. Lech; *Volme*, Zufluß z. Ruhr.¹⁵³ Unsicher ist die Zugehörigkeit des österreichischen FlN. *Pielach*.¹⁵⁴

Zur Verbreitung der Namen s. Karte 4, Seite 41. Die Streuung der Namen erstreckt sich über ganz Europa: Die Iberische Halbinsel, England, Frankreich, Italien, Skandinavien, Deutschland haben ebenso daran Anteil wie Osteuropa. Der Schwerpunkt im Baltikum ist evident. Allerdings tragen dazu auch junge, einzelsprachliche Bildungen bei und bestätigen auch in diesem Fall die von W.P. Schmid unterstrichene besondere Kontinuität dieses Raumes. Ganz anders sieht es aus, wenn man sich diejenigen Namen betrachtet, die als -t-Ableitung einer Wurzel **pel-/pol-* gelten können. Man vergleiche¹⁵⁵:

Die Grundstufe liegt vor in: *Polota*, ON. *Polock*, evtl. < **Pelta* möglich; *Petty*, ON. bei Elbing, 1323 usw. *Pelten*, *Pleten*¹⁵⁶; *Ptock*, ON. an der Weichsel; die Abtönung in: *Pāltis*, *Pāltys*, *Palt-upis*, *Paltē* u. a. m., GNN. und FlurN. in Litauen, vielleicht auch in *Palten*, GNN. in Österreich¹⁵⁷;

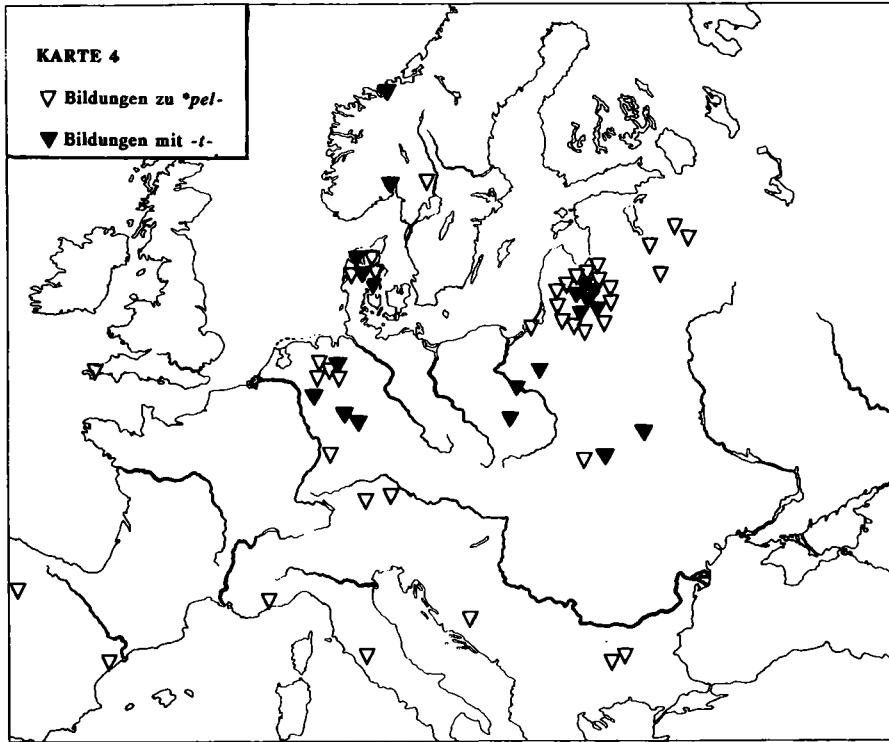
¹⁵³ Ekwall, ERN. 157; Kvaran 9,10f.; Rygh 45; A. Schmid, BNF. 12(1961)64f.; Krahe, Ält. FlußN. 49; H. Krahe, BNF. 9(1958)8f.; W.P. Schmid, IF. 77(1972)10; A.P. Vanagas, in: Balto-Slavjanskije etnojazykovye kontakty, Moskva 1980, S.198; I. Duridanov, Thrak.-Dak. Studien 53; L.A. Gindin, Drevnejšaja onomastika Vostočnych Balkan, Sofija 1981, S.31; J.J. de Hoz, Emerita 31(1963)236f.; W.P. Schmid, Nehrungskurisch, S.16; J. Endzelin, ZfslPh. 11(1934)141; R.A. Ageeva, Gidronimija Russkogo Severo-Zapada, Moskva 1989, S.222f.; Mayer I 263, II 89f.; H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925, S.95; Udolph, Stellung 243 ff.; D. Schmidt 108,112 ff.; Dittmaier, apa-Problem 35; W.H. Snyder, BNF. 16,1965,200f.; W.P. Schmid, Donum Balticum, S.474 f. u. a.

¹⁵⁴ S. dazu H. Schelesniker, ÖNf. 17(1989)18.

¹⁵⁵ Zu den Einzelheiten s. Vanagas, LHEŽ. 242; W.P. Schmid, Donum Balticum, Stockholm 1970, S.475; J. Udolph, BNENF. 16(1981)95 ff.; Udolph, Stellung 243 ff.

¹⁵⁶ R. Przybytek, im Druck.

¹⁵⁷ Vgl. dazu zuletzt H. Schelesniker, ÖNf. 17(1989)14 ff.; es bleiben aber Unklarheiten, n. k.



die Schwundstufe in *Pilica*, l. Nfl. der Weichsel, < **Pl̥tia* ; *Pol̥tva*/*Pettew*, FIN. bei Lemberg; *Petta* oder *Pettew*, Nfl. d. Narew; *Pol̥tva*, Nfl. d. Horyn' in der Ukraine sowie im Namen der *Fulda* < **Pl̥ta*.

Ein besonderes Problem stellen die norddeutschen FINN. *Fulde* und *Fulde-Bach*, die hessische *Felda*, die dänischen *Faldå*, *Faldbæk* und *Feldbæk*, die skandinavischen Fjord-Namen wie *Folda* und österreichische *Palt*-Belege dar. Die erstere Gruppe hatte ich zunächst¹⁵⁸ als Übertragungen vom Namen der *Fulda* betrachtet. Eine genauere Untersuchung führt nun zu einem anderen Ergebnis: zum einen liegt keine Dentalbildung vor. Das betrifft die *Fulde* oder *Fulde-Bach*, Zufluß z. Böhme bei Fallingb., 1572 *Fulde*¹⁵⁹, auch ON. *Fulde*, OT. von Walsrode, 823 (K. 1479; Trad. Corb.) *Fuilmī in pago Laingo* (Zuordnung sehr fraglich), 1224 *Wlle*, 1330 *Wlle*, 1489 *Vulle*, 1520 *Vulle*, 1524 *Fülle*¹⁶⁰, was beweist, daß kein alter Dental vorliegt. Dennoch erwägt Möller 57 -*aha*-Ableitung von asä. *folda* „Erde“. Sowohl Grundwort wie Deutung des Bestimmungswortes sind äußerst fraglich; zieht man den ON. *Fuldenriede*

¹⁵⁸ Udolph, Stellung 246.

¹⁵⁹ L. Bückmann 105.

¹⁶⁰ Arch. Walsrode 417; Möller 57; L. Bückmann 105.

bei Syke hinzu, ist ein Zusammenhang mit ndt. *ful* „faulig, modrig“ und sekundärer Einschub eines Dentals nicht auszuschließen. Anders steht es mit dem FlN. *Fulde*, Bach bei Stolzenau, und *Fulde-Bach* im Bereich der Diemel, 1551 in der *Fulda*.¹⁶¹ Diese beiden Namen dürften zum altsächsischen *folda* „Erde“ gehören. Sie sind damit natürlich einer ganz anderen Schicht als z. B. die *Fulda* einzuordnen: diese sind sekundäre Bildungen, Ableitungen von einem Wort, jener ist eine Primärbildung (Ableitung von einer Wurzel). Entsprechend ist der hessische FlN. *Felda* als jüngere Bildung aufzufassen.¹⁶² Auch die dänischen Belege *Faldå*, *Faldbæk* (3mal) und *Feldbæk* sind als Sekundärableitungen zu betrachten.¹⁶³ Zu den nordischen *Folda*-Namen schreibt H. Beck, brieflich vom 14.12.1986: „... nach Norsk Stednamn-Leksikon ... kommt *Folda* 3 Fjorden zu: der Oslofjord, ein Namdels-Fjord, ein Nordlandfjord. Vermutlich sind diese Namen dem Appellativ an. *fold* breite Ebene (abl. *feld*) zuzuordnen – so sehen es auch die nordischen Forscher“. Es handelt sich also auch hier um jüngere, einzelsprachliche Bildungen. Hierzu gehört sicher auch *Fuldas*, ON. in Schweden.¹⁶⁴ Von dem Namen der *Fulda* muß der „norwegische Fjordname *Fold* ... getrennt werden, da er mit dem Appellativum *fold* zusammen gehört“. ¹⁶⁵

Zusammengefaßt läßt sich zu der Diskussion um die **pel-/pel-t*-Namen sagen: die Basis **pel-/pol-* ist appellativisch weiter verbreitet als **pel-t-/pol-t-*; das zeigt sich besonders deutlich in den Namen. Aber auch der Wortschatz gibt dieses zu erkennen, indem das Germanische und Baltische daran in besonderem Maße Anteil haben. Die Verbreitung der Namen (Karte 4, S.41) läßt nun besonders deutlich werden, daß die *-t*-haltigen Ableitungen bzw. Bildungen onymisch nur in einem begrenzten Gebiet begegnen, das in einem Dreieck zwischen Hessen, dem Baltikum und der Ukraine liegt. Für die Frage nach der Entfaltung des Germanischen ist nun besonders wichtig, daß Skandinavien zwar Anteil an der Verbreitung hat, diese Namen jedoch wie die entsprechenden kontinentalgermanischen Parallelen (*Fulde*, *Fulde-Bach*, *Felda*, *Faldå*, *Faldbæk*, *Feldbæk* und *Folda*) als einzelsprachliche Bildungen zu betrachten sind. Ganz anders verhält es sich etwa mit dem Namen der *Fulda*, der nach Ablautstufe, Bildung und Alter deutliche Parallelen in Osteuropa besitzt. Das hier skizzierte Bild stimmt daher in wesentlicheren Zügen mit den Erscheinungen bei den bisher behandelten Fällen überein. Es muß wiederum und nochmals betont werden, daß die altertümlicheren Bildungen (*Fulda*) auch in dem hier in Rede stehenden Fall im kontinentalgermanischen Bereich zu finden sind.

¹⁶¹ Udolph, Stellung 246.

¹⁶² S. W.P. Schmid, *Donum Balticum*, S.475.

¹⁶³ S. Kvaran 75f.

¹⁶⁴ Ortsnamen i Skaraborgs län I,10.

¹⁶⁵ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 162.

6. *tain-

Zu der aus reichhaltigem idg. Wortmaterial zu gewinnenden Wurzel *tā-, tǝ-; tǎi-, tǝi-, tǎ- usw. „schmelzen, sich auflösen (fließen), hinschwinden (Moder, verwesendes)“¹⁶⁶ gehören offenbar auch Appellativa, die ein -n-Suffix enthalten. J. Pokorny und F. Holthausen¹⁶⁷ führen dazu an: ae. *đān* „feucht, bewässert“, *đinan* „feucht werden“ (mit weiteren Ableitungen), aksl. *tina* „Schlamm“ und lateinische Entsprechungen (deren Zugehörigkeit aber nicht sicher ist). Auch das slavische Wort bleibt besser fern.¹⁶⁸ Somit bliebe nur germanisches Material übrig und eine einzelsprachliche Erweiterung läge im Bereich des Möglichen. Es läßt sich aber vielleicht ein Anschluß an baltische Wörter herstellen, vgl. lit. *tėnė* „eine von der Strömung nicht bewegte Flußstelle“, „ein Fluß, da tief und still Wasser ist“.¹⁶⁹ Mit diesem Appellativum wiederum hat schon J. Rozwadowski verschiedene Namen verbunden, und darunter auch Hydronyme, die – aus geographischen Gründen – weder dem Germanischen noch dem Baltischen zugeschrieben werden können.

Wenn der Vergleich zwischen der altenglischen Sippe und dem baltischen Wort richtig ist, wird man bei diese Wörter, die in der Namengebung Verwendung finden konnten („feucht, bewässert“ usw.), in dem Raum zwischen England und dem Baltikum, also grob gesprochen: in Norddeutschland und in Polen, unter Umständen wiederfinden dürfen. Zwar kann von einer baltisch-slavisch-germanischen Sippe aus appellativischer Sicht nicht gesprochen werden (aus dem Slavischen läßt sich kein Anschluß erbringen), aber die Streuung des nun folgenden Namenmaterials ähnelt derjenigen bisheriger Fälle. Man vergleiche:

Cienia, FLN. bei Kalisz; *Tėnb*, unbekannter GN. im Gouv. Vitebsk; *Werdorsche*, *Höbesche Thiene*, poln. *Tejna*, FLN. im unteren Weichselgebiet; *Tenenis*, dt. *Tenne*, GN. in Ostpreußen und Litauen; poln. *Tajno*, jatwing. *Tainas*, lit. *Tāinas*, SN. im nordöst. Polen; *Teinach*, 15. Jh. *Deinaha*, GN. im Gebiet des Neckar, mit ON. *Bad Teinach*.¹⁷⁰ Weiteres bleibt unklar. In England sind Ableitung von ae. *đān* offenbar unbekannt.¹⁷¹ Norddeutschland kennt eine Reihe von Toponymen, die hier angeschlossen werden könnten, die aber eher zu mnd. *denne*, *dēn* „Niederung, Bodenvertiefung“, ags. *dene*, *denu*, me. *dane* f. „Tal, Waldtal“¹⁷² gehören. Hier wären etwa zu nennen *Deinfeld*, FlurN. bei Oldenstadt, 1353 *Deyne*, 1669 *Deinfeld*, 1834 *Deinfeld*¹⁷³, *Denn*,

¹⁶⁶ S. J. Pokorny, IEW. 1053 f.

¹⁶⁷ Altenglisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1934, S. 360, 365.

¹⁶⁸ S. Udolph, Studien 416 ff., 453 ff.

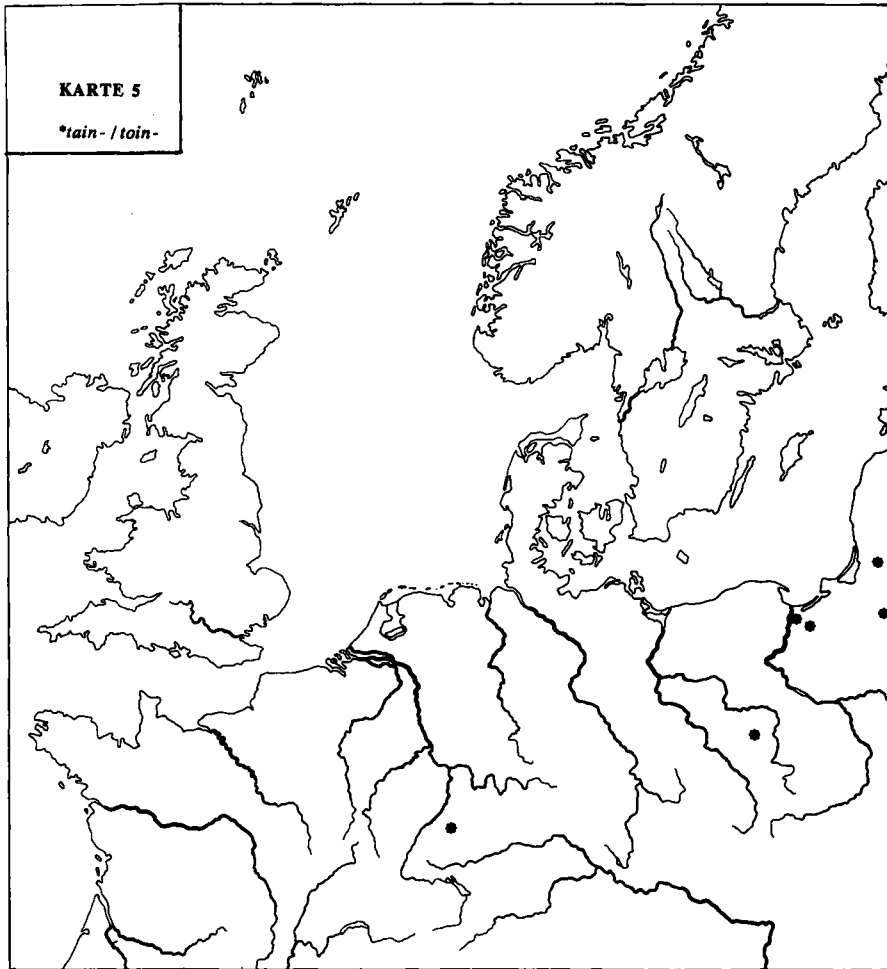
¹⁶⁹ S. Udolph, Stellung 87 mit Literatur.

¹⁷⁰ Zu diesen Namen vgl. die ausführliche Diskussion bei Udolph, Stellung 85–89.

¹⁷¹ So fehlen entsprechende Namen bei A.H. Smith, English Place-Name Elements, T. 1–2, Cambridge 1956.

¹⁷² Zu diesen Appellativa vgl. etwa Hessmann 126; Kramer 1031; A.H. Smith I s. v. *denu*; Förster 472, Anm. 1; L. Bückmann 117; zum idg. Anschluß s. J. Pokorny, IEW. 249.

¹⁷³ G. Osten, 1000 Jahre Oldenstadt, Oldenstadt 1972, S. 57.



FIN. u. ON. bei Kesseling (Koblenz), 762 (K. um 1100) *Denn*¹⁷⁴, FlurN. *Deine* bei Rosdorf, 1308 *quinque agros in loco qui dicitur Deine per viam Mengershusen*¹⁷⁵, *Deimke* und *Dehmke*, Flur-, Gewässer- und Ortsnamen in Südniedersachsen¹⁷⁶, GN. *Dehnbach* und ON. *Dehnberg*¹⁷⁷, *Dehne*, *Dens-Sahl*, Flur- und Gewässernamen bei Glüsingern sowie *Danne*, Wiese bei Celle.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Gyseling I 263: ohne Etym.

¹⁷⁵ Kramer 1031 sieht darin *-ei-* als Kennzeichnung der Dehnung des ursprünglich kurzen *-e-*.

¹⁷⁶ S. Udolph, Stellung 88 mit Literaturhinweisen. Wahrscheinlich Bildungen mit *-beke*, so daß auch eine Grundform **Den-beke* möglich ist.

¹⁷⁷ Förstemann II, 1701.

¹⁷⁸ L. Bückmann 117.

Karte 5 (Seite 44) zeigt, daß die auf *tain-/toin- beruhenden Namen einen Schwerpunkt im Baltikum besitzen. Das ist auf Grund der dort belegten Appellativa *tēnē* usw. nicht verwunderlich. Die Streuung der Namen umfaßt aber auch Polen (und zwar in einem Bereich, der nicht zum ehemals baltischen Siedlungsgebiet gerechnet werden kann) und Deutschland. Dabei muß nochmals betont werden, daß norddeutsche Namen wie *Deinfeld*, *Deimke* und *Dehmke* durchaus angeschlossen werden können, die Zweifel aber so groß sind, so daß davon abgesehen wurde.

Zusammenfassend gesagt: die Streuung der hier behandelten Namen geht über das Baltische hinaus. Die Qualität der Sippe um lit. *tēnē* erreicht allerdings nicht die der bisher behandelten Namengruppen. Besser steht es um die folgende, mit der der Abschnitt von baltisch-slavisches-germanischen Gemeinsamkeiten beschlossen werden soll.

7. *uelp-/*uolp-/*uļp-

In einem vor wenigen Jahren erschienenen Beitrag¹⁷⁹ hat W.P. Schmid den Versuch unternommen (S.312f.), das hethitische Wort *huelpi* „jung, frisch“, das bisher ohne sicheren Anschluß war, mit baltischen Gewässernamen zu verbinden. Er führte an:

Vel̃pē, FlN. bei Raseiniai (Litauen) mit ON. *Velpėsiai*; FlN. *Vilpesys* bei Gudžiūnai (Litauen); SN. *Wetpiānskie Jezioro* am Ort *Wetpin*, *Wotpin*, 1347 *Wulpyn*, *Wolpin* (Ostpreußen)¹⁸⁰; *Wulping-See* im Kr. Olsztyn/Allenstein, 1349 *Vulpyng*; ON. *Walpusz*, heute *Stachy*, im Ermland, 1420 *Alpus*, 1557 *Walpusch*; lett. FlN. *Vilpene*. Diese Namen sind aus dem Baltischen bisher nicht zu erklären. Von besonderer Bedeutung ist allerdings die Tatsache, daß die verschiedenen Ablautstufen *uolp-, *uelp-, *uļp- vorliegen.

Es scheint nun so, als ließen sich nicht nur baltische Namen heranziehen, sondern auch Hydronyme aus Deutschland und den Niederlanden. Die folgenden Namen sind nach meiner Einschätzung (zu strittigen Punkten s.u.) hinzuzufügen:

Zunächst noch baltisches Material, das W.P. Schmid z.T. selbst an anderer Stelle angeführt hat: 1354 *Walpis*, Fluß im Samland¹⁸¹, *Velp-esa*, Bach in Litauen¹⁸², *Vilpi'sis*, *Vilpi'sys*, FlN. in Litauen¹⁸³, lett. FlN. *Vilpēte*¹⁸⁴, 1419 *Wolpithen*, ON. in Ostpreußen, jetzt *Ulpitten*, nach Gerullis 207 zu alit. *Ulpis* usw. (fraglich, nicht kartiert).

¹⁷⁹ Hethitische Etyma zu alteuropäischen Gewässernamen, Documentum Asiae Minoris Antiquae (Fs. f. H. Otten), Wiesbaden 1988, S.307–315.

¹⁸⁰ S. dazu auch H. Górniewicz, HE. 1,156.

¹⁸¹ Gerullis 193; W.P. Schmid bei H. Górniewicz, HE. 1,156.

¹⁸² Nach Buga bei Gerullis 193.

¹⁸³ A. Vanagas, LHEŽ. 384.

¹⁸⁴ W.P. Schmid, in: Hydronimia Słowiańska, Wrocław usw. 1989, S.127.

Zum ehemals baltischen Gebiet gehört auch der FIN. *Volpjanka*, Nfl. d. Ros' (Weißrußland), mit ON. *Volpa*, 1478 *Wołpa*, *Wolpa*¹⁸⁵. Die Autoren des Sammelbandes *Hidronimija Ukraïny v ii mižmóvnych i miždialektnych zv'jaskach*, Kyïv 1981, nehmen (S.82) an, daß synkopierte Formen aus **Volupis* o.ä. vorliegen, was in Anbetracht der obigen balt. Namen eine unnötige Konstruktion sein dürfte. Allerdings hatte ähnlich auch A. Vanagas, LHEŽ. 371 bei der Behandlung des GN. *Vel'pè* (evtl. < **Vel-upè*) argumentiert.

Es lassen sich weiterhin deutsche und niederländische Namen vergleichen, die allerdings im Gegensatz zu dem osteuropäischen Material einen vor der germanischen Lautverschiebung vollzogenen Wandel *-p- > *-b- durchgemacht haben. Zu dieser Erscheinung wird im folgenden Kapitel noch ausführlich zurückzukommen sein. Hier zunächst die Zusammenstellung der möglicherweise verwandten Bildungen:

Wilp, ON. in Gelderland, 840–849 (K. um 1000) in ... *parte ... fluminis* (scil. *Isla*) in *loco qui Huilpa vocatur*, 840–864 (K. 15. Jh.) in *loco nuncupante Wilpe*, vor 1141 (K. 12./13. Jh.) *locus est Hiulpa*¹⁸⁶; *Wulpen*, abgegangener Inselname bei Kadzand (Seeland), ca. 1050 *Osgod lage on Ulpe*, 1089 in *Wlpis terra*, in *Wlpis dimidia mensura diurnal* usw.¹⁸⁷.

Umstritten ist der Name der *Wölpe*, Nfl. der Aller, alt meist *Welepe*, *Wilepe*¹⁸⁸, den H. Krahe, H. Dittmaier u.a.¹⁸⁹ zu den *apa*-Bildungen zählen. Gegen diese Deutung hat H. Kuhn Einspruch erhoben¹⁹⁰ und es fragt sich, ob nicht P. Hessmann¹⁹¹ Recht hat, wenn er bemerkt: „Bei der Deutung darf man jedoch die niederl. *Wulp*-Namen (vgl. *Wülpenwert* und *Wülpensant* im Kudrunepos) nicht unberücksichtigt lassen ... C. Tavernier-Vereecken¹⁹² hat neuerdings mehrere westflämische *Wulp*-Namen zusammengestellt; eine Deutung als *apa*-Name erscheint ihr fraglich ...“. Zieht man dieses in Betracht, ist es nicht ausgeschlossen, daß 1. die *Wölpe* doch altes **Welp*- reflektiert, zumal im Mnd. gerade zwischen -l- und einem folgenden Konsonanten besonders oft ein Vokal eingeschoben wird¹⁹³; 2. Die *Wöbbacker*, FlurN. im Kr. Rotenburg/Wümme, 1787 *auf den Wölpackern* usw., hier angeschlossen

¹⁸⁵ Kodeks dyplomatyczny katedry i diecezji wileńskiej, Bd. 1, Kraków 1948, S.362.

¹⁸⁶ LNT. 401 mit der Bemerkung „onl. *apa* ‚water‘ met?“. H. Dittmaier, *apa*-Problem 23 hat diesen Namen zu den *apa*-Bildungen gezählt, was angesichts der frühen Überlieferung (ohne sicheren Hinweis auf ein Kompositum mit -*apa*) mehr als fraglich ist.

¹⁸⁷ LNT. 408, ohne Etymologie.

¹⁸⁸ S. Förstemann II,2,1336; Dittmaier, *apa*-Problem 23; Calenberger Urkundenbuch, passim.

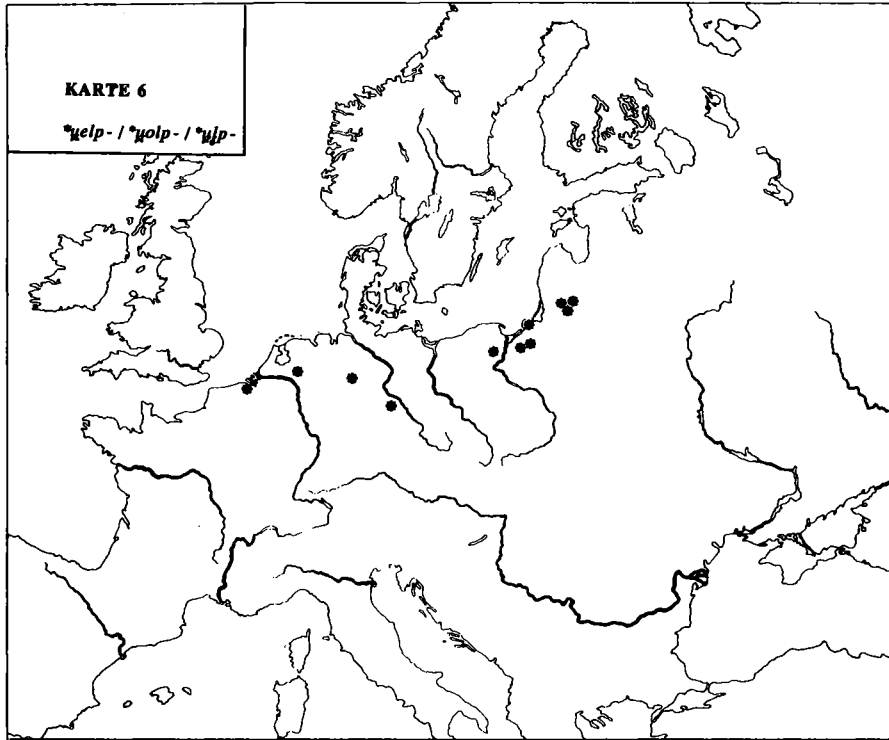
¹⁸⁹ S. Hessmann 518.

¹⁹⁰ ZfdA. 94(1965)219.

¹⁹¹ Hessmann 518. Vgl. auch ders., Naamkunde 1(1969)202f.

¹⁹² Gentse Naamkunde van ca. 1000 tot 1253, o.O. 1968, S.556–558; A. Bach, Dt. Namenkunde II,1,321 stellte sie zu ndt., ndl. *wulp*, *wilp* „Regenpfeifer“.

¹⁹³ Lasch 123 f.



werden können (s. Hessmann 517f.); 3. die niederländischen Beispiele hinzugegestellt werden können.¹⁹⁴

Zu berücksichtigen ist nun aber auch noch der ON. *Wölpern* bei Eilenburg, der mit Sicherheit kein *apa*-Kompositum ist: 1161 *Vuelpride*, 1202 *Welperede*, 1404 *Welperde*, nach E. Eichler, DS.4,128 nicht slavischer Herkunft¹⁹⁵, nach Förstemann II 2,1269 evtl. mit dt. *Welp*e zu verbinden. Nach E. Eichler könnte der ON. zu den altertümlichen Bildungen auf *-idi*, *-ede* gehören, so daß die Gf. ... als **Welpri-ithi* angesetzt werden kann.¹⁹⁶ Hier anzuschließen ist auch der FlN. *Walpke* im Gebiet der Ruhr, 1295 *Walpe*, 1368 *Walpe*, *Walepe*, den Barth 176 zu den *apa*-Namen gestellt hat. Die alten Belege sprechen nicht unbedingt dafür, der Name fehlt daher auch in H. Dittmaiers Zusammenstellung der *apa*-Namen. Fern bleibt eher der ON. 1196 (K. 17. Jh.) in *Welpesdale*, abgegangen bei Born (Limburg)¹⁹⁷.

¹⁹⁴ Allerdings handelt es sich hier z.T. um junge Namen, die in einen anderen Zusammenhang gehören dürften, s. Hessmann 518 mit Hinweis auf C. Tavernier-Vereecken, a.a.O.: ndl. **wulp* "tiefe Stelle, Strudel", identisch mit ndl. *gulp* „Wasserflut“.

¹⁹⁵ Vgl. allerdings ders., DS.19,241f.

¹⁹⁶ Vgl. dazu Udolph, *-ithi*-Namen 128f.

¹⁹⁷ LNT. 388: „onl. *dal* met PN *Welp*.“

Unterzieht man die deutschen und niederländischen Namen einer genauen Prüfung, so ist sicher, daß nicht alle der hier aufgeführten Namen an die baltischen Hydronyme angeschlossen werden können. Mit einiger Sicherheit gehören aber nach meiner Meinung hierher (und wurden in die beigegebene Karte 6, S. 47), aufgenommen: *Wilp* (Gelderland), *Wulpen* (Seeland), *Wölpe* (Nfl. d. Aller), *Wölpern* bei Eilenburg, *Walpke* (Ruhr-Gebiet).

Die Streuung der Namen zeigt, daß es sich im strengen Sinne nicht um ein weiteres Beispiel für eine baltisch-slavisch-germanische „Zwischenschicht“, sondern mehr um eine Namensippe, die das spätere baltische und germanische Gebiet umfaßt. Die Frage, ob das Hethitische hier angeschlossen werden kann, lasse ich hier außer Betracht. Von Bedeutung ist für die Frage nach Ethnogenese und Heimat des Germanischen, daß es offensichtliche Beziehungen zur baltischen Hydronymie gibt, und daß die germanischen Entsprechungen nur im kontinentalen Bereich anzutreffen sind. Aus diesen Gründen habe ich diese Namensgruppe hier angeführt. Sie kann gewissermaßen als Vorbild und Muster für weitere baltisch-germanische Namenparallelen stehen, die uns an anderer Stelle noch beschäftigen werden.

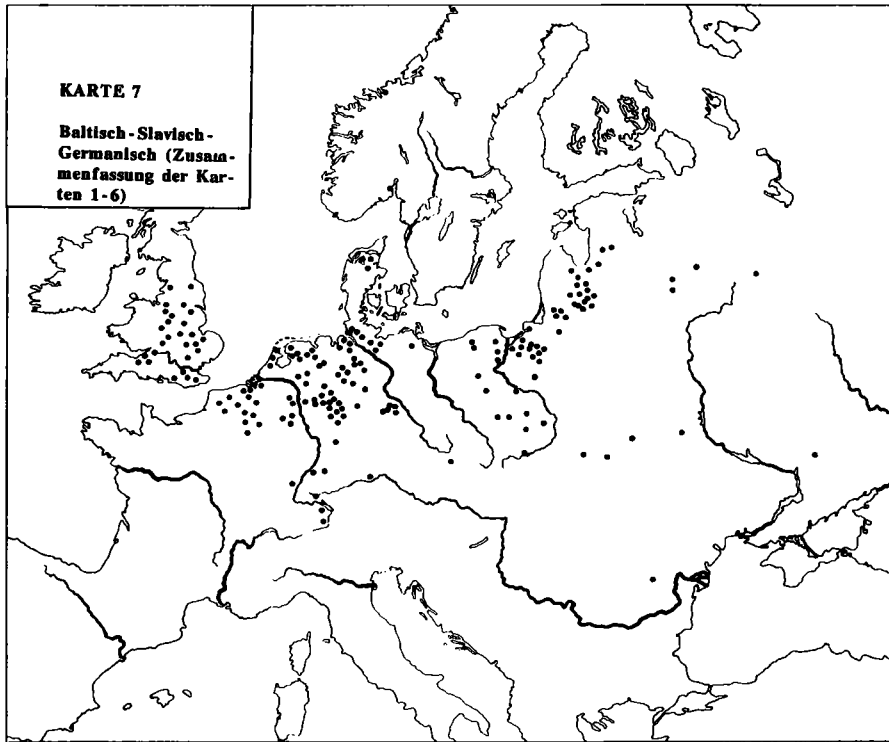
Zusammenfassung der Ergebnisse

Die zur Diskussion um eine baltisch-slavisch-germanische Zwischenstufe herangezogenen Namensgruppen um dt. *balge*, **dhelbh-*, **duk-l-*, **pers-*, *Fulda* und Verwandtes, **tain-/toin-* und **uelp-/uolp-/u|p-* und ihre Kartierungen lassen erkennen, daß Teile Deutschlands in ihrem Namenschatz starke Verbindungen zum Osten Europas besitzen (Karte 7, S. 49). Das betrifft vor allem Norddeutschland, die Niederlande und Teile Belgiens. Eine gewisse Lücke zwischen Elbe und Oder ist nicht zu übersehen. Sie wird allerdings bei der weiteren Untersuchung etwas gefüllt werden können. Bei dieser Kartierung ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß sowohl im Baltikum wie in Nordwestdeutschland, Schleswig-Holstein, den Niederlanden und Flandern unter den Namen nicht wenige einzelsprachliche Bildungen verborgen sind, die das Bild etwas beeinflussen. Es zeigt offensichtlich, daß die zugrundeliegenden Appellativa auch einzelsprachlich noch produktiv waren. Dennoch lassen sich auf dieser Grundlage wichtige Aussagen machen.

1. Es ist nicht zu übersehen, daß die appellativisch schon lange postulierten germanisch-baltisch-slavischen Gemeinsamkeiten in der Namensgebung ihre Spuren hinterlassen haben.

2. Skandinavien hat an der Verbreitung der Namen so gut wie keinen Anteil (über die einzelsprachlichen *fors-/foss*-Bildungen s. o.). Es erheben sich bereits von hier aus ernste Zweifel an der These, das Germanische habe sich in Skandinavien herausgebildet.

3. Überraschend ist der Anteil der englischen Namen. Es muß aber bemerkt werden, daß es sich dabei im wesentlichen um Typen handelt, die zu den einzelsprachlichen Bildungen gehören dürften. Die wichtigen altertüml-



chen Relikte wie die auf **pers-* und **pelt-/polt-/pl̥t-* beruhenden Hydro- und Toponyme fehlen in England. Dennoch ist die Existenz dieser Namen und ihr gleichzeitiges Fehlen in Skandinavien auffällig.

4. Damit verbunden sind erste Zweifel an der These, die germanischen Besiedler Englands kämen aus Schleswig-Holstein und Dänemark. Die Streuung der Namen läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Beziehungen über den Kanal liefen. In einem gesonderten Kapitel (s. S.765 ff.) wird diese Beobachtung ausführlich und anhand weiteren Materials diskutiert werden.

5. Die bisher behandelten Beispiele lassen erkennen, daß zwischen den germanischen Namen Skandinaviens und des Kontinents erhebliche Differenzen bestehen. Die älteren Typen erscheinen in Norddeutschland, den Niederlanden und Teilen Belgiens. Skandinavien hat daran keinen Anteil. Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden und Norwegen sind allenfalls mit jüngeren, einzelsprachlichen Namen vertreten.

Es wird nun zu prüfen sein, ob diese Ergebnisse auf Zufall beruhen oder nur ein Teilergebnis einer auch sonst zu beobachtenden Erscheinung sind.

D. Konsonantenwechsel

Schon im vorigen Jahrhundert ist Indogermanisten aufgefallen, daß es einen sonst nicht zu beobachtenden Wechsel von Konsonanten in bestimmten Positionen, zumeist im Stamm- oder Wurzelauslaut, gibt. So äußerte A. Noreen: „Tenuis und Media wechseln oft im Wurzelauslaute, ohne dass man im Stande ist zu entscheiden, ob dieser Laut, unter Umständen aus jenem entstanden ist (oder vielleicht bisweilen umgekehrt), oder ob Fortbildung einer primären Wurzel durch verschiedene ‚Wurzeldeterminative‘ vorliegt“.¹ Ähnliches hat K. Brugmann beobachtet: „Wechsel zwischen Tenuis und Media ist . . . seit uridg. Zeit häufig, besonders im Wurzelauslaut“.² Dieser Wechsel scheint vor allem das Germanische betroffen zu haben, so daß W. Wilmanns wenige Jahre später in seiner *Deutschen Grammatik* folgern konnte: „Schon in vorgermanischer Zeit hat in manchen Wurzeln ein Wechsel zwischen Tenuis und Media . . . stattgefunden . . . [wir] finden . . . hin und wieder Wortpaare, deren Lautverhältnis sich scheinbar den Regeln der Lautverschiebung entzieht und in der Verdoppelung keine Erklärung findet, z. B. germ. g : idg. g in ahd. *sūgan* saugen : lat. *sugere*“.³ In seinem Beitrag *Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte* für den *Grundriß der Germanischen Philologie*⁴ hat F. Kluge in einem gesonderten Kapitel (Ausnahmen der Lautverschiebung, S. 367–369) ebenfalls darauf aufmerksam gemacht.

Dieser Konsonantenwechsel ist bisher nicht sicher aufgeklärt. Schon früh erkannte man aber, daß eine Reihe sicherer Fälle vorhanden ist, „bei denen Nasalierung mitspielt“.⁵ K. Brugmann⁶ folgerte daraus: „Bei dem in Rede stehenden Wechsel findet sich die Media so häufig in unmittelbarer Nachbarschaft von Nasalen (besonders oft in der Nähe von präsentischem Nasal), dass man kaum umhin kann anzunehmen, die Tenuis seien in einer bestimmten Verbindung mit Nasalen zu Mediae geworden“. Auf das hohe Alter dieser Erscheinung und den Zusammenhang mit einer Nasalierung wies schon vorher H. Osthoff⁷ hin: „Es muß lautgesetzlich mit der nasalen praesensstammbildung zusammenhängen, dass wir häufiger bei der existenz einer

¹ Noreen, Abriß 181.

² K. Brugmann, Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen, 2. Aufl., Bd. 1, 2. Hälfte, Straßburg 1897, S. 629.

³ W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, Bd. 1, 2. Aufl., Straßburg 1897, S. 186.

⁴ 2. Aufl., 1. Bd., Straßburg 1901, S. 320–496.

⁵ F. Kluge, a. a. O., S. 368.

⁶ A. a. O., S. 631.

⁷ Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, 4. Teil, Leipzig 1881, S. 325.

solchen *indogermanisches* schwanken des wurzelauslauts zwischen tenuis und media wahrnehmen“.

Dieser Wechsel ist seitdem – soweit ich sehe – bis vor kurzem nicht weiter beobachtet oder diskutiert worden⁸. Unter Einbeziehung des onomastischen Materials hat nun W.P. Schmid diesen wurzelauslautenden Wechsel wieder aufgegriffen und unterstrichen, daß vor allem die germanischen Sprachen davon betroffen sind.⁹ Bei der Untersuchung der polnischen Gewässernamen¹⁰ fiel mir dieser Wechsel im Vergleich mit den mitteleuropäischen Vergleichsnamen ebenfalls auf und im folgenden soll diese Erscheinung unter Einbeziehung der Topo- und Hydronymie und unter besonderer Berücksichtigung des Germanischen erneut diskutiert werden. Dabei bleibt die Frage, ob „ein ieur. Wechsel von Tenuis und Media auch im Anlaute vorkommt“, mit A. Noreen, Abriß, S. 185, weiterhin sehr unsicher und wird im folgenden nicht kommentiert.

Soweit bisher erkennbar ist, liegen folgende Fälle vor:

1. einem außergermanischen *-t- entspricht germanisch *-d-;
2. einem außergermanischen *-d- entspricht germanisch *-t-;
3. außergermanisch *-p- : germanisch *-b-;
4. Wechsel zwischen *-k- und *-g-.

Die nun folgende Diskussion dieser Erscheinungen wird im appellativen Bereich beginnen, es schließen sich ausgewählte Beispiele aus der Hydronymie und Toponymie an. Karten sollen ergänzend zeigen, in welchen geographischen Gebieten die mutmaßlich germanischen Veränderungen ihren Niederschlag gefunden haben.

1. Außergermanisch *-t- : germanisch *-d-

Dieser Wechsel ist in einigen wichtigen Fällen zweifelsfrei nachzuweisen. Daneben gibt es die Erscheinung, daß das Germanische daran mit beiden möglichen Varianten (also sowohl *-t- wie auch *-d-) Anteil hat. Einige dieser Beispiele werden im Anschluß aufgeführt. Zunächst seien diejenigen Wörter genannt, die innerhalb des Germanischen offenbar ohne Schwankungen geblieben sind.

1.) Anord. *flattr*¹¹ gegenüber lit. *platūs*, griech. *πλάτυς*.¹² W. Wilmanns¹³ hat daran auch ahd. *flaz* Adj. „platt“ angeschlossen.

⁸ Man beachte allerdings C.S. Stang, L'alternance des consonnes sourdes et sonores en indo-européen, To Honour Roman Jakobson, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S. 1890–1894.

⁹ W.P. Schmid, Alteuropa u. Germ. 161; ders., Onomastica 27(1982)64f.

¹⁰ Udolph, Stellung.

¹¹ Dazu auch asä. *flat* „flach, seicht“.

¹² W.P. Schmid, Onomastica 27(1982)64f.; ders., Alteuropa u. Germ. 161.

¹³ Deutsche Grammatik, Bd. 1, 2. Aufl., Straßburg 1897, S. 186.

2.) „Deutsch *Nessel* < germ. **natilōn* gegenüber lit. *noterė*, lett. *nātre*, apreuß. *noatis* „Nessel“¹⁴, vgl. auch asä. *netila*, ags. *net(e)le*, got. *nata*. Vgl. dazu auch E.P. Hamp, NOWELE 3(1984)50: „The equation, among nouns, of *Nessel* with griech. ἄδίκη ... is uncertain; ...“.

3.) Deutsch *weiß* < germ. **hvīta-*, *Weizen* gegenüber lit. *kvietyš*, altind. *śveta-* „weiß“¹⁵. Zu diesem Wechsel äußert R. Lühr, op.cit., S.263 f.: „Außerhalb des Germanischen soll eine ... Wurzel [**k̑eīd-*, J.U.] durch griech. Πίνδος [usw.] bezeugt werden. Doch ist dies völlig unsicher“. Zieht man geographische Namen aus Polen heran¹⁶, gewinnt der Ansatz einer Wurzel mit auslautendem *-d jedoch an Gewicht.

4.) Dt. *naß* < germ. **nata-* gegenüber griech. νότιος, νοτερός „dass.“¹⁷ Die Etymologie des dt. Adjektivs von E.P. Hamp¹⁸ enthält unnötige Konstruktionen (s. dazu auch Kluge-Seebold 499). Auf die Bemerkungen von W. Mitzka (in der 21. Aufl. des Etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache) und E.P. Hamp (S.49), das Angelfriesische und Nordische hätten das Wort außer in Namen in vorgeschichtl. Zeit verloren, werde ich unten bei der Diskussion des Namenbestandes zurückkommen.

Das Germanische kennt außerdem nicht wenige Beispiele für die Erscheinung, daß im Wurzel- oder Stammaslaut ein Wechsel zwischen -t- und -d- auftritt. Als die sichersten Beispiele möchte ich hier anführen:

got. *frapi* „Sinn, Verstand“, *frapjan*, *frôþ* „verstehen“, ahd. *fruo*t „klug, verständig“ usw. steht in korrektem Verhältnis zu lit. *prantù* „lernen, gewohnt werden“. Davon ab weicht aber nach Noreen, Abriß 182 got. *us-fratwjan* „klug machen“. Der Wechsel liegt nach W. Wilmans¹⁹, Noreen, Abriß 182, K. Brugmann²⁰ und Kluge, Ausnahmen 368 auch vor als **kot-* in ahd. *hadu-* „Kampf, Streit“ mhd. *hader*, griech. κότος „Groll“, slav. *kotora* „Streit“, air. *cath* gegenüber **kod-* in got. *hatis* „Haß“, aisl. *hatr*, ahd. *haz* „Haß“. „Mit aschwed. *hinna*, *hanna* ‚erreichen‘, ae. *hūþ* f. ‚Beute‘, ahd. *heri-hunda* f. ‚Kriegsbeute‘ weist [got.] *-hinþan* auf eine idg. Wzl. *kent-*; auf idg. Wzl. *kend-* ... geht ae. *hentan* ‚verfolgen‘, *huntian* ‚jagen‘, *hunta* m. ‚Jäger‘ zurück“²¹. Man vergleiche auch ai. *nīnd-a-ti* „verspottet, schmäht“, ved. *nīd-*, griech. ὀνειδος, lett. *nīd-u* Aor. „haßte, neidete“, *nāids*, got. *ga-nait-jan* gegenüber gäl. *naith-eas* „Harm“, got. *neiþ*, ahd. *nīth*,

¹⁴ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 161; ders., *Onomastica* 27(1982)64 f.

¹⁵ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 161, ders., *Onomastica* 27(1982)64 f.; s. auch C.S. Stang, *To Honour Roman Jakobson*, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S.1890.

¹⁶ Vgl. Udolph, *Stellung* 121.

¹⁷ S. schon Kluge, *Ausnahmen* 367 f., vgl. jetzt W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 161; ders., *Onomastica* 27(1982)64 f.

¹⁸ *Naß*, NOWELE 3(1984)49–52.

¹⁹ *Deutsche Grammatik*, Bd. 1, 2. Aufl., Straßburg 1897, S.186.

²⁰ *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen*, 2. Aufl., Bd. 1, 2. Hälfte, Straßburg 1897, S.630.

²¹ Feist 161. S. auch Kluge, *Ausnahmen* 368.

*nīd*²². Ein sicheres Beispiel (einschließlich der auffälligen Nasalierung) ist auch die durch Verners Gesetz im Germanischen noch beeinflusste Sippe um **skeit-/skeid-* in got. *skaidan* „scheiden“, ahd. *skeidan*, dt. *scheiden*, nasalisiert in ahd. *scindan*, *scintan* „schinden, spalten“, gegenüber **skeid-* in lat. *scindō*, griech. *σχίζω*, aisl. *skíta*, ags. *scītan*, ahd. *scīzan* „schießen“, ai. *chid-*, *chinád-mi*, *chinátti*, *chindáti* „spalte“, lat. *scind-*, *scind-ere* „spalten“.²³

Hierher gehören auch einige der von R. Lühr²⁴ behandelten Fälle, so wahrscheinlich **skrenþ-/skrend-* in ahd. *scrintan* „aufklaffen, auseinander gehen“, mhd. *schrinden* „bersten“ usw. gegenüber nordischen Wörtern, die **skrent-* fortsetzen²⁵, sowie vielleicht auch **sprend-/sprent-* in anord. *spretta* „(ent)springen usw.“.²⁶

Die hier vorgestellten Schwankungen im Konsonantismus sind bisher zu wenig berücksichtigt worden. Stellvertretend für die bisherige Auffassung kann ein Zitat von H. Walther, DS. 26, S. 124 angeführt werden: „An-, in- und auslautend *t* ist durch die germ. LV zu **þ* und weiter zu *d* gewandelt worden. In etymologisch durchsichtigem Sprachgut, wo *t* nicht auf vorgerm. *d* beruhen kann, liegt vorgerm. Material vor“.

Schon für den appellativischen Bereich sind daran Abstriche zu machen. Noch mehr Gewicht erhält diese Erscheinung, wenn man im Namenbestand Mittel- und Nordeuropas nach Entsprechungen sucht. Dabei muß festgehalten werden, daß in einigen wichtigen Fällen offenbar *alle* germanischen Einzelsprachen an dem Wechsel beteiligt sind, man denke an *flattr/flat*, *Nessel/netila/nata*, *weiß/hvitr*, *naß/(ga)natjan*, es sich also um eine gemeingermanische Entwicklung handeln muß. Von hieraus erhält die Frage, ob diese Entwicklung auch im Namenbestand des Germanischen, und, wenn ja, *wo* ihren Niederschlag gefunden hat ihre besondere Bedeutung.

a. Nat-/Not- und Verwandtes

Auf diese Sippe und ihren Niederschlag im Namenbestand Europas hat W.P. Schmid schon verschiedentlich hingewiesen²⁷. Bei der Untersuchung des polnischen Flußnamens *Noteć*, dt. *Netze*²⁸ hatte ich weiteres Material diskutiert und wahrscheinlich zu machen versucht, daß dessen mutmaßliche Grundform

²² H. Osthoff, Morphologische Untersuchungen IV 325; C.S. Stang, To Honour Roman Jakobson, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S. 1890.

²³ H. Osthoff, Morphologische Untersuchungen IV 325, 327f.; Noreen, Abriß 182; C.S. Stang, To Honour Roman Jakobson, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S. 1890; K. Brugmann, Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen, 2. Aufl., Bd. 1, 2. Hälfte, Straßburg 1897, S. 630.

²⁴ Expressivität und Lautgesetz im Germanischen, Heidelberg 1988.

²⁵ R. Lühr, op.cit., S. 145f., vgl. auch Noreen, Abriß 182.

²⁶ R. Lühr, op.cit., S. 367f.

²⁷ Alteuropa u. Germ. 161; Onomastica 27(1982)64f.

²⁸ Udolph, Stellung 185ff.

**Natisis* sehr stark an die beiden italienischen Hydronyme *Natisone* und *Natissa* erinnert, aber auch ein enger Zusammenhang mit dem der *Neetze* < **Natisia* in der Lüneburger Heide bestehen dürfte. Letzteres ist allerdings nur dann zu akzeptieren, wenn der norddeutsche Name einen alten wurzelauslautenden Wechsel *-t- > *-d- mitgemacht hat. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, diesen Namen mit altind. *nadī* „Fluß“ zu verbinden²⁹, jedoch spricht meines Erachtens gerade die Parallelität der Bildungen bei *Neetze*, *Noteć/Netze*, *Natisone* und *Natissa* eher für einen wurzelauslautenden Wechsel. Im folgenden soll diese Überlegung unter besonderer Berücksichtigung des germanischen Materials und des anzusetzenden Dentalwechsels ausführlicher behandelt werden.

1.) Bildungen mit germ. *-d- (< *-t-) in Gewässernamen

Einen germanischen Ansatz mit *-t- < idg. *-d- verlangen zahlreiche Namen Deutschlands und vereinzelte Bildungen in den Niederlanden, England und Skandinavien. Der Einfluß bzw. die Ableitung von hdt. *naß* und seinen westgermanischen Verwandten *nat-* ist dabei unbestritten. Bei einigen der folgenden Gewässernamen sind jedoch lautliche Probleme zu beobachten, die darauf weisen, daß z. T. keine unmittelbare Ableitung von dem germanischen Wort bzw. seiner Sippe vorliegen dürfte. Zudem gibt es semantische Probleme bei einem Typus „Naßbach“. Beides spricht dafür, daß die ursprüngliche Bildung einiger Namen durch den Einfluß von dt. *naß*, *nat* überdeckt worden ist. Man vergleiche:

Nasse, r.z. Leine bei Sangerhausen, 1341 *Nassa*, fraglich, ob „mit dem Grundwort -*aha* zusammengesetzt“³⁰; *Nazzaha*, „alter Name des Leinebachs im ehemaligen Herzogtum Gotha: 12. Jh. *Nazaha*, zu ahd. *naẓ*, mhd. *naẓ* „naß“³¹, nach Werneburg 11 mit dem ON. *Nazza*, südwestl. von Mühlhausen, 1483 *Natza*, zu vergleichen; *Nesse*, GN. im Saalegebiet, 1068 *Nezza*, mit den ON. *Ober-*, *Unternessa*, 1275 in *Inferiori Nezze*, 1290 in *superiori Nezze*. Dazu bemerken E. Eichler und H. Walther, DS. 35, S. 232 treffend: „Zugrunde liegt dem ursprünglichen FlußN *Nesse* ein germ. **Natia* mit Geminat des *t* vor *j* . . . Die Schreibungen deuten auf ein älteres **Netze* hin, das sowohl aus -*tt-* als auch aus einem hypothetischen **Natisa* kontrahiert sein kann. Vgl. den Wechsel von -*tz-* und -*ss-* in *netzen* – *naß* . . .“³²; *Nesse*, jüngerer Name der *Lupnitz/Lupentia* (die einen -*p-/b-* Wechsel enthält, s. u.), 1014 (A. oder K.) *Nazaha*, 1379 *Nezze*, *Necza*³³; *Nette*, anderer Name der *Altenau*, r.z. Oker bei Halchter, 997

²⁹ So H. Krahe, BNF. 7(1956)1–8.

³⁰ E. Ulbricht 181; vgl. auch Witt 224 und H. Walther 257.

³¹ E. Ulbricht 181: „aufgenommen nach Fm. II 2,374.“

³² **Natisa* bevorzugt H. Walther, DS. 26; vgl. auch Udolph, Stellung 191, Anm. 30.

³³ Walther 235.

Net, 1278 *Net*, 1573 *Nette*, 1575 *Netteflus*³⁴, nach R. Möller 109 „germanischer Gewässername **natia* zu germ. **nat-* ‚naß‘; *Nette*, Nfl. d. Hase im Kr. Osnabrück, auch ON., 1. Hälfte d. 16. Jhs. *Nete*³⁵; *Nette*, Nfl. d. Alme im Kr. Büren, 1656 *die Vette* (= *Nette*)³⁶; *Nette*, Nfl. d. Lenne mit den ONN. *Nette*, *Nettenscheid*, nach 1480 *dat Netenschede*³⁷; *Nette-Bach*, Nfl. d. Emscher, mit den ONN. *Ober-*, *Nieder-Nette*, 1123 *Nette*, 1126 *Nette*, *Netthe*, 1274–1293 *Nithe*³⁸; *Nate*, FlN. bei *Natendorf*, Kr. Uelzen, 1192 usw. in *notendorpe*³⁹, *Nateln*, ON. bei Uelzen, 1131 *Natene* usw.⁴⁰; *Nathe*, Nfl. d. Hahle bei Duderstadt, 1477 *Nathe* usw., wahrscheinlich auf eine Grundform **Natana* zurückzuführen und mit dt. *naß* zu verbinden⁴¹; *Notter*, Nfl. d. Unstrut, 1337 *Nathra*, dazu der *Nater*-(*Notter*-) *gau*, 997 *Uater-*, *Natergowe* usw.⁴²; *Neetze*, GN. und ON. bei Lüneburg, 1205 *Netisse*, 1271 *aqua que vulgariter nominatur Necessen* usw., < **Natisa*⁴³, in seiner Lokalisierung fraglich ist der von Gysseling II 734 und Förstemann II,2,379 auf einen unbekannten Ort bei Helmstedt oder Wolmirstedt bezogene Beleg Mitte 12. Jh. *Nettesse*⁴⁴, etwa hier anzuschließen? Aus dem hochdeutschen Bereich sind noch anzuführen: *Netzbach*, ON. bei Diez, < GN., 1092 u. ö. *Nezebach*, 1129 *Nezebach*⁴⁵; *Netzbächlein*, Bach im Bez. Griessen (Baden)⁴⁶; *Netze*, Nfl. d. Eder, 1219 *Nezzehe*, 1267 *Nezce*⁴⁷; *Netze*, Orts- und Flußname im Kr. Hersfeld, o.J. (Dronke, Trad.) *Nezzaha*, 1137 *Nezehe*⁴⁸; *Nötsch*, mua. *Netsch*, ON. und GN. in Kärnten, 1253 *Nezzach*, 1522 in der *Netschach*, nach E. Kranzmayer II 165 wohl „aus ahd. *Netzaha* ‚Ache, Bach, der seine Ufer netzt‘“, nach F. Bezljaj, BNF. 8(1957)70f. soll (wenig überzeugend) ein slavischer PN. zugrunde liegen, man vergleiche eher H. Krahe, Ält. FlußN. 28 sowie ders., BNF. 7(1956)2.

³⁴ R. Möller 109; H. Kleinau I 14; vgl. auch D. Rosenthal, BNF.NF. 14(1979)396, Anm. 104 und Kuhn III 138.

³⁵ G. Wrede II,65; A. Bach, BNF. 6(1955)213; H. Krahe, BNF. 7(1956)1.

³⁶ Zu den Einzelheiten s. A. Bach, BNF. 6(1955)213; D. Schmidt 81; H. Krahe, Ält. FlußN. 28; ders., BNF. 7(1956)1.

³⁷ Ebda.

³⁸ D. Schmidt 81.

³⁹ Belege für den ON. s. Hydr. Germ. A 16,244; zur Etym. s. Udolph, Stellung 191.

⁴⁰ Ebda.

⁴¹ Kettner 205f.

⁴² H. Walther 233 mit Kritik an E. Ulbricht, deren Deutung A. Greule, IF. 76(1971)50 übernommen hatte.

⁴³ Belege s. Hydr. Germ. A 16,245f.; zur Etym. s. H. Krahe, BNF. 7,1956,4; Udolph, Stellung 191.

⁴⁴ Zur Deutung s. H. Krahe, BNF. 7(1956)3f., Udolph, Stellung 191.

⁴⁵ H. Krahe, Ält. FlußN. 28, ders., BNF. 7,1956,2; die Verbindung mit dt. *Netz* (Fischfang) von Jungmann, ZONE. 6(1930)224 hat H. Krahe, BNF. 7(1956)2, Anm. 2 mit Recht abgelehnt; vgl. auch Bach, Taunus 118ff.: „Wenn Kehrein bezweifelt, daß dieser Name zu ‚Nässe‘ zu stellen sei, so darf immerhin darauf hingewiesen werden, daß in Maa der Gegend dieses Wort als ‚Netz‘ erscheint.“

⁴⁶ H. Krahe, Ält. FlußN. 28.

⁴⁷ H. Krahe, Ält. FlußN. 28; ders., BNF. 7,1956,2.

⁴⁸ H. Krahe, BNF. 7(1956)2; ders., Ält. FlußN. 28; Bach II,1,281.

Unklar ist der auslautende Dental in dem FlN. *Notte* südl. von Berlin⁴⁹. Ist dieser Name von dem frühgermanischen Wechsel *-t- > *-d- (wie in *nat-* gegenüber griech. νότιος) noch erfaßt worden, oder gehört er mit dem östlich davon liegenden GN. *Noteč* zu denjenigen Hydronymen, die auf idg. *-t- zurückgehen? In die Kartierung (s. S.60) wurde dieser Name mit einem gesonderten Symbol aufgenommen.

Ein besonderes Problem ist auch der norweg. FlN. *Neta*. H. Krahe⁵⁰ stellte ihn „mit germ. *t* < *d* gegenüber *Neda*, Bach in Arkadien, *Nedao*, Fl. in Pannonien, *Nediensis vicus* bei Heidelberg usw. (BzN. 7,5), zu idg. **ned-* „naß, Nässe, Wasserlauf“. Anders beurteilt T. Andersson, NI. 30,1977,27f. den Namen. Er verbindet ihn, dem Norsk stadnamleksikon 231 folgend, mit norweg. *net* „Fischnetz“ und bemerkt weiter: „Da der Fluß laut Lexikon . . . aus dem See *Netsjøen* kommt, ist auch eine Bildung als Klammerform zum Seennamen möglich“. Es fällt schwer, diesen Namen von den kontinentalgermanischen Verwandten zu trennen. Was allerdings auffällt, ist die relative Isoliertheit des norwegischen Namens. Es ist kaum anzunehmen, daß die deutschen Namen ihren Ursprung oder Ausgangspunkt dem nordischen Verwandten verdanken; wenn es genug Anhaltspunkte gibt (und wir werden in dieser Arbeit noch einige zu sammeln versuchen), so ist allenfalls der umgekehrte Fall, nämlich eine Ausstrahlung von Mitteleuropa nach Norden, möglich und wahrscheinlicher. Daran ändern auch andere nordgermanische Namen nicht, die A. Lindquist, Studier i Modern Språkvetenskap 19(1956)69ff. anführt: *Nätaren* und *Nätterhövden* (durch den ein Fluß *Nättrabyån* fließt), SN. in Småland; *Naten*, SN. in Södermanland sowie *Nätra*, ON. und FlN. in Ångermanland.

Die hier besprochene Möglichkeit, auf einen Wechsel im Wurzelauslaut zu schließen, führt allerdings dazu, daß die von H. Krahe vertretene Meinung, die germanischen *Nette-/Netze*-Namen seien mit altind. *nadī* „Fluß“ usw. zu verbinden, hinfällig wird. Die Berechtigung dazu ergibt sich neben anderem auch dadurch, daß sichere Fortsetzer der Wz. **ned-* in der Umgebung der *Nette-/Netze*-Sippe fehlen. Sie erscheinen als *Néda*, *Nédōn*, *Nedao*, *Nede*, *Nediens* und als Reflexe einer -t-Bildung **ned-t-os*, **ned-t-a* in Arkadien, auf der Peloponnes, in Messenien, Pannonien, im Baltikum, in Thrakien, Dalmatien und auf den Britischen Inseln⁵¹. Dagegen sind Reflexe der Wz. **not-/nat-* in Toponymen Polens, Italiens, des Baltikums, Nordwestrusslands und Frankreichs vorhanden und im Germanischen appellativisch durch die Sippe um nhd. *naß* gestützt.

⁴⁹ Zur bisherigen Diskussion des Namens (einschließlich der Literatur) s. Udolph, Stellung 192 mit Anm. 38.

⁵⁰ Gs. Mossé 226.

⁵¹ H. Krahe, BNF. 7(1956)4f.

2.) Bildungen mit germ. * -d- (< * -t-) in Ortsnamen

Die nun folgenden Siedlungsnamen gehen zum Teil sicher auf Gewässernamen zurück. Unter ihnen befinden sich aber auch Fälle, die zweifellos einer einzelsprachlichen Schicht angehören. Von Bedeutung ist vor allem die Streuung der Namen, die in keinem wesentlichen Punkt von der Verbreitung der Gewässernamen abweicht.

Die Deutung der Namen *Nassau*, ON. und Burgruine bei Montabaur, 790 (K. um 920) *Nasongae*⁵², 839 *villa Nasouia*, 881 (K. um 1103) *Nasona* (= *Nasoua*), 1174, 1175 u. ö. *Nassowe*⁵³, *Nassach* bei Ravensburg, 1143 *Nassaha*⁵⁴, *Nassau* bei Mergentheim, 1103 *Nassaha*, 1218 *de Nazza*, 1261 *Nazza*, 1293 *Nasach*, mua. *Nassich*⁵⁵, Ober- und Niederneisen, 893 (?) *Nesene*, 958 *Nasina*, bzw. 1092 in *Nesene inferiori*⁵⁶ und *Nassig* in Baden, 1309 *Nassahe*, 1320 *Nassach*⁵⁷ „stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da man trotz der Ausführungen Jak. Grimms (Gesch. d. dtsh. Sprache, 2. Bd., Leipzig 1848, S. 582f.) Bedenken trägt, ihn an ahd. ‚naß‘ anzuknüpfen, einmal wegen der lautlichen Schwierigkeiten (s – z), dann aber auch, weil ‚nass vor Au (d. h. wasserumflossenes Wiesenland) ziemlich überflüssig wäre‘, s. Kehrein S. 241, Anmerkung“.⁵⁸ Weiter heißt es bei Bach, Taunus 105: „Wahrscheinlich liegt im ersten Bestandteil aller dieser Namen das gleiche noch nicht enträtselte Wort vor“, das „offenbar schon frühzeitig durch Volksetymologie an ‚nass‘ angelehnt [wurde]“.⁵⁹ Hierher gehören wahrscheinlich auch *Nassau*, ON. im Kr. Brand-Erbisdorf, 1449 *Nassaw*; *Nassau*, ON. bei Meißen, 1255 *Hug de Nassowe*, 1266 *Tammo de Nazowe*⁶⁰, *Nassau*, Orts- und Gewässername bei St. Florian in der Steiermark, 1135 *Nazowwe*⁶¹. Mit dem ON. *Nassau* in Hessen hat Müllenhoff II 220 den ON. *Nassogne* im belgischen Luxemburg verglichen, 8. Jh. *Nasaga* (Geograph v. Ravenna), 687 (F. 12. Jh.) *Nasaniam*, 1. H. 11. Jh. (K. 12.–13. Jh.) *Nasania* usw.⁶²

Häufig sind Ortsnamen in den Niederlanden, Frankreich und Belgien: *Naat*, ON. bei Aalst/Ost-Flandern, 1185 *Naat*⁶³; *Nate*, ON. bei St. Omer, um 1350 *le Nate*, 1350 *le Nate*⁶⁴; *Natoy*, ON. bei Lambres, 1362 *de Natoy*; *Natoy*,

⁵² Wahrscheinlich verschrieben für **Nasongae* (Bach, Taunus 105).

⁵³ Gysseling II 729; Bach, Taunus 105.

⁵⁴ Bach, Taunus 105.

⁵⁵ Bach, Taunus 107; MB. 37,201.

⁵⁶ S. Bach, Taunus 122; die Erklärung von Jungmann, ZONF. 6(1930)224 aus franz. *naisir*, einer „vorgall. Bezeichnung für das Rösten des Flachses“ kann kaum überzeugen.

⁵⁷ Bach, Taunus 107; der Name enthält offenbar die Kollektivendung *-ahi*.

⁵⁸ Bach, Taunus 105.

⁵⁹ Bach, Taunus 106. Die Verknüpfung mit dt. *Netz* „Fischfang“ (Jungmann, ZONF. 6, 1930, 224) überzeugt jedenfalls nicht; dagegen: H. Krahe, BNF. 7, 1956, 2, Anm. 2.

⁶⁰ Eichler-Walther, DS. 20, S. 213 mit der Bemerkung: „Ort in der nassen, wasserreichen Aue“.

⁶¹ Lebel 225.

⁶² Gysseling II, 729; s. auch Bach, Taunus 106.

⁶³ Gysseling II, 727.

⁶⁴ De Flou XI, Sp. 119f.

ON. bei Rebecques, 1299 *Le Natoi*; *Natoy*, ON. bei Roquetoire, 1634 *du Nattoy*⁶⁵; *Nete*, ON. Hazebrouck, 1679 *la Nete*⁶⁶; *Nete*, FlurN. Rousselare-Buiten⁶⁷; *Nete*, FlurN. Rumbek, 1902 *de Nete*⁶⁸; *Nete*, FlurN. Zedelghem⁶⁹; *Nethen*, ON. in Brabant, 1147 (K. 13. Jh.) *Netines*, 1163 u. ö. *Netenes*⁷⁰; hierher gehört wahrscheinlich auch der in den Corveyer Traditionen erwähnte ON. ca. 968–69 *villa que Natinun dicitur*⁷¹. Fern bleiben *Natenstedt*, Kr. Hoya, 1289 in *Nottenstede* usw., da die Belege⁷² auf *Not(t)-* weisen und *Natbergen* bei Osnabrück, alt *Narthbergi*⁷³. Aus England lassen sich nach A.H. Smith II 48 einige wenige Namen beibringen: *Nateley*, ON. in Hampshire (Kompositum mit *lēah*), und *Natton*, *Notgrove*, zwei ON. in Gloucestershire. Wahrscheinlich gehört hierher⁷⁴ auch der ON. *Nafford* in Worcestershire, 1086 *Nadford*, ca. 1220 (K. 15. Jh.) *Nasford*, 1290 *Nafford*. Aus Skandinavien ist mir bisher nur ein ON. bekannt geworden: *Nätra* in Ångermanland, dazu *Nätraån*, nach Bandle 21 <**Nat-r-iôn* und zu germ. **nat-* „nass“ zu stellen.

Hier angeschlossen sei noch eine Zusammenstellung von Namen, die zu germ. **nat-* gehören und mit ziemlicher Sicherheit einzelsprachlicher Herkunft sind. Sie werden hier nur zur Komplettierung des Materials angeführt. Man vergleiche: *Nattebeke*, GN. in Westvleteren, 1590 *upde natte beque*⁷⁵; *Natenberg*, FlurN. bei Metzendorf (FlurN.-Sammlung Göttingen); *Nate(r)wisch*, ON. bei Seehausen in der Altmark⁷⁶; *Nasse-Heide*, FlurN. bei Werder, 1330 *super merica Nateheide*, 1335 *de merica Nateheide*,⁷⁷ *Nasse Heide*, FlurN. bei Zossen, alt *die nasse heyd*⁷⁸, *Natgat*, Sandbank in der Wester-Schelde, 1641 *Natgat*⁷⁹; *Natgat*, Schanze in Zeeuwisch-Vlaanderen⁸⁰; *Natveldje*, FlurN. bei Bilsen, 1489 *Nattenvelt*⁸¹; *Natwisch*, ON. bei Utrecht, 1451 *de Natewysch*⁸²; *Nate(n)wisch*, ON. bei Seehausen, 1429 *Inder nate-*

⁶⁵ De Flou XI, Sp. 120f.

⁶⁶ De Flou XI, Sp. 206.

⁶⁷ De Flou XI, Sp. 206.

⁶⁸ De Flou XI, Sp. 206.

⁶⁹ De Flou XI, Sp. 207.

⁷⁰ S. Gysseling II, 734, vgl. auch Udolph, Stellung 191.

⁷¹ Mit Verbesserung aus *Nainun* durch Nachtrag des -t-, s. Honselmann 135 und Schütte, Corvey 244.

⁷² Westfäl. UB. IV 55.

⁷³ Jellinghaus, Osnabrück 27.

⁷⁴ Vgl. A. Mawer, F.M. Stenton, EPNS. 4, 188f.: „Rather the name must be related to the sem which lies behind OE *nett* (from *nat-*)“.

⁷⁵ De Flou XI, Sp. 122.

⁷⁶ S. Riedel, Register.

⁷⁷ Riedel A X 238f.

⁷⁸ Riedel A XI 276.

⁷⁹ De Flou XI, Sp. 120.

⁸⁰ De Flou XI, Sp. 120.

⁸¹ Cuvelier/Huysmans 146.

⁸² UB. Lübeck IX 67.

*wisch*⁸³, *Netdorp*, Wg. bei Rohrsheim/Halberstadt, 1211 *in villa Netdorp*⁸⁴; *Naterheide* (*Natenheide*), ON. bei Osterburg, 1420 *vor der natenheiden*⁸⁵, 1435 *dorpe to der Natenheide*⁸⁶, 1495 *Im dorff Nathenheide*⁸⁷; „Zu netzen (rieseln) stellen sich *Netzbrunnen* und *Netzwiesen*“⁸⁸.

Damit kann die Zusammenstellung derjenigen Namen, die zu der Wz. **nat-* gehören und einen frühen Wechsel von **-t-* > *-d-* enthalten, abgeschlossen werden. Zum Zweck der Abgrenzung von denjenigen außergermanischen Bildungen, die diesen Wechsel nicht enthalten, empfiehlt sich eine Auflistung und Kartierung der entsprechenden Fälle. Dabei wird eine knappe Formulierung angestrebt.

3.) Bildungen mit **-t-*

Die meisten der hier zu nennenden Fälle sind bereits an anderer Stelle bei der Diskussion der Etymologie des polnischen FIN. *Noteć/Netze*⁸⁹ genannt worden. Man vergleiche weiterhin: *Natisone*, *Natissa* (in Italien), *Nótera*, *Noterà*, *Noteris*⁹⁰, *Notyst*, *Notà*, *Nôtè*, *Notijà*, *Notis*, *Notènai*, *Nateingen*, *Natangen* (im Baltikum), *Natouse*, Nfl. d. Saône (mit dem Problem des fehlenden Übergangs > *-d-*), *Natać*, auch *Natacz*, See in Nordostpolen, *Nothenow*, GN. im ehemaligen Land Lebus, *Notika*, GN. in Nordwestrußland. Weiterhin *Natters*, 1388 *Nátters*, 1449 (*zu Unrecht*) *Nátters*, FIN. südl. St. Pölten, < **Natirā*⁹¹.

Der diesen Namen zugrundeliegende Dentalwechsel fehlt vielleicht auch in dem Rheinzufuß *Nette*, 1167 *Netthe*, um 1190 (A.) *Nepha*, 1248 *fluvii Nethe* usw.⁹² und in dem Namen des Nette-Zuflusses *Nitz*, (931–56) *Nitissa*⁹³. Das Verhalten dieser Namen „zur ahd. Lautverschiebung ist auffällig“ hatte schon A. Bach, BNF. 6(1955)213 bemerkt. H. Krahe griff diese Bemerkung auf und nahm an⁹⁴, daß von altem **Ned-* (wie in *Nedao*, *Nestos* usw.) auszugehen sei, der Name aber die 1. Lautverschiebung nicht mitgemacht habe, sondern nur hochdeutsch verschoben sei. Der oben behandelte frühe Wechsel von **-t-* und **-d-* erlaubt jetzt auch eine andere Erklärungsmöglichkeit: während die nor-

⁸³ Riedel A III 423.

⁸⁴ UB. H. Hild. I 622.

⁸⁵ Riedel B III 337.

⁸⁶ Riedel A XVII 275, Anm. 280.

⁸⁷ Riedel A VII 217.

⁸⁸ Keinath 44.

⁸⁹ S. Udolph, Stellung 185 ff.

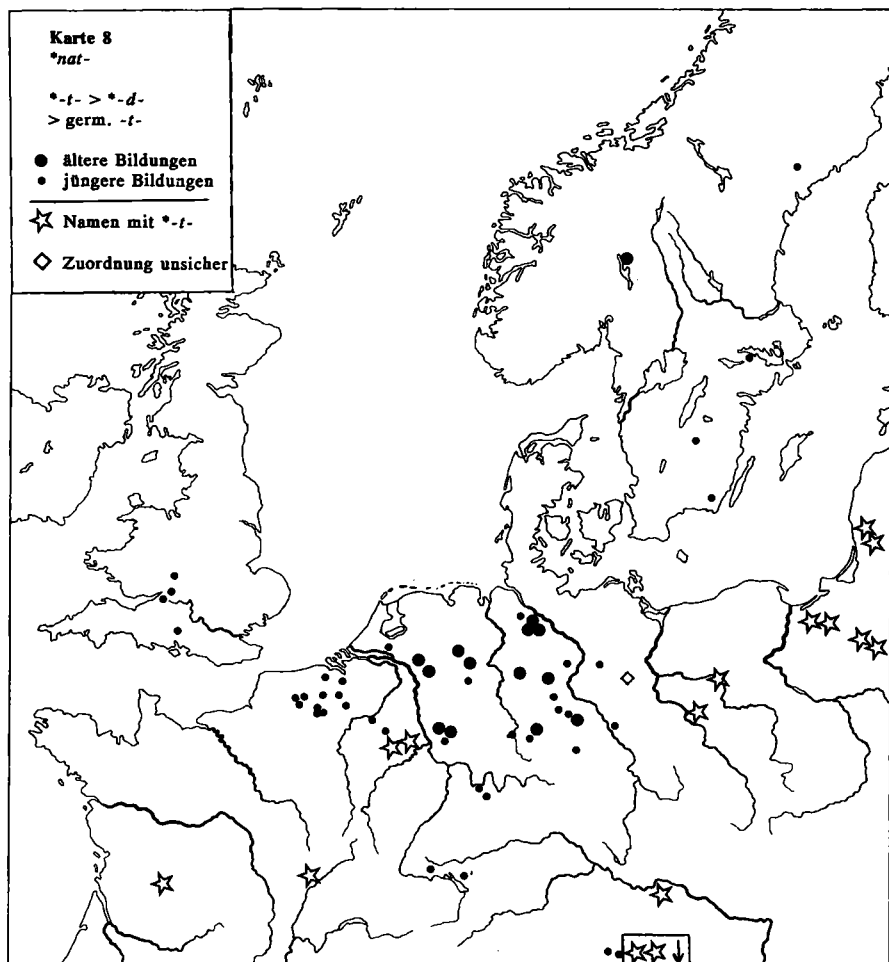
⁹⁰ Aus **Nāt-*, vgl. Udolph, Stellung 191.

⁹¹ P. Wiesinger, BNF. NF. 22(1987)168.

⁹² A. Greule, Vortrag in Mainz am 7.10.1980; die Etym. ist nach A. Greule, BNF.NF. 16(1981)56 unklar

⁹³ Gysseling II, 743.

⁹⁴ BNF. 7(1956)4f.



male germanische Entwicklung etwa wie folgt beschrieben werden kann: (idg.) **-t- > (vor/frühgermanisch) *-d- > (germ., 1. LV.) *-t- > (hdt., 2. LV.) -s- bzw. -(t)z-*, werden die beiden rheinischen Namen die 2. Stufe, den frühen Wechsel von **-t- > *-d-* (vgl. griech. *νότιος* gegenüber germ. **nata-*) nicht mitgemacht haben und auf eine Stufe wie die westlich und östlich des germanischen Kerngebiets liegenden oben genannten Namen um poln. *Noteć/Netze* zu stellen sein.

Betrachten wir uns nun die Verbreitung der zu **nat-/not-* gehörenden Namen (Karte 8, s. oben). Ich habe eine kontrastierende Kartierung gewählt und innerhalb der mutmaßlich germanischen Namen eine Differenzierung in wahrscheinlich ältere und eher jüngere Bildungen versucht.

Zur ersten Gruppe (ältere Bildungen) zähle ich *Nesse* (evtl. < **Natisa*), *Nette* (< **Natja*, mehrfach), *Nate*, *Nateln* (alt *Natena*), *Nathe* (Grundform

**Natana*), *Notter*, *Neetze*, *Netze* (< **Natja*), *Neta*, *Nassau* (bei Montabaur) und *Neisen* (alt *Nasina*) sowie *Nassogne*.

Gesondert kartiert wurde die zweite Gruppe mit jüngeren, z.T. eindeutig einzelsprachlichen Namen: *Nasse* (evtl. -*aha*-Bildung), *Nazzaha*, *Netzbach*, *Netzbächlein*, *Netze* (alt *Nezzaha*), *Nötsch*, *Nassach*, *Nassau* (bei Mergentheim), *Nassig*, *Nassau* (bei Brand-Erbisdorf), *Nassau* (bei Meißen), *Nassau* (Steiermark), *Naat*, *Natoy*, *Nete* (ON. u. FlurN. in Flandern), *Nethen*, *Nateley*, *Natton*, *Notgrove*, *Nafford*, *Nätra*, *Nattebeke*, *Natenberg*, *Naterwisch*, *Natewisch*, *Natgat*, *Natveldje*, *Natwisch*, *Netdorp*, *Netzbrunnen*, *Netzwiesen*.

Ein besonderes Symbol erhielt der FlN. *Notte* südl. von Berlin, da unklar ist, ob er den Wechsel *-*t* > *-*d*- mitgemacht hat. Hervorgehoben wurden auch diejenigen Namen, die keinen (germanischen) Wechsel > -*d*- kennen, so *Noteč*, *Natisso*, *Notis*, *Natangen* usw.

Die Kartierung zeigt sehr deutlich, daß es einen Schwerpunkt der Bildungen mit dem Wechsel *-*t* > *-*d*- gibt: er liegt zwischen Elbe, Rhein und Main. Er hebt sich vor allem durch die altertümlicheren Bildungen wie **Natja*, *Natisa* (> *Neetze*) usw. ab. Ausstrahlungen aus diesem Zentrum heraus sind klar erkennbar: sie führen nach Flandern, England, Süddeutschland und Österreich. Dabei handelt es sich durchweg um junge, einzelsprachliche Bildungen, die auf der germ. Sippe um **nata*- „naß“ basieren. Der Dentalwechsel ist bei diesen Bildungen zweifellos bereits in der Ableitungsgrundlage durchgeführt worden. Auffallend ist der geringe Anteil Skandinaviens an der Verbreitung. Nach A. Lindqvist⁹⁵ hat das Nordische (wie das Anglofriesische) das germanische Wort außer in Namen in vorgeschichtlicher Zeit verloren. Der Verlust im appellativischen Bereich ist nicht so bedeutsam; wichtiger ist die Tatsache, daß das Kontinentalgermanische an der Namenverbreitung deutlich (und vor allem mit den altertümlicheren Bildungen) Anteil hat. Man mag versucht sein, dieses als ein zufälliges Produkt einer gezielten Auswahl anzusehen. Wir werden jedoch bald sehen, daß diese Verbreitung keineswegs als Einzelfall zu betrachten ist, sondern in einen größeren Zusammenhang gehört. Daher sollen weitere Schlüsse vorerst zurückgestellt werden. Immerhin ist schon jetzt deutlich geworden, daß sich Namentypen, die wir einer baltisch-slavisch-germanischen Schicht zurechnen dürfen, mit dem Fall um germ. **nata*- „naß, feucht“ decken.

b. Alt-

Die Diskussion um Fluß- und Ortsnamen, die in einer Beziehung zu einem Ansatz **Alt*- stehen, ist sehr verwickelt. Ich möchte an dieser Stelle nicht die gesamte Auseinandersetzung wiedergeben, sondern nur an einem Punkt ein-

⁹⁵ Studier i modern språkvetenskap 19(1956)69f.

haken, der unter der Berücksichtigung des oben angesprochenen Dentalwechsels für das Germanische von Bedeutung sein könnte.

Ausgehend von verschiedenen Namen Norddeutschlands (z. B. von *Elten* und *Altena*), hat H. Kuhn⁹⁶ gefolgert, daß sie von dem Germanischen erst sehr spät erfaßt worden sind. R. Möller, der sich sehr intensiv mit diesem Thema befaßt hat⁹⁷, hat H. Kuhns Ansicht wie folgt zusammengefaßt: Diese Namen „fallen mit vielen anderen ... dadurch auf, daß sie auf -t- und nicht wie zu erwarten auf -d- lauten ... (müßten) -d- (< germ. *þ* < idg. *t*) aufweisen ... , wie es ... im ältesten germanischen Siedlungsgebiet der Name *Aldenau*, heute Schmiedau, ... zeigt oder der Name *Ollen* (< *Aldena*), ein Nebenfluß der Hunte“⁹⁸

H. Kuhn selbst hat nach Vorstellung von sehr unterschiedlichem Ortsnamenmaterial aus weiten Bereichen Nord- und Mitteleuropas auf Grund der seiner Ansicht nach fehlenden Lautverschiebung eine wichtige Konsequenz gezogen, die mit dem oben angesprochenen Dentalwechsel in Übereinstimmung gebracht werden kann. Als normal verschobene Namen können nach Kuhn angesehen werden: zahlreiche *Ald*-Namen in Norwegen und Island⁹⁹, weiter hat es „in Norwegen ... ein *Elda*, eine Form mit Umlaut, als Fluß- und Bachnamen wohl an 10 Stellen gegeben“¹⁰⁰. Wahrscheinlich sind diese Namen anzuschließen an *alda* (in Norwegen und Island) „hohe Welle, Bodenwelle, Höhenzug, Wellental, Talsohle, durch die ein Bach fließt“¹⁰¹. H. Kuhn nennt weiter die *Elde*, Nfl. der Elbe, „mit dem Ort *Eldena*, alt *Elda*, *Eldia* (= norw. *Elda*)“¹⁰², und *Altēja* > *Aldey*¹⁰³.

Dem gegenüber stehen Namen, die im Lautverschiebungsstand Unregelmäßigkeiten zeigen. Bei H. Kuhn heißt es dazu: „Die *Alt*-Namen, die im Innern dieses weiten Ringes daheim sind, haben, soweit erkennbar und sicher, das unverschobene *t*“¹⁰⁴. Im einzelnen nennt er dann: *Elten* am Niederrhein, *Elz* (Bergname westl. Helmstedt, mit dem Zusatz: „Es ist aber unklar, ob in *Elz* eine *Alt*- oder *Ald*-Form zugrunde liegt“), *Altena*, *Altenau* (zur Oker, „früher *Nete* genannt“), *Altena* oder *Altenau* (→ Alme südl. Paderborn), *Het Land van Altena*, südl. der Maasmündung, *Eltingen* bei Duiven (Gelderland), „vielleicht mit *Elten*, das nur 12 km entfernt ist, zusammenhängend“, das hannoversche Adelsgeschlecht *von Alten*; für unsicher hält er *Eltern* (bei Haselünne) und *Altenau* (an den Quellbächen der Oker im Harz). R. Möller

⁹⁶ Kleine Schriften III 136–138.

⁹⁷ R. Möller, *Alt. Bedeutungsentfaltung beim Appellativ und Benennungsvielfalt beim Namenwort, Gießener Flurnamen-Kolloquium, Heidelberg 1985*, S. 201–212.

⁹⁸ R. Möller, a. a. O., S. 205.

⁹⁹ Zu Einzelheiten s. Kuhn, *Kleine Schriften* III 137 und R. Möller, a. a. O., S. 206.

¹⁰⁰ Kuhn, *Kleine Schriften* III 137.

¹⁰¹ R. Möller, a. a. O., S. 207.

¹⁰² H. Kuhn, *Kleine Schriften* III 137.

¹⁰³ Ebda., S. 131.

¹⁰⁴ H. Kuhn, *Kleine Schriften* III 138.

hat H. Kuhns Ansicht wie folgt wiedergegeben: diese Namen „fallen mit vielen anderen von ihm angeführten Namen dadurch auf, daß sie auf *-t-* und nicht wie zu erwarten auf *-d-* lauten. Er verbucht diese Namen deshalb als Beweis für seine Annahme einer späten Germanisierung des ‚Nordwest-blocks‘, da die Namen sonst hier von der germanischen Lautverschiebung erfaßt worden wären und dann *-d-* (< germ. *þ* < idg. *t*) aufweisen müßten, wie es nach ihm im ältesten germanischen Siedlungsgebiet der Name *Aldenau*, heute *Schmiedau*, ein Nebenfluß der Stör im Kreis Steinburg ... zeigt oder der Name *Ollen* (< *Aldena*), ein Nebenfluß der Hunte ...“.¹⁰⁵

Auf drei Aspekte möchte ich etwas näher eingehen: 1. **Alt-* in der alteuropäischen Hydronymie; 2. H. Kuhns Material, das durch die germanische Lautverschiebung geprägt sein soll und 3. Angeblich unverschobene Namen in Norddeutschland.

1. An der Zugehörigkeit eines Ansatzes **Alt-* zur alteuropäischen Hydronymie ist gezweifelt worden. So lehnte W.-A. v. Reitzenstein¹⁰⁶ einen Zusammenhang des FlN. *Alz* (bei Seebruck am Chiemsee), alt *Alzissa*, *Alzussa*, *Altisone*, *Altz* mit der voreinzelsprachlichen Gewässernamenschicht ab, da „es sich (erstens) um einen kurzen und unbedeutenden Wasserlauf handelt und (zweitens) wirklich sichere Parallelen mit *t*-Formans hierzu selten sind“.¹⁰⁷ Auch A. Greule 194ff. trennte den Namen des Rheinzufusses *Elz* von der alteuropäischen Hydronymie, da *Alt-* hauptsächlich auf keltischem Gebiet zu Hause sei. Zudem komme eine *t*-Erweiterung in alteuropäischen Flußnamen nur selten vor. Daher stellte A. Greule den Namen zu mittellat. *alt* „Höhe, Ufer, Küste“ und weiter zu lat. *altus* „hoch“ und nhd. *alt* (das zu idg. **al-* „wachsen“ gehört). „Der Name der *Elz* wäre dann erst nach der ersten Lautverschiebung von der keltischen Vorbevölkerung übernommen worden“.¹⁰⁸ Inzwischen sind an dieser Auffassung aber Zweifel angebracht. Verwiesen sei auf folgende Namen und Arbeiten: ein *-t*-haltiges Suffix liegt u. a. in dem Namen des ca. 700 km langen Balkanflusses *Alt*, rumän., ungar. *Olt*, vor; als Grundform ist wahrscheinlich **Alutos* anzusetzen¹⁰⁹. Zahlreiche Namen (nicht nur, aber auch Gewässernamen) aus dem Baltikum und vom Balkan haben H. Krahe, BNF. 15(1964)17f., I. Duridanov 16 und A. Vanagas, LHEŽ. 40 zusammengestellt, so *Ἀλτινα*, *Ἀλτος*, *Altinum*, *Āltipi*, *Altene*, *Altenes-purvs*, *Al'ta*, *Altus* u. a. m. Weiter müssen hier genannt werden *Oteppe*, 1034 *Altapia*¹¹⁰, *Elz*, Zufluß z. Mosel, < **Altia*¹¹¹, *Authie* < *Alteia*, Zufluß d.

¹⁰⁵ R. Möller, Gießener Flurnamenkolloquium, S.205.

¹⁰⁶ Blätter für oberdeutsche Namenforschung 17(1980)27 ff.

¹⁰⁷ R. Möller, a. a. O., S. 208.

¹⁰⁸ R. Möller, a. a. O. 208.

¹⁰⁹ S. Schramm 193 ff., dazu vgl. W.P. Schmid, BNF. 17(1982)464, der offen läßt, ob von **al-* oder **alt-* auszugehen ist und resümiert: „Wahrscheinlich gab es auf dem Balkan wie im Germanischen und Baltischen beide Wurzelformen“.

¹¹⁰ Dittmaier, apa 17; Kvaran 27.

¹¹¹ Th. Geiger, BNF. 16(1965)122; Kvaran 27.

Atlantischen Ozeans¹¹², *Alz* < **Altissa*, Nfl. d. Inn¹¹³, *Alt*, FlN. in England, 1184–90 (K. 1268) *Alt*¹¹⁴, *Alter*, *Altern*, Nebenflüsse der Isar¹¹⁵ u. a. m. Von besonderer Bedeutung ist auch die Existenz einer ablautenden Nebenform **Eltisa* > **Iltisa* > *Ilz*, Nfl. d. Donau¹¹⁶. Der Osten, den wir hier außer den baltischen Parallelen unberücksichtigt gelassen haben, bietet mit Sicherheit weiteres Material: es darf ja nicht übersehen werden, daß die slavische Liquidametathese ein ererbtes **Alt-* zu *Lat-* (oder *Lot-*) umgestalten würde. Es besteht somit kein Grund, an der Existenz einer alteuropäischen Sippe um idg. **alt-/olt-* zu zweifeln.

2.) Wie oben ausgeführt, sieht H. Kuhn in einigen *Alt*-Namen des germanischen Sprachgebiets Reflexe der germanischen Lautverschiebung: *Ollen* (< *Aldena*, Nfl. der Hunte); *Ald-*, *Elda* in Skandinavien; *Elde*, Zufluß der Elbe; *Altēja* > *Aldey*; *Aldena*, heute *Schmiedau*, Störzufluß. In aller Kürze sei auf diese Beispiele eingegangen. Der FlN. *Ollen* geht in der Tat auf *Aldena* zurück; das zeigen die folgenden Belege: 1049 *in alveum fluvii Aldena*¹¹⁷, 1063 (K. 14. Jh.) *inter ... Aldenam*¹¹⁸, 1158 (A.) *inter ... Aldenam*¹¹⁹. Die Überlieferung zeigt durchweg *-d-*, als Suffix ist *-n-* anzusetzen¹²⁰. Damit wird eine Herleitung aus **-t-* über **-þ-* fraglich, wahrscheinlich unmöglich. – Die zahlreichen skandinavischen Namen *Elda* usw. sind einzelsprachlicher Herkunft, s. O. Rygh 40. – *Aldey* ist ein Flurname bei Arolsen. Ohne die Kenntnis älterer Belege ist eine Beurteilung des Namens nicht zu leisten. Es ist aber höchst zweifelhaft, daß dieser FlurN. in sich Spuren eines vorgermanischen Substrats tragen soll. – Zur *Elde*: Schon J. Rozwadowski 158 hat für diesen FlN. einen Ansatz **eldhā* oder **eltā* erwogen, entschied sich später (S. 162) für die zweite Möglichkeit. I. Duridanov 15 stellt unseren Namen – allerdings unter Bezug auf V.N. Toporov, *Slavica Pragensia* 8, 1966, 259 und mit der Bemerkung „baltisches Relikt“¹²¹ – zusammen mit anderen *-d*-Bildungen zu lett. *eld-eris* „mit Kot und Jauche gefüllte Grube“. Damit wird der Blick auf das Baltische gerichtet und die Wahrscheinlichkeit, daß nicht von **-t-*, sondern von **-dh-* auszugehen ist, erhöht sich. Man vergleiche: lit. GNN. wie *Aldikis*, evtl. (ablautend?) *Ildikas*¹²², weiterhin wichtig die Bemerkungen von V.N. Toporov II 24, der den ostpreuß. Namen *Eldithen* mit dem eben genannten

¹¹² H. Krahe, BNF. 15(1964)17.

¹¹³ Kvaran 27; H. Krahe, a. a. O.

¹¹⁴ Ekwall, ERN. 9f.; Kvaran 27.

¹¹⁵ W. Snyder, BNF. 16(1956)178; Kvaran 27.

¹¹⁶ H. Krahe, a. a. O., S. 18.

¹¹⁷ MGH. DD. Germ. V 313.

¹¹⁸ Hamb. UB. I 90.

¹¹⁹ Hamb. UB. I 195.

¹²⁰ R. Möller, BNF. 16(1981)82.

¹²¹ Diese basiert auf der damals von Toporov aufgestellten These eines balt. Substrats im Westslavischen.

¹²² A. Vanagas, LHEŽ. 38.

lit. GN. *Aldikis* < **Eldikis* vergleicht sowie auf lett. GNN. wie *Aldas*, *Alde*, *Āldes-vals* u. a. m. verweist, das lit. Appellativum *aldēti* heranzieht und schließlich bemerkt: „O gidronimičeskom korne **eldh-* (sr. *Elde* v bass. *Ēlby* – Laby) sr. Rozwadowski . . .“. Diese Annahme steht in vollem Einklang mit der historischen Überlieferung des mecklenburgischen FIN. *Elde*. Der Fluß gab mehreren Siedlungen seinen Namen: *Eldena*, ON. Kr. Ludwigslust, 1252 *Eldena*, 1270 in *Eldena*¹²³, *Eldenburg*, 1420/24 *to geldenitze*, 1465 *die geldenitze*, 1488 *zu der Eldenburg*¹²⁴, *Eldena* bei Greifswald¹²⁵, 1193–99 *Hilda*, 1204 *Hilda sive Ilde*¹²⁶, liegt an dem Fluß *Ryck*, 1241 *Hildam fluvium*¹²⁷. Der Fluß selbst erscheint in den ältesten Quellen wie folgt: 786 (F. 11./12. Jh.) in *Eldam*, 946 (A.) *Eldia*, 1167 in *Eldenam* . . . *decursum Eldene*¹²⁸. Nach T. Witkowski ist „zur Namenbildung . . . offensichtlich ein ide. *t*-Element (wahrscheinlich *-to-*) verwendet worden. Wohl über germ. **Ilða* (< **Ilþa*) ist der Name von den Slawen als **Ilða* übernommen worden“¹²⁹, ähnlich hat G. Schlimpert¹³⁰ argumentiert: „geht auf eine germ. Gf. **Aldia* oder **Elda* zurück, deren *-d-* aus einem ide. **-t-* hervorgegangen ist“. Die frühe Überlieferung des FIN. spricht m.E. gegen diese Herleitung. Bei einer Deutung aus **Altia* fehlt ein Hinweis auf das entstandene *p*. Zieht man die östlichen Parallelen aus dem Baltikum heran, spricht alles dafür, von einer Grundform **Aldh-ia* auszugehen. Damit ist auch dieser Name aus der Liste H. Kuhns zu streichen. – Es bleibt nun noch die *Aldena*, heute *Schmiedau*, ein Nfl. der Stör in Schleswig-Holstein. Der Name erscheint nur zweimal in den Quellen: 1148 (F. um 1180, A. 12. Jh.) *inter* . . . *Aldenov*, um 1200 (A. 13. Jh.) *inter* . . . *et Aldenov*¹³¹. W. Laur hat sich mehrfach mit diesem Namen beschäftigt, zuletzt in BNFNF. 16(1981)115. Die späte Überlieferung hilft uns in diesem Fall nicht bei der Deutung. W. Laur folgt den Überlegungen von H. Kuhn und R. Möller und nimmt eine normale Entwicklung < *Alþ-n-* < *Alt-n-* an. Dieses kann so sein, möglich ist aber auch eine Herleitung aus **Aldh-n-*. Somit bliebe dieser Name der einzige aus H. Kuhns Auflistung, der für die „normale“ Entwicklung eines idg. **-t-* > germ. *-þ-* > *-d-* sprechen würde. Angesichts der vorgebrachten These ist dieses einfach zu wenig. Aber es bleibt noch ein dritter Punkt aus H. Kuhns Überlegungen zu **Alt-* übrig.

¹²³ T. Witkowski, Die Ortsnamen des Kreises Greifswald, Weimar 1978, S. 54.

¹²⁴ S. Wauer, Die Ortsnamen der Prignitz, Weimar 1989, S. 92f. mit weiteren, von dem FIN. abgeleiteten Ortsnamen.

¹²⁵ Nach T. Witkowski, a. a. O. 53 offenbar beeinflusst von dem FIN. *Elde* und dem ON. *Eldena*, Kr. Ludwigslust.

¹²⁶ T. Witkowski, Die Ortsnamen des Kreises Greifswald, Weimar 1978, S. 52.

¹²⁷ Ebda. 53, 54.

¹²⁸ Ebda. 54.

¹²⁹ Ebda. 54.

¹³⁰ Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 20(1986)26.

¹³¹ Hydr. Germ. A 16, S. 305.

3.) Nach seiner Auffassung gibt es im Zentrum der über Europa verstreuten *Alt*-Namen ein germanisch besiedeltes Gebiet mit angeblich unverschobenen Namen, das für späte Germanisierung sprechen soll. Wie oben schon erwähnt, sind dieses *Elten* (am Niederrhein), *Elz* (Bergname bei Helmstedt), der ON. *Altena*, *Altenau* (→ Oker), *Altena* oder *Altenau* (FlN. bei Paderborn), *Het Land van Altena* (an der Maasmündung), *Eltingen* und *Elten* (Gelderland), *von Alten* (Adelsgeschlecht). Die unsicheren Fälle lasse ich beiseite. Eine genauere Prüfung des Materials ist notwendig. Im einzelnen ist zu den Namen zu bemerken:

a.) *Elten* am Niederrhein. Nach H. Kuhn ist der Name alt erwähnt als *in monte, qui dicitur Altina*. Gysseling kennt diesen Beleg nicht. Die ältesten Formen lauten 944 *Eltnon*, 10.-11. Jh. (K. 11. Jh.) *Elthina*, (1021–24) (K. Ende 11. Jh.) *Eltnensis*, *ad montem Eltnę*¹³². Da es sich um einen alten Bergnamen handelt, sieht R. Möller Probleme, ihn mit idg. **al-* „fließen“ zu verbinden. Zu beachten ist auch der ON. *Hochelten* in unmittelbarer Nähe von *Elten*. Eine sichere Deutung fehlt bisher, aber man wird mit R. Möller sagen können, daß die Zugehörigkeit zu der alteuropäischen Sippe mehr als fraglich ist. Die Beurteilung des Dentals bleibt ebenfalls unsicher.

b.) Der Bergname *Elz* bei Helmstedt war für H. Kuhn selbst nicht sehr belastbar, denn er hielt es für „unklar, ob in *Elz* eine *Alt*- oder *Ald*-Form zugrunde liegt“. Wahrscheinlich trifft keine der beiden Varianten zu, denn „*Der Els* gehörte 1570 . . . zum Amt Schöningen“¹³³. Somit bleibt dieser Name fern.

c.) *Altena*, ON. in Westfalen, liegt an einem Gewässer und ist nach H. Kuhn, H. Jellinghaus und R. Möller alt belegt als *Altana*, *Alzna*, *Alzena*, *Altena*, *Altina*, *Alcena*, *Althēna*. Man könnte auf einen alten Gewässernamen schließen. Bedenken ergeben sich aber durch die Tatsache, daß es eine ganze Reihe von *Ortsnamen*-Entsprechungen gibt: *Altena* bei Brugge, 1395 *altena*, *Altena* bei Aardenburg, 1412 *altena*; *Altena*, in Zeeuwsch-Vlaanderen, 1604 *Altena*; *Altena* bei Moerkerle, 1325 *Altena*, 1650 *Altona*; *Altena* bei Brugge, 1665 *Altena*; *Altena* bei Adeghem, 1641 *haltenavy*¹³⁴. H. Kuhn hatte auch ein Gebiet südl. der Maasmündung *Het Land van Altena* herangezogen. Dieses ist jetzt gut bezeugt: 1143 *Theodericus de Altena*, 1145 (K. 2. H. 12. Jh.) *Toedricus de Altena* usw., ob wirklich „naam van een geslacht dat van elders kwam“¹³⁵? Schließlich ist noch ein GN. zu nennen: *Altena(ken)*, 1303 *althe-na*¹³⁶. Eine überzeugende Deutung für diese ON. steht noch aus. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie mit der alteuropäischen Sippe um **Alt-* in Verbindung stehen, und es ist auch mehr als zweifelhaft, daß in ihnen die germanische Lautverschiebung nicht stattgefunden haben soll.

¹³² Gysseling I 314.

¹³³ Kleinau I 175.

¹³⁴ De Flou I, Sp. 213 f., vgl. auch Loon 102

¹³⁵ LNT. 64 f.

¹³⁶ Kempeneers, Hoegaarden 20.

d.) *Altena* oder *Altenau*, Nfl. d. Alme südl. Paderborn. Diese Angabe enthält einige Fehler. Es handelt sich um die *Altenau*, ein Zufluß z. Lohme (→ Alme)¹³⁷. Den Namen behandelt D. Schmidt 128, allerdings referiert sie nur den Vorschlag von H. Kuhn. Es gibt keine älteren Belege für den Flußnamen. Sollte man allein auf Zeugnissen aus dem 19. und 20. Jh. auf einen sehr alten Namen mit fehlender germanischer Lautverschiebung schließen? Daran gibt es erhebliche Zweifel. Man vergleiche auch den folgenden Fall.

e.) *Altenau*, r. Nfl. der Oker bei Halchter. Der Fluß trug früher den Namen *Net(t)e* (vgl. oben bei der Behandlung der entsprechenden Namen) mit den Belegen 997 *Net*, 1278 *Net*, 1575 *Netteflus*, 1573 *ney Nette grafft*¹³⁸. Erst dann tritt die heutige Bezeichnung auf: 1743 *Altena*, 1760 *Altona*¹³⁹. Die Überlieferung spricht für sich. Auch für diesen jungen Namen nimmt H. Kuhn an, daß er nicht durch die germanische Lautverschiebung gegangen sei. Das ist umso unglaublicher, als der ältere Name des Flusse den alten Wandel *-t- > *-d- enthält. Die Variante *Altenau* wird daher wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit ein junger Name sein.

f.) *Eltingen* bei Duiven (Gelderland), das nach H. Kuhn „vielleicht mit *Elten*, das nur 12 km entfernt ist, zusammenhängt“, hat schon R. Möller¹⁴⁰ aufgrund des ältesten Beleges 838 (K. 10. Jh.) *alatinga*¹⁴¹ mit Recht von den *Alt*-Namen getrennt.

g.) Es bleibt noch das hannoversche Adelsgeschlecht *von Alten*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Familienname ein Herkunftsname ist. Dafür bietet sich der ON. *Ablten* bei Lehrte an. Er erscheint z.B. 1183 als *Alten*, *Altin* und wird von L. Bückmann 129 fragend mit germ. *Alah-tûn* „Tempelzaun“ verbunden. Diese Deutung ist durchaus möglich, man vergleiche die nicht wenigen Bildungen mit germ. *alah* bei Förstemann II,1,67f. Die Abschwächung von *-tun* > *-ten* findet sich in *Anderten*, *Beesten*, *Dörnten* u.a.m. wieder. Der Familienname *von Alten* bleibt somit ebenfalls besser fern.

Damit können wir die Sichtung der von H. Kuhn genannten Fälle, die dafür sprechen sollen, daß in ihnen die Germanisierung erst sehr spät eingesetzt hat, beenden und ein Fazit ziehen.

1. An der Existenz einer alteuropäischen Namensippe um **Al-t-/*Ol-t-* kann nicht gezweifelt werden.

2. Die mutmaßlich „korrekt“ verschobenen Namen *Aldena*, *Elda*, *Aldey*, *Aldenau* und *Elde* sind bis auf die *Aldenau* zu streichen. In ihnen liegt zumeist **-dh-* vor.

3. Die angeblich nicht verschobenen Typen um *Elten*, *Elz*, *Altena*, *Altenau*, *Eltingen* und *von Alten* überzeugen in ihrer Mehrheit ebenfalls nicht. Vollkom-

¹³⁷ S. Hydr. Germ. A 6, S. 3.

¹³⁸ Kleinau I 14.

¹³⁹ Ebda.

¹⁴⁰ Gießener Flurnamenkolloquium, S. 209.

¹⁴¹ Gysseling I 314.

men zu streichen sind *Elz*, *Eltingen*, *Altenau* und *von Alten*, eher belastbar sind schon *Elten* und die zahlreichen *Altena*-Namen. Aber auch diese machen vielfach einen jüngeren Eindruck. Wenn dennoch der eine oder andere Fall der norddeutschen *Alt*-Namen aller Kritik standhält, wozu z.B. der bisher schon herangezogene, aber als Gewässername nicht sicher erkannte Name *Altenau* im Harz gehören wird¹⁴², so sei schließlich und endlich auch noch auf eine Möglichkeit verwiesen, die oben bei der Diskussion von *Nette* und *Netze* ausführlich zur Sprache gekommen ist: es ist nicht ausgeschlossen, daß ein idg. Ansatz **Alt-* einem frühen Dentalwechsel > **Ald-* unterzogen wurde, der im germ. Gebiet durch die 1. Lautverschiebung zu **Alt-* führte¹⁴³. Diese Konsequenz mag jetzt noch etwas hypothetisch klingen. Die weitere Untersuchung des Konsonantenwechsels wird jedoch weiteres Material beibringen und dadurch vielleicht das Urteil auch über die *Alt*-Namen beeinflussen.

2. Außergermanisch **-d-* : germanisch **t-*

Appellativisch ist der hier zu behandelnde entgegengesetzte Wechsel ebenfalls nachweisbar. Mir sind die folgenden Beispiele aufgefallen: ahd. *swedan* „brennen“, mhd. *swaden*, *swadem*, nhd. *Schwade* (vielleicht weiter verwandt mit aisl. *svīða* „brennen“¹⁴⁴), < **sueit-* gegenüber lit. *svidùs* „blank, glänzend“, lat. *sīdus* „Gestirn“ u. a. m.; aind. *nīd-*, *nīdā*, *nīdā* „Schmähung, Tadel“ gegenüber got. *neip̃* „Neid“ u. a. m.

Gleich mehrere Fälle dieser Art hat E. Seebold diskutiert¹⁴⁵. Von diesen scheinen mir belastbar: lat. *clādes* „Zerstörung, Niederlage, Unglück“, *percello* „schlage nieder, zerstöre“ als *-d-* oder *-dh-*-Erweiterung gegenüber altwn. *hildr* „Kampf“, in dem *-t-* oder *-dh-* anzusetzen ist; weiterhin altwn. *veidr* „Jagd“, wozu „ahd. *weida* ‚Jagd‘, ae. *wæðan* ‚jagen‘ aus **yoit-*, das mit air. *fiadach* ‚Jagd‘ (aus **yeidh-*) zusammengestellt werden kann“¹⁴⁶, zu vergleichen ist. Schließlich nennt E. Seebold, a. a. O. 456 lat. *unda* „Woge“ gegenüber altwn. *uðr* „Woge“, ahd. *unda* „Welle, Wasser“, die „im Auslaut auf idg. *-t-* zurück[weisen]“. Auf die Problematik der germ. Sippe, die neben dem regulären got. *watō*, dt. *Wasser* usw. steht, hatte schon Pokorny, IEW. 80 mit der Bemerkung „wie von einer Wzvariante **wet-*, die aber sonst nirgends gefunden ist“, hingewiesen.

¹⁴² Vgl. etwa 1529 *up dem stärksten ffluts, von der Oueker wente vy de altenha, de altenha benup*; 1531 *an der Altena da die in die Oker fällt* usw. (vgl. H. Bauer, Harz-Zeitschrift 33(1981)72).

¹⁴³ Hier kann unter Umständen auch der in den Trac. Corb. erwähnte ON. *Altungunhusen* (zu den Einzelheiten s. Schütte, Corvey 246 f.) angeschlossen werden.

¹⁴⁴ Kluge-Seebold 657; Pokorny, IEW. 1042.

¹⁴⁵ Lautgeschichte und Etymologie, Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wiesbaden 1980, S. 455 ff.

¹⁴⁶ Ebda., S. 456.

Neben diesen Auffälligkeiten ist auch der Fall einzubeziehen, daß ein außergermanisch belegter wurzel- oder stammauslautender Dental als Media und Tenuis vorliegt, *innergermanisch jedoch nur in einer Variante*. Ein Musterbeispiel dafür ist idg. **uei-t-*/**uei-d-*: auf Tenues gehen zurück aind. *vēta-* „rankendes Wassergewächs usw.“, apreuß. *witwan* „Weide“ und die Sippe um dt. *Weide*; die Media enthält die Dentalerweiterung **u*eid-¹⁴⁷.

Das hier knapp gefaßte Schwanken hat offenbar auch in der Hydro- und Toponymie seine Spuren hinterlassen. Dabei soll es uns im folgenden vor allem darum gehen, ob die gesonderte Entwicklung innerhalb des Germanischen auch toponymisch faßbar ist und ob sich wie in dem obigen Fall um idg. *-t- : germ. *-d- ein geographisch abgrenzbares Gebiet herausarbeiten läßt.

a.) *Wied-* und Verwandtes

Kaum zweifelhaft ist m.E. ein Wechsel *-d > *-t im Wurzelauslaut bei der Sippe um den polnischen GN. *Wda* (< idg. **u*id-ā). Da ich die dazu gehörenden Namen schon an anderer Stelle behandelt habe¹⁴⁸, beschränke ich mich im folgenden auf eine knappe Auflistung der in Frage kommenden Namen und gebe genauere Informationen über einzelne Namen nur bei neu eingearbeiteten Fällen.

Ich beginne mit der Nennung von europäischen Gewässernamen, die zweifelsfrei auf der Wz. **u*eid- beruhen. Dazu zähle ich: *Wda*, *Wdzydze*, *Widawka*, *Widawa*/Weide, *Vidnávka*/Widna, *Weidenau*, *Widomia*/Widoń, *Vidante*, *Wdzięcko*/Videnzig(-Bruch) (alle in Polen)¹⁴⁹, *Weidlingbach* nördl. von Wien¹⁵⁰, *Vidus*, *Wyda*, *Vida*, *Vidua*, *Foyle*, *Vdova*, *Widawa*, *Weitenbach*, *Vidina*, *Veaune*, *Vesle*, *Veyle*, *ad* ... *Vidrum*, *Wydomia*, *Vouge*, *Vid'ba* (mit *Vitebsk*), *Vidbol*¹⁵¹. Baltische Parallelen sind etwas unsicher¹⁵².

Trägt man diese Namen auf eine Karte ein (s. Karte 9, S.70), so zeigt sich, daß die Streuung der Namen eine entscheidende Lücke aufweist: während sowohl der Osten Europas wie der Westen von der Verbreitung betroffen sind, ist das gesamte deutsche Sprachgebiet frei von Namen, die auf **u*eid-/ **u*id zurückgeführt werden können. Eine Erklärung für diesen Tatbestand gibt schon der appellativische Befund zu erkennen: das Germanische hat an dieser Sippe nur mit *t*-Formantien Anteil, wie der Hinweis auf ahd. *wīda* „Weide“, got. *kuna-wida* „Fessel“ u. a. m. deutlich zeigt. Überträgt man dieses

¹⁴⁷ Pokorny, IEW. 1124.

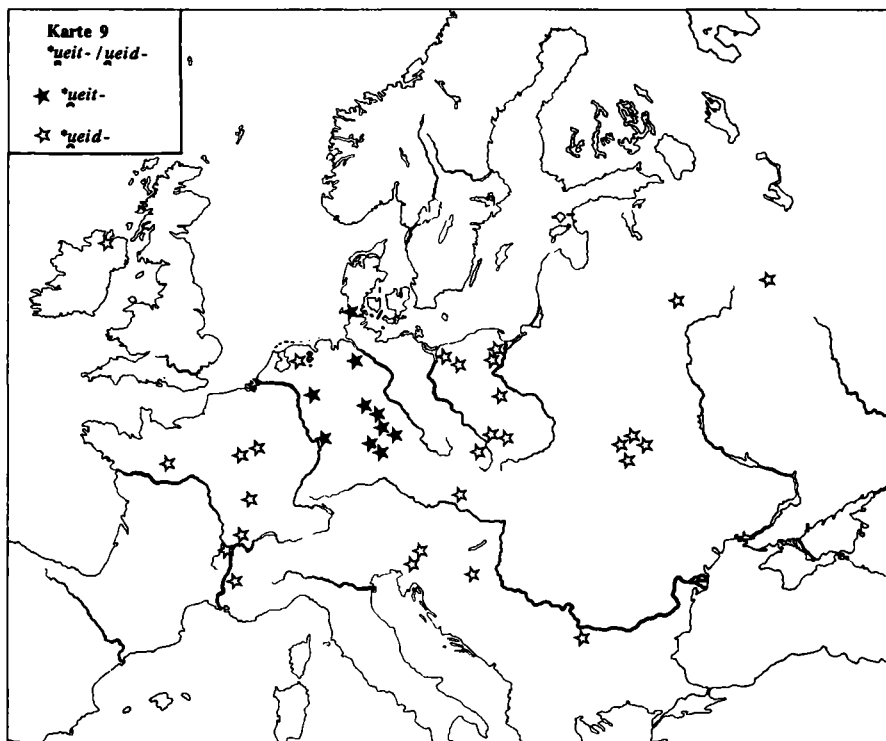
¹⁴⁸ Udolph, Stellung 289–296; ders., in: Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion, Heidelberg 1986, S. 162–165; ders., Neues zur Etymologie des Namens *Wien*, Österreichische Namenforschung 13(1985), H.1, S. 84 f.

¹⁴⁹ Udolph, Stellung 289–291.

¹⁵⁰ Strittig ist der Name *Wien* selbst.

¹⁵¹ Udolph, Stellung 294 f.

¹⁵² Vgl. ebda., S. 295.



auf den Namenbereich, so wird man mit Hilfe der Tenuis-Variante auch dort fündig. Hierher gehören¹⁵³: *Weidnitz*, ON. (< GN.?) bei Burgkunstadt, der ON. 1180 *de Widence*, 1194 (K.) *de Widelize*, 1207 *de Widenze*; *Weid* → Ulster nahe der Rhön, 836 *Uneitaha*; *Weida*, Nfl. d. Weißen Elster, 1122 *Mosilwita*, 1320 *an der Wida*, 1351 *Wy^eda*¹⁵⁴, auch ON., 824 *Weitaha*, 1122 *Withaa*, 1143 *Wida*, 1194 *Wide*, 121(2) *Widha*, 1214 *Widah*, 121(5) *Widdah* usw.¹⁵⁵; *Weide* → Querne bei Querfurt, (1180–93) *rivulum qui dicitur Wide*¹⁵⁶; *Wieda*, ON. und GN. im Südharz, 1243 *Silvam Wida*, 1249 *aqua Wida*, 13. Jh. *aqua Wida*¹⁵⁷, 1268 *silva inter aquas Wida et Steina*¹⁵⁸; *Wied*, Nfl. d. Rheins mit den ON. *Alt-Wied*, *Neu-Wied*, 1145 *de Wetha*¹⁵⁹, 1155 (K. 12. bzw. 18.

¹⁵³ J. Udolph, Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion, Heidelberg 1986, S.162–165.

¹⁵⁴ E. Ulbricht 186 mit der Verbindung zu dt. *Weide*.

¹⁵⁵ E. Ulbricht 186.

¹⁵⁶ E. Ulbricht 187.

¹⁵⁷ Kleinau 705.

¹⁵⁸ Witt 13,155; Seelmann, ZONE 11(1935)26. Man beachte den Vokalismus, der bei Herkunft des FIN. < dt. *Weide* eigentlich wie bei *Steina* Diphthong zeigen müßte.

¹⁵⁹ MGH. Reg. Germ. IX,255.

Jh.) *Wede*¹⁶⁰, s. auch MGH. Reg. Germ. X/1,452); *Vidå*, Nordseezufluß an der deutsch-dänischen Grenze, auch ON. *Vidå*, 1271 *de Withæa* usw.¹⁶¹; 801 (K. Anf. 10. Jh.) *Unidapa*, bei Lüdinghausen¹⁶²; Gau- und ON. *Wethau* sö. Naumburg, *an der Wethau* (*Wethebach*), mit ON. *Wettaburg*, 976 *in pago Uneta vocato*, 1012/18 *pagus Vedu*, 1039 *in pago Vveitao*¹⁶³; weiterhin kann angeschlossen werden der FlN. *Wiedau* (→ *Wümme*), 1407 *wydowe*, *widowe*¹⁶⁴.

Der Blick auf die Verbreitung (Karte 9, S.70) zeigt, daß die aufgeführten Namen aus dem deutschen Sprachraum die oben angesprochene Lücke füllen. Sie bilden die Bindeglieder zwischen den westeuropäischen und osteuropäischen Gewässernamen. Erneut hat sich gezeigt, daß der germanische Norden an der Verbreitung nicht beteiligt ist. Selbst unter der durchaus berechtigten Annahme, daß mir einige Namen entgangen sein sollten, wird sich das Gesamtbild nur unwesentlich ändern.

b.) *skeud-/*skeut-

Wie schon bei der Erörterung des Wechsels außergerm. *-t- : germ. *-d- erwähnt wurde, ist auch im entgegengesetzten Fall, der jetzt zur Debatte steht, zu beobachten, daß außergermanisch nur eine Variante vorliegt, während innerhalb des Germanischen eine Differenzierung in stammauslautende Media und Tenuis eingetreten ist. Einer dieser Fälle ist die schon mehrfach behandelte¹⁶⁵ Gruppe der deutschen und skandinavischen Flußnamen um *Schunter*, *Schondra* und *Skundern*.

Die idg. Sprachen weisen appellativisch auf einen Ansatz *skeud-. Das zeigen zahlreiche Belege wie aind. *skundatē*, lit. *skudrius* und germ. *skeud- in aisl. *skjöta*, dt. *schießen*. Die im auslautenden Dental abweichende Variante *skūt- ist appellativisch aber nur im Germanischen bekannt: engl. *shudder*, dt. *schaudern*, ags. *scūdan*, aisl. *skynda*¹⁶⁶. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang weiterhin, daß die Doppelwurzel auch die eingangs behandelte frühe Nasalierung zeigt: nach Auffassung früherer und neuerer Forschungen oft ein Kennzeichen voreinzelsprachlicher Herkunft.

Die Doppelheit in der germanischen Weiterentwicklung zeigt sich nun auch in der Hydronymie. Auf diese Erscheinung wurde schon verschiedentlich

¹⁶⁰ MGH. Reg. Germ. IX,434.

¹⁶¹ Hydr. Germ. A 12, S.199; zur Deutung vgl. jetzt auch W. Laur, BNF. NF. 26(1991)245.

¹⁶² Gysseling II 1072.

¹⁶³ Eichler-Walther, DS.35, S.329: < **uoid*-.

¹⁶⁴ U. Scheuermann 260. Die vorgeschlagenen Verbindungen überzeugen kaum.

¹⁶⁵ A. Greule 216; H. Krahe, PBB. 69(1947)483–485; ders., Namenforschung, Fs. v. A. Bach, Heidelberg 1965, S.193 ff.; A. Schmid, BNF. 13(1962)103 f.; S. Strandberg, in: Probleme der Namenbildung, Stockholm 1988, S.18; ders., NoB. 71(1983)143.

¹⁶⁶ Auf die Einzelheiten gehe ich hier nicht ein. Sie können der in der vorigen Anmerkung genannten Literatur entnommen werden.

aufmerksam gemacht. Ich zitiere hier nochmals eine Passage von H. Krahe¹⁶⁷: „Nach einer Notiz bei Förstemann . . . hat schon Jacob Grimm . . . den Namen der *Schunter* zu dem Verbum an. *scunda*, ags. *scyndan* usw. ‚beschleunigen, eilen‘ gestellt. Grundsätzlich trifft unseres Erachtens diese Verbindung das Richtige . . . [es bleibt] jedoch zu klären: . . . die Unstimmigkeit im wurzelauslautenden Dental“. Von den bisher bekannt gewordenen Namen gehen auf **skeud-* zurück: *Schunter* (Nfl. d. Oker), *Schondra* (Nfl. der Saale, auch ON.), *Schutter* (Nfl. d. Kinzig und der Donau), *Scho(t)zach* (Nfl. d. Neckar) und *Schussen*, Fluß z. Bodensee. Dabei ist erneut beachtenswert, daß auch nasalisierte Formen zur Namenbildung verwendet worden sind. Zur zweiten, nur germanisch (also einzelsprachlich) entwickelten Dentalvariante **skeut-* läßt sich nach bisheriger Kenntnis nur der schwedische SN. *Skundern* (in Södermanland) stellen.

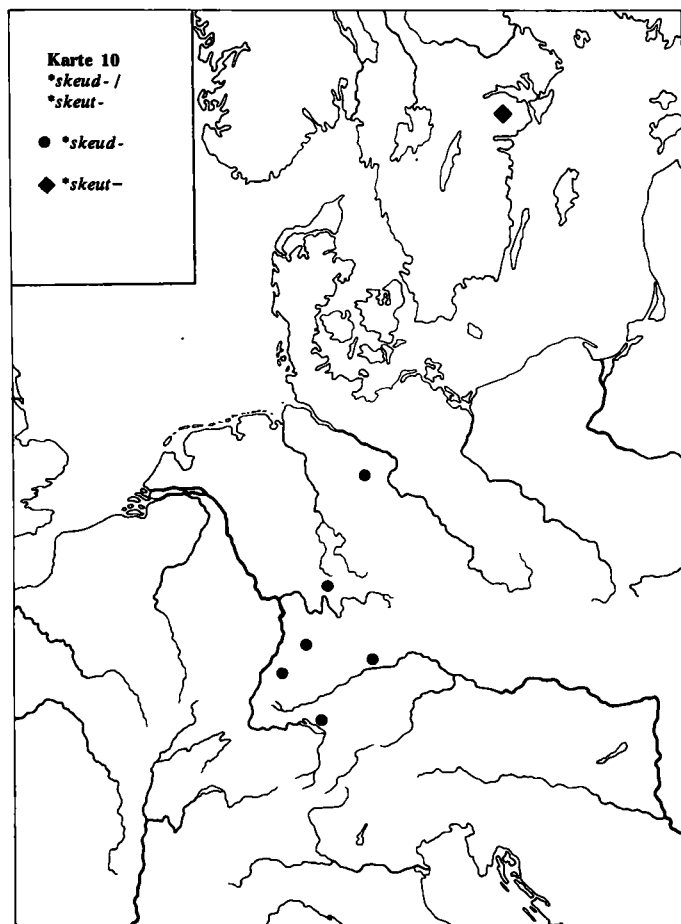
Die Verbreitung der Namen (s. Karte 10, S. 73) bestätigt diese Erörterungen eindrucksvoll. In diesem Fall ist die Verbreitung der beiden dentalauslautenden Varianten jedoch anders als in den obigen Beispielen gelagert: die kontinentalgermanischen Namen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den außergermanischen appellativischen Entsprechungen, während der nordgermanische Verwandte eindeutig eine einzelsprachliche, germanische Bildung darstellt. Somit scheinen auch in diesem Fall die kontinentalgermanischen Namen die unmittelbaren Verbindungsglieder zwischen der voreinzelsprachlichen Schicht der alteuropäisch-indogermanischen Hydronyme und den späteren, sekundären Bildungen zu sein.

Es gibt noch einen weiteren Unterschied. Während in fast allen bisherigen Verbreitungskarten der Schwerpunkt der kontinentalgermanischen Namen etwa zwischen Rhein, Elbe und Main lag, streuen die **skeud-*-Belege weiter südlich aus. Allein die *Schunter* bei Braunschweig trifft in ihrer Lage mit den bisherigen Konzentrationen überein. Der vielleicht wichtigste Punkt der Kartierung liegt daneben vielleicht noch in der doch sehr erheblichen Entfernung zwischen dem nordischen Namen und seinen Verwandten in Deutschland. Diese Differenz besteht allerdings – wie bereits oben ausgeführt – nicht nur in der geographischen Distanz, sondern auch in dem unterschiedlichen Wurzelauslaut.

In zwei noch in Druck befindlichen Arbeiten könnte osteuropäisches Material enthalten sein, das hier angeschlossen werden kann. Es ist zum einen der Orts- und Gewässername *Szkotowo* bzw. *Szkotawa*, alt *Skottaw*, *Schkottaw*, *Skotaw* bei Allenstein, den R. Przybytek (im Druck) mit lett. *skuteles*, *skutul'i* „Schaflaus; mit Ungeziefer gefüllter Sack“ oder (eher) mit den lit. GNN. *Skūtulas*, *Skutùlė* und *skutùlė*, *skutulas* „etwas ausgemeißeltes; Quirl, Stab zum Durchrühren“ verbindet¹⁶⁸, zum andern eventuell der abgegangene

¹⁶⁷ PBB.69(1947)484.

¹⁶⁸ Vgl. auch dies., *Onomastica* 30(1986)106, 31(1987)47.



FIN. *Chytra* im Gebiet des Westlichen Bug, alt *Chytra*, der auf *skūt-r- zurückgehen kann¹⁶⁹.

Mit diesen Bemerkungen können wir den zweiten Teil der Diskussion eines wurzel- und stammauslautenden Dentalwechsels beenden. Wie die beiden folgenden Abschnitte aber noch zeigen werden, gibt es auch im Bereich der Labiale und Gutturale ganz entsprechende Erscheinungen, die auch topo- und hydronymisch dokumentiert werden können und die weitere wichtige Hinweise auf das Gebiet, in dem es zu einer Entfaltung des Germanischen auf einer indogermanisch-alteuropäischen Grundlage gekommen sein könnte, geben werden.

¹⁶⁹ E. Bilut, Hydr. Europ. 10 (im Druck).

3. Außergermanisch *-p- : germanisch *-b-

Wir beginnen mit dem appellativischen Befund. Einen stamm- bzw. wurzel- auslautenden Wechsel im labialen Bereich der idg. Sprachen hat schon K. Brugmann beobachtet. Daraus¹⁷⁰ einige Beispiele: *skap- in alat. *scaprēs*, got. *skaban* „scheren“ : *skab- in lat. *scabō*, lit. *skabù-s* „schneidend“; reup- in lat. *rumpō*, ags. *réofan* : reub- in got. *raupja*, ahd. *rouff[i]u* „ich raufe, reiße aus“; *dheup- in ahd. *tobal* „Waldschlucht“, aksl. *dupl-* „hohl“ : *dheub- in got. *diup-s*, lit. *dubùs*, aksl. *dǫbrb* „Schlucht“; ai. *vēpa-tē* „er zittert“, ahd. *sweibôn*, *weibôn* „schweben, schwanken“ : lat. *vibrō*, ahd. *wipf* „Schwung, rasche Bewegung“. Entsprechendes hat auch H. Hirt¹⁷¹ beobachtet.

In letzter Zeit hat sich W.P. Schmid mehrfach mit diesem Wechsel befaßt¹⁷². Auf seine Anregung hin hat G. Hummel anhand des Materials des IEW. eine Zusammenstellung der einschlägigen Fälle vorgenommen¹⁷³. Im Gegensatz zum Wechsel bei den Dentalen läßt sich wurzel- auslautendes *-b- im Germanischen in sehr vielen Fällen nachweisen, auf eine Zusammenstellung des Materials kann mit Hinweis auf die Sammlung bei G. Hummel verzichtet werden.

Eine Illustration aus der Arbeit (vgl. Tabelle 1, S.75) zeigt sehr deutlich, in welch hohem Maße gerade das Germanische an diesem Wechsel Anteil hat. Besonders auffällig ist dabei, daß im Germanischen fast immer eine Variante mit *-b- vertreten ist. G. Hummel faßte ihre Ergebnisse wie folgt zusammen: aus den Tabellen „läßt sich ablesen, daß die weitaus meisten sekundären Formen im Germanischen vorkommen“¹⁷⁴, und weiter: „Es ist zunächst auffällig und überraschend, wie häufig – im Ganzen gesehen – Formen auf idg. *-b vorkommen, wenn man bedenkt, daß dieser Laut doch nach der klassischen Indogermanistik wesentlich seltener sein soll als die anderen Verschlusslaute. Das Germanische und Keltische haben sogar mehr Belege auf idg. *-b als solche auf idg. *-p!“¹⁷⁵.

Mit diesen Ergebnissen wird bestätigt, was W.P. Schmid selbst wie folgt formuliert hat: „Setzen denn nicht die deutschen Verben *greifen*, *helfen*, *laufen*, *werfen*, *raufen*, *taufen*, *schlafen*, *schaffen* und die Adjektive *reif*, *steif*, *tief*, alle ein idg. *-b- voraus ...?“¹⁷⁶. Eine ähnliche Beobachtung haben auch R. Lühr und K. Matzel gemacht: „Von dem Material des VEW. und eigenen

¹⁷⁰ K. Brugmann, Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen, 2. Aufl., Bd. 1, 2. Hälfte, Straßburg 1897, S.629.

¹⁷¹ Indogermanische Grammatik, Teil 1: Einleitung usw., Heidelberg 1927, S.298.

¹⁷² Vgl. z.B. W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 161.

¹⁷³ G. Hummel, Unregelmäßigkeiten im labialen Auslaut indogermanischer Wurzelansätze, *Magisterarbeit* Göttingen 1982.

¹⁷⁴ Ebda. 47.

¹⁷⁵ Ebda. 42.

¹⁷⁶ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 161; man vergleiche auch die Zusammenstellung bei G.B. Džaukjan, *Vja.* 1982, Nr. 5, S.61f., s. auch G.R. Solta, *IF* 79(1974)123ff.

Tabelle I: Verbreitung der idg. Belege mit *-b und *-p

Wurzel	ai.		griech.		lat./ital.		kelt.		germ.		balt.		slaw.	
	b	p	b	p	b	p	b	p	b	p	b	p	b	p
ab/p-		+		+			X		X		X	+		
dheub/p-							X		X	+	X		X	+
dhreub/p-				+				+	X	+		+		
eub/p-		+		+		+		+	X	+				
kelb/p-									X			+		
keub/p-	??	+	??	+	X	+	X	+	X	+	?	+	?	+
kleub/p-									X		X	+		+
kneub/p-									X	+	X	+		
kūēb/p-				+					X			+		+
lab/p-				+	X				X			+	?	+
leub/p-				+					X		?	+	?	+
reib/p-				+		+			X	+				

Sammlungen ausgehend darf ... mit etwa 45 starken Verben des Germanischen mit inlautendem *-p- gerechnet werden. Für ungefähr ein Drittel von diesen sind brauchbare Etymologien aufgestellt worden; am häufigsten sind Entsprechungen mit -b- im Baltischen und Slawischen.¹⁷⁷ Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß wie bei den Dentalen eine Nasalinfigierung begegnet.

Die Erscheinung des wurzelauslautenden Labialwechsels ist so häufig, daß auf eine Gesamtübersicht verzichtet werden kann. Einige Beispiele seien hier angeführt: *ab-/ap-; *dheu-p-/dheu-b- (mit Nasalinfigierung); *dhreup-/dhreub-; *helfen*, got. *hīlpan* : lit. *šēlpti*¹⁷⁸; *keub-/keup¹⁷⁹; *reib-/reip-; *seip-/seib- „die den Schluß auf idg. *b* rechtfertigen“¹⁸⁰; *ueib-/ueip-¹⁸¹.

Dabei ist – ebenfalls wie bei den Dentalen – auch ein Schwanken innerhalb des Germanischen festzustellen (bei einigen der oben angeführten Beispiele von K. Brugmann ist dieses auch der Fall). Man vergleiche etwa die Bemer-

¹⁷⁷ KZ. 99(1986)274, Anm. 117.

¹⁷⁸ C. S. Stang, *To Honour Roman Jakobson*, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S. 1890; s. auch G. R. Solta, IF. 79(1974)123.

¹⁷⁹ G. Hummel, op. cit., S. 16; vgl. Stang 27: „Lit. *kaūbras*, *kaūbrē* ‚Hügel, Bodenerhebung, Bergkuppe‘, *kaūburas* ‚dass.‘ ... lett. *kauburs* ‚Hügel‘. – Ahd. *houf* ‚Haufe‘, as. *hōp*, ap. *hēap* ... Lit. *kaūpas* ‚Haufen, Anhäufung‘, ksl. *kupъ* ‚Haufen‘, r. *kūpa* ‚Haufen, Menge‘ haben ieur. *p*, und decken sich also nicht mit den genannten balt. und germ. Wörtern. Man könnte sich aber einen Wechsel Tenuis : Media im primären Stamm denken“.

¹⁸⁰ Pokorny, IEW. 894.

¹⁸¹ In skt. *vēpati* : lat. *vibrō*, s. C. S. Stang, *To Honour Roman Jakobson*, Bd. 3, The Hague-Paris 1967, S. 1890.

kung von Noreen, Abriß 182: „Ieur. *p* (germ. *f, b, ð*) : *b* (germ. *p*), z. B. ahd. *tobal* „enges Thal“: lit. *dubùs* „hohl, tief“, got. *diups*, ags. *scaban* : lat. *scabere* ‚kratzen‘, ahd. *screfôn* ‚einschneiden‘ : aisl. *skrapa*, got. *stabs* ‚Element‘ : ags. *stapol* ‚Stütze, Stapel“.

Aus dem angeführten Material wird deutlich, daß das Germanische in sich schon früh eine starke Neigung entwickelt hatte, idg. **-p-* > **-b-* umzuformen. Es fragt sich nun, ob dieser Wandel seinen Niederschlag auch im Namenbestand des Germanischen gefunden hat und ob es wie bei den Dentalen geographische Bereiche gibt, in denen diese Erscheinung bevorzugt aufgetreten ist. Die folgenden Überlegungen sind Weiterentwicklungen von Beobachtungen, die mir bei der Behandlung der polnischen Gewässernamen¹⁸² aufgefallen waren. Es hatte sich dabei gezeigt, daß in polnischen Gewässernamen vorslavischer Herkunft die **-p*-Variante vorherrscht und genaue Parallelen mit **-b-* westlich davon, vor allem in Norddeutschland, begegnen.

Wir stoßen mit diesen Gedanken in den umstrittenen Bereich der norddeutschen *-p*-Namen vor. Die traditionelle Auffassung läßt sich am besten mit einigen Sätzen von H. Walther wiedergeben: „An-, in- und auslautend *p* wurde mit der germ. LV zu *f* gewandelt. Von ihr nicht erfaßte Namen bewahrten ihr *p*“¹⁸³, aber (in Ortsnamen) ist „*p* (*pp*) sehr oft durch Expressivitätserhöhung älterer *B-* zustandegekommen“¹⁸⁴. So rechnet H. Kuhn zu den unverschobenen Namen „den FlßN *Lupnitz*, sicher zu Recht; den FlßN *Apfelstätt* sicher zu Recht. Zu ergänzen sind wahrscheinlich: der FlßN *Luppe*, der FlßN (> ON) *Apol(d)a*, falls vorgerm. **Apula*; die FlßN *Parthe* und *Pleiß* . . .; die ON und FlßN *Pfiffel*, *Pfiffelbach* (wahrscheinlich jedoch jüngere Bildungen mit Lehnwortgut); die FlßN auf *-apa* . . .“¹⁸⁵.

Auf einige der hier genannten Namen werden wir noch zurückkommen. Schon jetzt sei aber angemerkt, daß die weitaus der meisten der hier genannten Namen mit dem in Rede stehenden Labialwechsel besser und sinnvoller gedeutet werden können. Vorgermanisches im Sinne von H. Kuhn und seiner Nordwestblock-Theorie wird dadurch in Norddeutschland erheblich zurückgedrängt. Doch dazu wird noch an anderer Stelle ausführlicher zu handeln sein.

a.) **ueip-/ueib-*

Wie oben schon kurz angedeutet wurde, ist den idg. Sprachen eine Doppelwurzel **ueip-/ueib-* (auch nasaliert) zuzuweisen. Eine genauere Auflistung der entsprechenden Appellativa erspare ich mir, verwiesen sei nur auf **ueip-* in aind. *vípra-* „erregt, begeistert“ sowie **ueib-* in lat. *vibrō* „sich zitternd

¹⁸² Udolph, Stellung.

¹⁸³ H. Walther, DS. 26, S. 124.

¹⁸⁴ Ebda. 125.

¹⁸⁵ Ebda. 125.

bewegen usw.“, got. *weipan* „begränzen“, dt. *Wipfel*, ags. *wimpel* usw. Das Germanische weist somit auf **ueib-*, das durch die 1. LV. zu **weip-* entwickelt wird und daran anschließend den normalen Lautveränderungen der germ. Einzelsprachen unterworfen ist.

Wie ich schon an anderer Stelle ausführlich dargelegt habe¹⁸⁶, gehen auf eine Wurzelvariante **uip-* zurück: *Wieprza/Wipper*, *Wieprz*, *Vipava/Vipacco/Wippach*, *Wipptal*, *Waipe*, *Vaipōnē*, GNN. in Polen, Slovenien, Österreich und dem Baltikum. Etwas genauer soll im folgenden die Labialvariante **ueib-* betrachtet werden.

In den folgenden Namen sehe ich die germ. Weiterentwicklung **-ueip-* > **-ueib-*. Besonders häufig sind Bildungen mit *-r*-Suffix. Sie gehen auf idg. Erbe zurück, in dem *-r*-Bildungen häufig von der Schwundstufe abgeleitet sind. Man vergleiche¹⁸⁷: *Wipper*, l.z. Thür. Saale, auch ON.; *Wipper*, l. Nfl. d. Unstrut; *Wipper*, GN. bei Duderstadt; *Wipfra*, *Wipfer*, r. Nfl. d. Gera, auch ON.; *Wupper*, Oberlauf *Wipper*, r. Nfl.d. Rheins, mit den ONN. *Schmitzwipper*, *Oberwipper*, *Klaswipper*, *Böswipper*, *Niederwipper*, *Wipperfürth*, *Wipperhof*, „so daß es keinen Zweifel unterliegt, daß wir in der Bezeichnung *Wipper* den alten Siedlungsraumnamen dieser Talschaft zu sehen haben“¹⁸⁸; *Wipperau*, r.z. Ilmenau¹⁸⁹; *Kleine Wipper/Soolgraben*, Nfl. d. Unstrut; *Wipper/Wippermühlengraben*, Nfl. d. Aller nach J. Schnetz, ZfcPh. 15(1925)214, wahrscheinlich identisch mit *Wipper*, heute *Wipper-Aller*, z. oberen Aller bei Vorsfelde¹⁹⁰; *Wipperteich*, „ehem. größter Teich des Landes Braunschweig“ bei Velstove, dazu ON. *Wipperhaus*, *Wippermühle*, 1366 *am Wipperbach zinste*¹⁹¹; *Wipperm-bach* bei Osnabrück, 1606 erwähnt¹⁹²; *Wippert*, GN. bei Hilter, Kr. Iburg¹⁹³; *Wippenbeke*, Wg. bei Winterswyk in Gelderland, 1188 *Wipperke*¹⁹⁴; *Fipper*, FIN. bei Borna¹⁹⁵. Neben diesen Bildungen mit *-r*-Suffix gibt es weitere Namen: *Wippe*, Nfl. d. Wupper, auch ON. *Wippe*, hierzu gehören auch¹⁹⁶ *Wippe* bei Leichlingen, 1395 *van der Wippe*, 1488 *zor Wyppen*, „der betreffende Bach fällt bei *Wippe* in die *Wupper* (Wipper)“; *Wippe* bei Friesenhagen, 1363 *de Wipe*; *Wippe* bei Wissen-Birken, 1572 *Wiepe*; man vergleiche ferner *Wippe(rbach)*, Oberlaufname d. Waibach (→ Sieg), 1363 *de Wip*¹⁹⁷; *Wippenreit*,

¹⁸⁶ Udolph, Stellung 296–299, man vergleiche dort auch die Hinweise auf die bisherigen Namenszusammenstellungen und Deutungen.

¹⁸⁷ Literaturangaben gebe ich nur zu Namen oder Ergänzungen, die bei Udolph, Stellung 299f. nicht enthalten waren.

¹⁸⁸ A. K. Hömberg, RhVjBl. 22(1957)147; vgl. auch Dittmaier, Berg. Land 158 und Barth 50.

¹⁸⁹ Belege jetzt in Hydr. Germ. A 16.

¹⁹⁰ W. Flechsig, Braunschweigische Heimat 66(1980)16.

¹⁹¹ Kleinau II 716.

¹⁹² H. Jellinghaus, Braunschweigisches Magazin 1897,101.

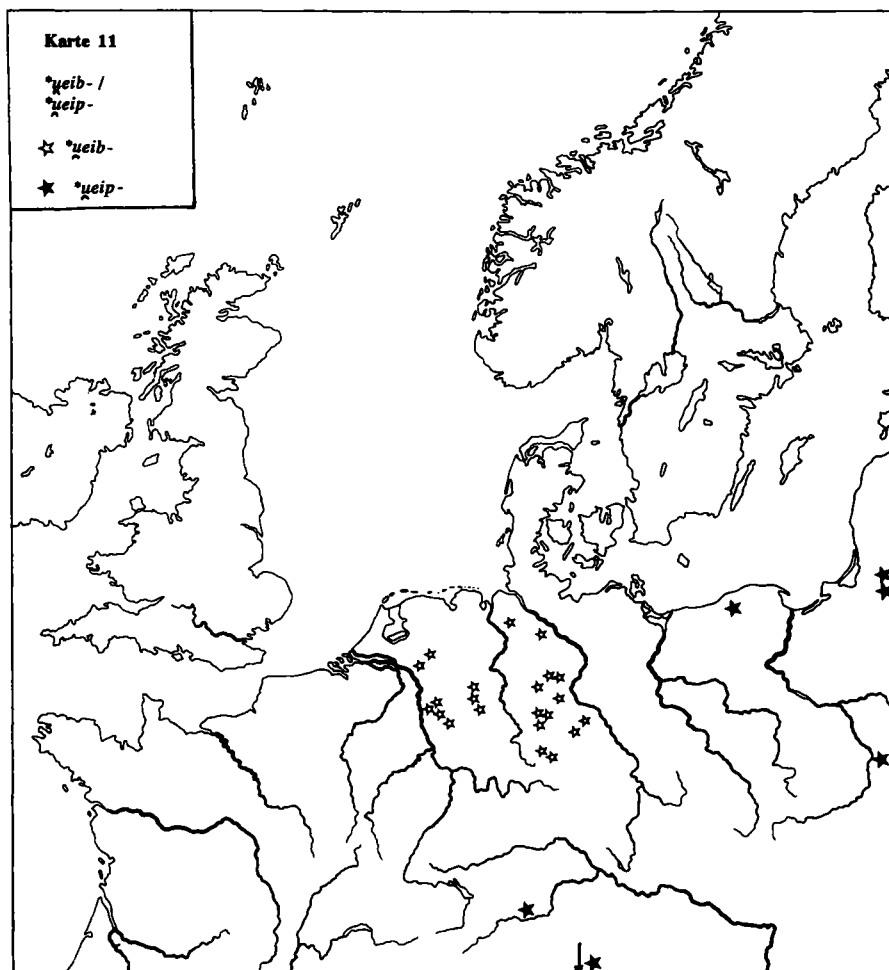
¹⁹³ H. Jellinghaus, Braunschweigisches Magazin 1897,101.

¹⁹⁴ Udolph, Stellung 299; H. Jellinghaus, Braunschweigisches Magazin 1897,101.

¹⁹⁵ Göschel 224.

¹⁹⁶ Die folgenden Angaben nach Dittmaier, Berg. Land 158.

¹⁹⁷ Barth 117,121.



GN. im Gebiet der Wümme; *Wipse-Bach*, Nfl. d. Weißen Elster bei Gera; *Wippelse*, Sumpf bei Kahla; *Wippe*, FlurN. bei Sottmar¹⁹⁸; *Wippe*, GN. bei Harsewinkel¹⁹⁹; *Wippelmoor* FlurN. bei Vinnen (TK. 25:3212).

Besondere Beachtung verdient der ON. und GN. *Montplonne* im Kanton Ancerville, alt *Vemplona*, *Wimplona*²⁰⁰, vermutlich < **Wimpel-lona*, der nach Gamillscheg 138 mit dem FIN. *Wimpel* in der Prov. Antwerpen zu verbinden ist. Er enthält offenbar die oben angesprochene Nasalierung der Doppelwurzel.

¹⁹⁸ H. Jellinghaus, Braunschweigesches Magazin 1897,101.

¹⁹⁹ Ebda.

²⁰⁰ Petri 356.

Nach diesen recht sicher anzuschließenden Namen muß noch auf einige strittige Fälle verwiesen werden. Fraglich ist die Zugehörigkeit des engl. ON. *Wype Doles*, 1199 *Wepe*, der nach P.H. Reaney, EPNS.19,263 vielleicht ae. **wīp* fortsetzt und evtl. mit *wīpian* „wipe“ verbunden werden kann. Strittig ist in zweifacher Hinsicht der alte Name des Landes *Röbel* bei Pritzwalk, 1186 *Veprowe*, 1197 *Weprowe*, der offenbar benannt ist nach dem 1330 (u.ö.) überlieferten *aqua vulgariter dicta Vipperowsche water*²⁰¹. Zum einen ist fraglich, ob es sich nicht um einen slavischen Namen handelt, zum andern ist für dieses Gebiet momentan nicht entscheidbar, ob die Germanisierung dieses Gebietes zu einer frühen Entwicklung von *-b- < *-p- geführt hat.

Auf einen Ansatz **weib-* gehen offenbar noch einige alte FlN. auf der britischen Hauptinsel zurück. H.M. Chadwick²⁰² hat den Namen der *Wipper* mit den engl. GNN. *Weaver* in Cheshire (< ags. **Weofre*), und *Waver* in Cumberland verglichen. E.C. Quiggin hat hinzugefügt²⁰³: „Auch *Weaver* in Monmouthshire, alt *guefrsduur*, walis. Orthographie: *Gwefrddwfr*“. Dieses hat Ekwall, ERN. 443 f. aufgegriffen und dahingehend korrigiert, daß für diese Namen eher von einem vorgerm. Ansatz **Uibrīo-* auszugehen ist.

Werfen wir nun ein Blick auf die Verbreitung (Karte 11, S.78). Sie zeigt in eindrucksvoller Weise, daß die auf der germ. Labialvariante aufbauenden Namen zwischen Rhein, Elbe und Main anzutreffen sind. Schleswig-Holstein, Dänemark und der Norden kennen diesen Typus offenbar nicht. Dabei muß erneut betont werden, daß die Verankerung der Wz. **weib-* im Germanischen keinerlei Zweifel unterliegt. Umso bemerkenswerter ist die sich in der Karte abzeichnende Tatsache, daß der Norden (im Einklang mit den bisher vorgebrachten übrigen Materialien) erneut keinen Anteil an der Streuung der germ. Namen hat. Die außergermanischen Namen gegen zweifelsfrei auf **weip-* zurück. Besonders sichere Vertreter sind die beiden poln. FlNN. *Wipper/Wieprz* und *Wieprza*. Die Häufung der eindeutig germanischen Bildungen in Norddeutschland wird sich an weiteren Typen bestätigen lassen.

b.) *Lippe*, *Lupentia* und Verwandtes

In dem ersten Fall der Untersuchung von stammauslautendem Labialwechsel hatten wir einen Fall vorgeführt, in dem der entsprechende Wechsel auch im appellativischen Bestand des Germanischen zweifelsfrei nachgewiesen werden kann. Von hieraus ergibt sich nun die Möglichkeit, die Erkenntnis von idg. Doppelwurzeln bzw. des Übergangs von *-p- > *-b- im Germanischen auf Namenssippen anzuwenden, die bisher umstritten waren oder einem vorgermanischen Substrat zugerechnet wurden.

²⁰¹ S. Udolph, Stellung 300.

²⁰² Essays and Studies presented to W. Ridgeway, Cambridge 1913, S.320

²⁰³ Ebda., S.322.

Einer dieser Fälle ist der Name der *Lippe*. Bisher war dieser Name kaum umstritten. Alle Namenforscher waren sich dahingehend einig, daß in ihm ein unverschobenes *-p-* vorliegt, so äußerte z. B. W. Meid: „Der Name der *Lippe* ... alt *Lupia* mit unverschobenem *p* ...“²⁰⁴, entsprechend hieß es bei H. Krahe²⁰⁵: „*Lippe* ... gehört zu einer ganzen Anzahl weiterer Namen mit dem gleichen Grundelement, darunter auf später deutschem Boden u. a. noch *Lupentia* ... und *Luppe* ... Der vorgermanische Charakter des *-p-* in *Lupia* > *Lippe* wird also durch ein umfangreiches Vergleichsmaterial garantiert, und dieses *-p-* ist von der Germanischen Lautverschiebung nicht erfaßt worden. Die *Lippe* bleibt also ausserhalb der Grenze zwischen ‚Germanisch‘ und ‚Ungermanisch‘ zur Zeit der Lautverschiebung“.

Das klingt – für sich genommen – überzeugend. Wir hatten aber sowohl bei der Behandlung des Dental- wie des Labialwechsels immer wieder gesehen, daß gerade auch der Einzugsbereich der Lippe einwandfrei germanische Namen kennt, die im Vergleich mit dem außergermanischen Material einen wurzelauslautenden Konsonantenwechsel enthalten. Geht man unter Einbeziehung dieser Möglichkeit an den Namen der *Lippe* (und *Luppe*, *Lupentia* usw.) heran, so ergeben sich völlig neue Deutungsmöglichkeiten für das angeblich unverschobene *-p-* in den deutschen Namen. Ich greife auch hier auf die Untersuchung einiger polnischer Gewässernamen zurück²⁰⁶ und werde die entsprechend notwendigen Literaturangaben nur bei Ergänzungen und Korrekturen nennen.

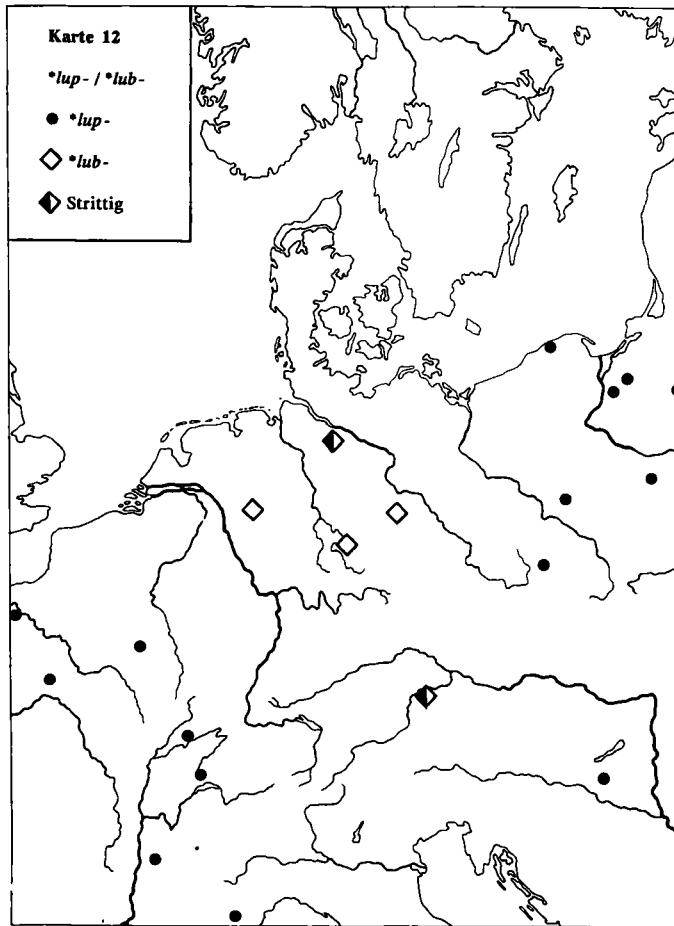
Es empfiehlt sich, mit dem außergermanischen Material zu beginnen. Es ist gerade der Osten Europas, der sichere Vertreter einer idg. Wz. **leup-/ *loup-/ *lup-* besitzt. Aus der Fülle der Namen (unter denen sich vereinzelt auch einzelsprachliche, sprich: slavische, Bildungen verbergen können), möchte ich hier anführen: aus Polen *Łupawa/Lupow*, *Łupia*, *Łuplanka*, *Łupieża/Lupenze*, *Łupca*, *Łupka*; aus dem balt. Bereich *Lupōnē*, *Lupynā*, *Lippitz*, *Luppin*; aus dem übrigen Osteuropa *Lupa* (mehrfach), *Lupenice*, *Lupenka*; aus den westlich an Deutschland angrenzenden Ländern *La Louve*, *Louve*, *Loing*, *La Loue*, *Loup*, *Le Loup*, *Rio de Lupos*, *Rio de Lupa*, *Nymphae Lupianae*; aus Italien *Lupitia*, *Sublupatia*, *Lecce* (alt *Lupiae*), *Lupie*, *Lupia*.

Die Verbreitung dieser Labialvariante (s. Karte 12, S. 81) zeigt ein Bild, das demjenigen der Verbreitungskarten 11 und vor allem 9 (**yeid-/ *yeit-*) sehr ähnelt: in einem Gebiet zwischen Oder und Maas fehlen **Lup*-Namen. Westlich und östlich davon lassen sich dagegen zahlreiche verwandte Namen belegen (außerhalb der Karte liegende Hydronyme wurden übergangen). Daraus kann man zwei Folgerungen ziehen, die sich aber gegenseitig ausschließen: entweder sind sämtliche dazwischen liegende *Lup*-Namen dem

²⁰⁴ BNF. 15(1964)106.

²⁰⁵ Gs. Mossé 227f.

²⁰⁶ Udolph, Stellung 152 ff.



Germanischen bekannt geworden, als die 1. Lautverschiebung schon durchgeführt worden ist (also etwa der These von H. Kuhn und dessen Nordwestblock-Theorie entsprechend), oder aber in ihnen liegt eine wurzel- oder stammauslautende Labialvariante, die zu *-b- geführt hat und in der 1. Lautverschiebung zu *-p- umgestaltet worden ist, zugrunde. Es ist an der Zeit, nunmehr mit der Kombination mehrerer Fakten zu arbeiten: in unmittelbarer Nähe von *Luppe*, *Lupnitz* (< **Lupentia*) und *Lippe* liegen sowohl Gewässernamen, die den Wechsel *-t- > *-d- (*Nat-*), *-d- > *-t- (*Wieda*, *Weida*), und *-p- > *-b- (*Wipper*, *Wipfra*) enthalten. Angesichts dieser Tatsache halte ich es für mehr als unwahrscheinlich, daß demgegenüber in *Luppe*, *Lupnitz* und *Lippe* ein unverschobenes -p- vorliegen sollte. Strittiger ist die Sachlage bei Namen, die an der Grenze des alten germanischen Gebietes liegen. Bei diesen ist kaum zu entscheiden, auf welcher der beiden Varianten der Doppelwurzel **lup-*/*lub-* sie zurückgeführt werden können.

Unter Einbeziehung dieser Überlegungen stelle ich²⁰⁷ die folgenden Namen zu der germanisch entwickelten Labialvariante **lub-*: *Luppe/Alte Luppe/Kleine Luppe/Morluppe*, GNN. bei Merseburg; *Großen-, Wenigenlupnitz*, ONN. bei Eisenach zu einem abgegangenen GN. **Lupentia*; *Lippe*, Nfl. d. Rheins. Unter Umständen gibt es für diese Namen auch einen Anschluß im appellativischen Material des Germanischen: E. Eichler u. H. Walther haben erwogen (DS.35, S.95), eine Verbindung zu dt. *Luppe* „zäher Schmelzfluß“, *luppen, lüppen* „gerinnen machen“, ahd. *luppa* „Lab“ herzustellen. Aus semantischen Gründen hat man gewisse Bedenken bei dieser Verknüpfung. Sollte in der Tat eine Beziehung zwischen Namen und Wörtern bestehen, dann kann nur Urverwandtschaft, nicht aber Ableitung von den deutschen Appellativen angenommen werden. Weiterhin können hierher gehören: *Lopau*, GN. und ON. bei Lüneburg²⁰⁸ und unter Umständen (nicht kartiert) *Laupe* in Isenbügel, 1417 in der *Loepe*, ca. 1550 in der *Loepen*, „der Bach hieß 875 *Lopina*, der Name wird wohl richtig ... zu as. *hlōpan* ‚laufen‘ gestellt ...; vgl. die hist. Formen von *Laupendahl*“²⁰⁹, *Laupendahl* ist belegt 796 *Hlopanheldi*, 834 *Lopanheldi*, vor 850 *Lapanheldi*²¹⁰. Strittig in der Zuordnung des Labials ist der Name des *St. Veiter Bachs* bei Braunau am Inn, 800 *Marhliuppa*.

Die Verbreitung (Karte 12, S.81) zeigt, daß die Lücke in Deutschland durch die Namen von *Lippe*, *Lupnitz* und *Luppe* gefüllt wird. Daß es sich dabei um sehr alte Namen handelt, wird auch durch die Namenbildung (besonders deutlich in *Lupnitz* < **Lupentia*) bestätigt. Strittig sind *Lopau* bei Lüneburg (zu dt. *laufen* usw.?) und 800 *Marhliuppa*. Die drei deutschen Gewässernamen *Lippe*, **Lupentia* und *Luppe* liegen genau in denjenigen Bereichen, die auch bei anderen, schon behandelten Namenverbreitungen einen Konsonantenwechsel kennen. Im Gegenteil: würde man die drei Gewässernamen ohne Wechsel aus idg. **-p-* herleiten wollen, so ständen sie mit ihrem Konsonantismus isoliert und als Fremdkörper inmitten von germanischen Namen. Sieht man in ihnen dagegen den durchgeführten Wandel **-p- > *-b- > *-p-* (1. Lautverschiebung), so passen sie sich mühelos in die sie umgebende Namenslandschaft ein. Die Annahme, daß in ihnen ebenfalls mit einem Konsonantenwechsel gerechnet werden muß, ergibt sich daher nicht zuletzt aus der gemeinsamen Betrachtung mit Namenmaterial, das schon oben behandelt worden ist.

Mit den *Lippe* und *Luppe*-Namen sind wir in das Zentrum von H. Kuhns Nordwestblock und der These von unverschobenen germanischen Relikten vorgestoßen. Unser nächster Abschnitt führt diese Überlegungen fort und zu einer der umstrittensten Flußnamentypen Nord- und Westdeutschlands, den *-apa*-Namen.

²⁰⁷ Zu den Einzelheiten s. Udolph, Stellung 155f.

²⁰⁸ Ältere Belege und Literaturhinweise jetzt in Hydr. Germ. A 16, S.216f.

²⁰⁹ Dittmaier, Berg. Land 153.

²¹⁰ Ebda. 191.

c.) *-apa

Die hier zu behandelnden Flußnamen auf -apa (-epe) „zählen die Namenforscher übereinstimmend . . . zur ältesten Namensschicht“²¹¹. Die westdeutschen, belgischen, niederländischen und französischen Namen des Typus *Alapa*, *Nidapa*, *Askapa* stellen „eine außerordentlich viel behandelte und heftig umstrittene Gruppe von Gewässernamen“ dar²¹². Ich will im folgenden nicht die gesamte bisherige Diskussion dieses Typus darstellen oder wiedergeben. Neben der bekannten Monographie von H. Dittmaier²¹³ sei hier nur hingewiesen auf die (allerdings strittigen und m. E. nicht überzeugenden) Ergänzungen von H. Wesche, *Apa* zwischen Elbe und Ems, Fs. f. A. Bach, Heidelberg 1965, S. 228–239; ders., ZGSHG. 91(1966)245–276, auf die Entgegnung von H. Kuhn, ebda., S. 276–280 (auch in: H. Kuhn, *Kleine Schriften* III 308–313), W. Krogmann, *Zur apa-Frage*, BNF. 3(1952)323–327 sowie auf W.P. Schmid, *Neues zum apa-Problem*, in: *Gedenkschrift Brandenstein*, Innsbruck 1968, S. 387–392.

Für H. Kuhn waren die *apa*-Namen Beweis einer vorgermanischen Besiedlung: „... allein schon die Beschränkung dieser Bildungen auf den Nordwestblock verdächtigt sie eines fremden Ursprungs, und idg. *ab-* erscheint zwar gesichert, aber nirgends in ähnlicher Art zur Namenbildung verwandt wie -*apa* im Nordwestblock (und auch im Baltischen)“²¹⁴. Dem muß man die durch die nähere Betrachtung der baltischen *apa*-Entsprechungen gewonnene Erkenntnis von W.P. Schmid entgegensetzen: „Über die Aufnahme von -*apa* mit unverschobenem -*p-* ins Germanische wird erst dann Klarheit zu gewinnen sein, wenn die *b/p*-Frage, die nicht nur das Germanische, sondern auch das Baltische in starkem Maße betrifft, zusammenhängend geklärt ist“²¹⁵. Ich will im folgenden nicht auf den gesamten Komplex der *apa*-Namen und der damit zusammenhängenden Probleme eingehen (so bleibt eine Diskussion der Bestimmungswörter außerhalb unserer Betrachtung), sondern nur die Frage stellen, ob der Wechsel des wurzelauslautenden Labials, der in den diskutierten Sippen um **lup-*/**lub-*, **ueip-*/**ueib-* usw. doch recht sicher nachgewiesen werden konnte, auch für die *apa*-Namen Fortschritte bringt.

Wenn wir uns daran erinnern, daß auch bei keineswegs kleinen Flüssen Westdeutschlands mit diesem Wechsel gerechnet werden muß (man denke an *Lippe* und *Wupper*), und daß die *apa*-Namen gerade im Bereich der *Wupper* eine ihrer größten Häufungen aufweisen (vgl. die von H. Dittmaier übernommene Verbreitungskarte; Karte 13, S. 84), dann kann man auch annehmen, daß

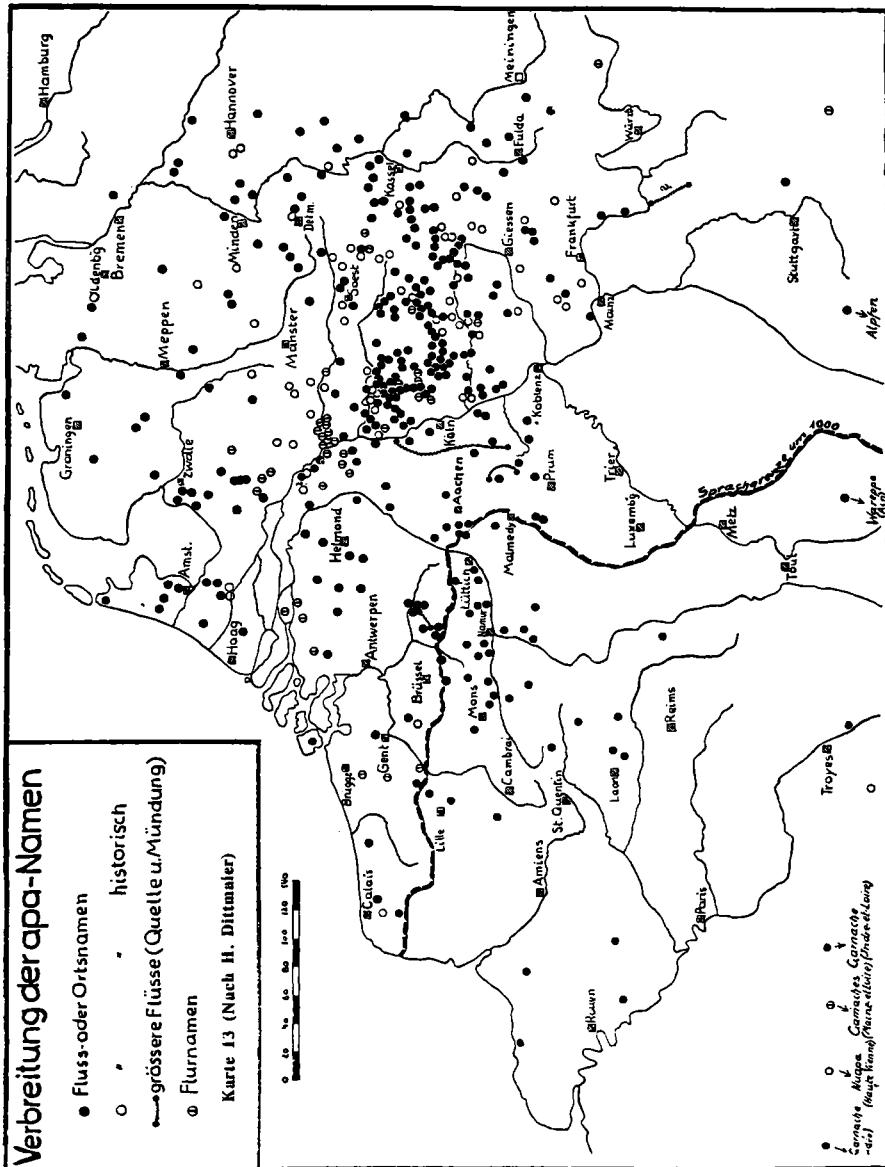
²¹¹ W. Flechsig 86.

²¹² H. Krahe, *Alt. Flußnamen* 93.

²¹³ *Das apa-Problem. Untersuchung eines westeuropäischen Flußnamentypus*, Louvain 1955.

²¹⁴ H. Kuhn, *ZfdA.* 106(1977)336.

²¹⁵ W.P. Schmid, *Gs. Brandenstein* 392.



die *apa*-Namen im Konsonantismus dieselbe Entwicklung wie *Wupper* und *Lippe* durchgemacht haben und somit von einem stammauslautenden Labialwechsel auszugehen ist.

Diese Annahme wird dadurch erhärtet, daß die aus dem Aind. und Balt. bekannte idg. Wz. **ap-* „Wasser, Fluß“ (aind. *āp-* „Wasser“, apreuß. *ape* „Fluß“) eine Labialvariante **ab-* (z.B. in altir. *ab* „Fluß“; lat. *amnīs* ist

fraglich) neben sich hat, die auch außerhalb des Keltischen und sogar östlich des sich entwickelnden Germanischen zur Namengebung genutzt wurde²¹⁶, und die selbstverständlich auch im Germanischen vorhanden gewesen sein kann, ja wahrscheinlich sogar muß. Die Lage des Germanischen zwischen Baltisch und Keltisch läßt selbstverständlich beide Möglichkeiten zu. Und so gab es bislang auch zwei Lager, die sich gegenüber standen: einerseits nahm man an, daß die *apa*-Namen mit einem unverschobenem Grundwort ausgestattet seien (am weitesten ging wohl H. Kuhn mit seiner Erklärung), andererseits hat man schon früh auf die keltischen Verwandten im appellativischen Bereich hingewiesen²¹⁷. Akzeptiert man eine Grundlage mit *-b-, so führt dann die erste (germanische) Lautverschiebung die Namen zu -*apa*/-*appe* usw., von denen ein Teil der hochdeutschen Verschiebung zu -*apf*/-*aff* usw. unterzogen wird.

Mit diesen Überlegungen könnten wir das *apa*-Problem eigentlich schon verlassen. Es gilt jedoch noch auf ein Detail aufmerksam zu machen, daß bisher noch keine Beachtung fand, vielleicht auch nicht von entscheidender Bedeutung ist, aber dennoch nicht ganz außer Acht gelassen werden sollte.

Geht man für die *apa*-Namen von einem wurzelauslautenden Labialwechsel aus, so trifft man sich – wie schon erwähnt – mit entsprechenden Annahmen bei *Lippe*, *Wipper* usw. Die Streuung der *apa*-Namen differiert jedoch in einem Punkt nicht unerheblich von den übrigen Namensippen, in denen ein Konsonantenwechsel angenommen werden darf. Während die *apa*-Namen bekanntlich bis auf wenige Ausnahmen nur westlich der Weser auftreten (wie ich oben schon erwähnte, vermögen H. Wesches Ergänzungen kaum zu überzeugen), liegt ein Schwerpunkt der übrigen Namen, die einen Konsonantenwechsel aufweisen, *auch* östlich der Weser zwischen Harz, Elbe und Erzgebirge. Dort aber fehlen die *apa*-Komposita. Bevor dieses aber als Argument gegen eine Gleichsetzung genutzt werden kann, muß darauf verwiesen werden, daß das Gebiet östlich der Weser zwar kein *apa*-Kompositum kennt, aber *apa* als Grundwort. Hierzu gehören *Apolda*, ON. in Thüringen, 1119 in *Apolde*, liegt an einem rechten Nfl. d. Ilm, der auf **Apula* zurückgehen dürfte²¹⁸; *Apfelstädt*, l. Nfl. d. Gera, auch ON., 775 *Aplast*, Anf. d. 9. Jhs. *Apflosta*, 899 *Affloesto* usw.²¹⁹, kaum zu idg. **apelo*- „Kraft“²²⁰, wenig wahrscheinlich auch geminiertes -*pp*- (so Menke 188), eher -*st*-Bildung²²¹ und als **Aplosta*/**Aplasta* (zur Bildung vgl. *Ind-r-ist-a* „Innerste“) mit Labialwechsel

²¹⁶ Beispiele bei Udolph, Stellung 198 ff.

²¹⁷ So schon Kauffmann I 68 (mit Hinweis auf Much und andere); vgl. auch W. Krogmann, Zur *apa*-Frage, BNF. 3(1952)323–327.

²¹⁸ H. Walther 229.

²¹⁹ E. Ulbricht 246.

²²⁰ H. Walther 235.

²²¹ H. Kuhn III 124 ff.

zu idg. **ap-/ab-* zu stellen²²²; schließlich *Appel*, r. Nfl. d. Unstrut bei Lau-cha²²³, ein Name, der Verwandte besitzen dürfte in *Appel-*, *Apfelbach*, r. Nfl. d. Nahe, 893 *Apula*²²⁴, und 1056 *Apula*, anderer Name für *Taben* im Moselgebiet²²⁵. Unsicher ist die Zugehörigkeit von *Apfelbächen*, z.B. *Apfel-Bach* im Gebiet der Schondra (Fränkische Saale), einem Nfl. d. Ulster in der Rhön und bei einem Fließchen nördl. von Darmstadt. Sie können unser Wasserwort enthalten, jedoch ebenso auf dt. *Apfel(baum)bach* zurückgehen. Bei den Belegen aus dem Gebiet der Nahe und der Mosel ist natürlich unklar, ob der anzunehmende Labialwechsel einer frühen germanischen oder der keltischen Entwicklung oder Namengebung zu verdanken ist. Unter Umständen ist auch mit weiteren idg. Sprachen oder Dialekten zu rechnen, von denen wir außer einem eventuellen Niederschlag in der Hydro- und Toponymie keine Kenntnis haben.

Für unsere Frage sind vor allem die Namen *Apolda*, *Appel* und *Apfelstadt* interessant. Es sind ja Bildungen, in denen unser idg. Element im Gegensatz zu den *-apa*-Namen nicht als Grundwort vorliegt, sondern in (allgemein als älter angesehenen) Suffixbildungen. Hinzu kommt, daß als Formans *-l-* angetreten ist: das weist – nicht ausschließlich, aber doch über den Zufall hinaus – auf Verbindungen zur alteuropäischen Hydronymie Osteuropas²²⁶. Damit soll nur gesagt werden, daß auch der Raum östlich der Weser *apa*-Namen kennt; für unsere Frage ist dabei von Bedeutung, daß diese offenbar ebenfalls den oben behandelten Labialwechsel enthalten.

Mit diesen Überlegungen wird ein weiterer Stein aus H. Kuhns Nordwestblock-Theorie herausgebrochen. Wenn die *apa*-Namen mit einem vorgermanisch/frühgermanischen Labialwechsel auf idg. **ab-* zurückgehen, fallen sämtliche Theorien über den angeblich unverschobenen Konsonantenstand in sich zusammen. Im Gegenteil: die *apa*-Namen wären in diesem Fall geradezu äußerst wichtige Zeugen einer frühen germanischen Namengebung. Zieht man die übrigen hier behandelten Namen und ihre Verbreitung hinzu, so kann man nur konstatieren, daß der Raum, in dem sich die *apa*-Namen auffinden lassen, zu den alten germanischen Siedlungsgebieten gehören muß. Damit wird eines der Hauptargumente gegen die frühe Germanisierung Nord-, West- und Mitteldeutschlands erschüttert. Zugleich wird die auch immer wieder als Haupthindernis einer Deutung dieser Namen genannte auffallende Diskrepanz zwischen den gut 2/3 germanisch etymologisierbaren Bestimmungswörtern und dem angeblich unverschobenen Grundwort beseitigt: sowohl Grundwort wie die weitaus meisten Bestimmungswörter können aus dem Germanischen

²²² Vgl. auch F. Weisser, Die Ortsnamen des Land- und Stadtkreises Erfurt, Diss. Leipzig 1974, S. 54–57.

²²³ H. Walther 229.

²²⁴ Vgl. die Diskussion zwischen H. Kaufmann, Rhein Hessische ONN., München 1976, S. 5–7 und K. Elsenbast, A. Greule, Geschichtliche Landeskunde 21(1979)[1980]35–38).

²²⁵ A. Greule, BNF. NF. 16(1981)60.

²²⁶ Vgl. jetzt etwa Udolph, Stellung 319.

erklärt werden. Daß vereinzelt Bestimmungswörter vorliegen werden, die eine Anknüpfung an Voreinzelsprachliches notwendig machen²²⁷, steht außer Frage und wird uns auch noch bei anderen Namenssippen beschäftigen.

Viel wichtiger für die Frage nach der Bedeutung der *apa*-Namen für die Entfaltung des Germanischen ist die Tatsache, „daß das alte Wasserwort *ap*-, das von Osteuropa bis in H. Kuhns Nordwestblock Produktivität zeigt, in Skandinavien völlig fehlt. Das gilt nicht nur für die Suffixbildungen **Apantia*, **Apara*, **Apula*, sondern auch für das mit *-ā*, *-baek*, *-brō* auf einer Stufe stehende *-apa*“²²⁸. Zieht man die übrigen bisher behandelten Namentypen aus dem Kapitel der balto-slavisch-germanischen Übereinstimmungen und aus dem Bereich des Konsonantenwechsels hinzu, so ergibt sich eine weitgehende Deckung: keine dieser Namenssippen ist in Skandinavien (bis auf wenige Einsprengsel) vertreten. Es ist an der Zeit, die bisher immer wieder vertretene These, die *apa*-Namen seien „auf einen Raum beschränkt, der in prähistorischer Zeit nicht zu den germanischen Kernlandschaften gehört hat“²²⁹ sehr kritisch zu überprüfen.

Zum Abschluß der Diskussion um die *apa*-Namen sei auf einen Deutungsvorschlag von R. Lühr eingegangen. Sie äußert sich (unter Vorwegnahme einer ausführlicheren Darlegung) wie folgt: „Die Vorform **aba*- der germ. Flußnamen auf *-apa* (*-appa*) gegenüber ai. *ap*- f. ‚Wasser‘ usw. mit der Kontinuante von uridg. **p* läßt sich durch die Annahme der *n*-Geminatio im Germanischen erklären. In einem *n*-stämmigen Paradigma frühgerm. **ab-ón*-, **ab-n-és* hat sich in den Casus obliqui der Stamm **app*- ergeben, aus dem mit analogischem Ausgleich die Stämme **apō(n)*- und **appō(n)*- hervorgehen konnten ...“²³⁰. Nach reiflicher Überlegung aller Möglichkeiten scheint mir doch die Annahme eines alten, in die Frühzeit des Germanischen reichenden Konsonantenwechsels überzeugender. Dafür spricht nach meiner Auffassung sowohl die identische Konsonantenvariante im Keltischen wie auch die Existenz weiterer Konsonantenwechsel. Die weiteren, nun folgenden Überlegungen führen in dieselbe Richtung.

d.) *Rip*-

Bei der Erörterung der *apa*-Namen mußten Probleme angeschnitten werden, die in das Verhältnis zwischen germanischen und vorgermanischen Hydronymen hineinreichen. Die nun zu erörternde Sippe um ein germanisches Appellativum, das vor allem im Westgermanischen zu Hause ist, führt nicht so weit in die Vergangenheit zurück. Es ist aber vom germanischen Standpunkt von

²²⁷ Dazu sind z.B. W.P. Schmid's Ergänzungen aus dem Baltikum zu zählen.

²²⁸ W.P. Schmid, *Alteuropa u. Germ.* 162.

²²⁹ Barth 40 mit Hinweis auf Wenskus 299.

²³⁰ Nach K. Matzel, *Kratylos* 34(1989)135f.

besonderer Bedeutung, da es immer wieder als lateinisches Lehnwort apostrophiert worden ist²³¹. Der erste Eindruck mag dieses auch bestätigen. Unter der Annahme eines Konsonantenwechsels ergeben sich wie bei den *apa*-Namen jedoch ganz neue Perspektiven.

Vor allem das deutsche Küstengebiet kennt ein Wort, das offenbar eine Erhöhung oder einen Abhang, ein Ufer und dergleichen mehr bezeichnet. Es steht in Konkurrenz zu einem homonymen Appellativum, das semantisch in Richtung „Streifen, Striemen“ weist. Nicht immer ist eine genaue Trennung möglich. Man vergleiche die folgende Zusammenstellung: ndd. *riep* „Küste“²³², an der Unterweser *riep* „Küste, Hügelabhang“²³³. „In den Marschen ist *riep* ein Seitenweg. [Bei] Dankwerth *rip*, flache Uferstrecke“²³⁴. Es begegnet dort vor allem in Namen und „wird von Detlefsen als holländisch erklärt“²³⁵. Das Mittelniederdeutsche kennt es nach H. Jellinghaus, Holst. ON. 292 als *riefe* „vertiefter Streifen“, Kolb 72 verweist auf die ndt. Glossen von Bern: „*ripe* vel uver, litus; auch ‚Rand, Kante‘: *ripe* vel spacie (sic!), margo“. In Ostfriesland erscheint das Wort als *ripe*, *rip* f. „Rand, Ufer-, Straßenrand“²³⁶. Nach Witt 175 ist das Wort nicht ganz geklärt, „die parallelen aus den übrigen germanischen Dialekten . . . lassen meist die von ‚randstreifen‘ erkennen. Dohm . . . schließt aus dem urk. beleg *uppeme ripe* auf die bedeutung ‚berg, abhang““. H. Jellinghaus²³⁷ stellt hierzu auch thüring. *riefe*, f. „vertiefter Streifen“, was unsicher bleibt (vgl. unten die Bemerkungen von Kolb 71 ff.).

Außer niederdeutschen und ostfriesischen Parallelen lassen sich auch aus dem Hochdeutschen, den niederländischen und westfriesischen Dialekten verwandte Wörter anführen, vgl. die Angaben bei Beetstra 250: „*ryp*...1. *stripe* län, lange smelle strikjes län. 2. oere fan it wetter (Lat. *ripa*), räne, kant“; davon abgeleitet ist wohl *ripel* „lange smelle bank“. Förstemann II,2,598 kennt es als groningisch *rijp*, *riep* „Klinkersteig“. In der Toponymie der Niederlande ist es gut vertreten: „Komt yn 1,0% fan de plaknammen yn Fryslân foar“²³⁸.

Ausführlich hat sich Kolb 71–74 mit unserem Wort beschäftigt. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist allerdings dt. dial. (Schweiz) *riff* „Streifen, Strich“. Dieses vergleicht er mit norweg. dial. und ostschwed. *riþ*, *riþa* „Kerbe, Streifen“, *riþo* „Striemen, Streifen“, das vor allem auf den Shetlands und den Färöern lebendig geblieben ist. An diese Sippe schließt er dt. dial. (Zentral-schweiz) *Riffen* „Rille an Gegenständen, Furche im Erdboden“, auch „die neben dem Fluß sich hinziehende Geschiebefläche, die inselartigen Schuttab-

²³¹ Z. B. auch von C. Kandler, S. 80 f.

²³² Jellinghaus 147.

²³³ Förstemann II,2,598.

²³⁴ H. Jellinghaus, Holst. ONN. 292; vgl. auch Kandler 81.

²³⁵ Ebda.

²³⁶ J. ten Doornkaat-Koolman, Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache, Bd. III 43.

²³⁷ Anglia 20(1898)311.

²³⁸ Beetstra 250.

lagerungen im Flußbette, eine Art Eiländchen“ an. Von nhd. *Riefe* „Rille, vertiefter Streifen“ (mit germ. -f-) ist die schweizerdt. Sippe zu trennen. Zusammenfassend äußert Kolb: „**rip-* ‚Furche, erhöhter Streifen‘ ist ein alter nord.-alem. Sonderbesitz“²³⁹. In der Auseinandersetzung mit dem uns interessierenden Wort kommt er zusammenfassend zu dem Ergebnis: „Die Ausgangsbedeutung von **rip-* scheint mir . . . unmißverständlich hervorzugehen: **rip-* hieß ‚(Fluß-)Ufer“, und: „Mit dem alem.-nord. Wort steht dieses **rip-* in keinem Zusammenhang“²⁴⁰.

Von den Niederlanden richtet sich der Blick nach England. Hier ist unser Wort schon sehr früh überliefert. A.H. Smith II 84 verzeichnet es als „**rip(p)* ‚a strip, an edge, a shore, a slope“, das in ae. Quellen wie folgt erscheint: *sud fealcing rip oð sæ; ad silbam qui apellatur ripp et ad terminos Suthsaxonie*²⁴¹. Middendorff 108 setzt „ae. *rip* st.m.? Rand, Uferrand“ an und verweist auf 946 *rip*. Im Mittenglischen erscheint es in der Form *ripe* „shore, bank“²⁴², neuengl. ist es nach H. Jellinghaus²⁴³ als *ripe* „Uferrand, Schärholz für Sensen“ belegt. Dazu gehört als Ableitung ae. *ripel*, *rippel* „a strip of land“, das nur in engl. ON. begegnet, so z.B. 968 (*andlang*) *riple*, 909 *Myntleage riple*; auch in der Wendung 1033 *be repple*²⁴⁴. Es gehört nach Smith zu norweg. „*ripel* ‚strip‘ (as in *skógar-ripel* ‚strip of wood‘)²⁴⁵ und hat dial. als *ripple* „a coppice, a thicket“ überlebt. Etymologisch verbindet er es mit den oben genannten ndt. und ostfries. Appellativen und den noch zu behandelnden nordischen Entsprechungen²⁴⁶.

Auch im Norden gibt es möglicherweise verwandte Wörter: verwiesen wird auf altnord. *ripr*, neuisl. *ripur* „steile Klippe, Klippenspitze; Schrägung eines Hügels“²⁴⁷, norw. dial. *rip* „Bootsrand“²⁴⁸, Ekwall, EPN. 388 verbindet die Variante mit -l-Suffix mit norw. *ripel* „a strip“. Sowohl Jellinghaus wie Förstemann erwägen Herkunft aus *hríp* bzw. *hrípr*. Kolb verbindet die nordischen Appellativa allerdings nicht mit den westgerm. Wörtern, sondern sucht eine engere Verbindung mit dem Alemannischen.

Sehr zweifelhaft ist die Ansicht von Gamillscheg, daß unser Wort in das Französische entlehnt ist und dort weiterlebt in burgundisch *ripa* „Schrägung, Abhang“, „Flußrand“, frz. dial. *ripâ* „einen Abhang herabgleiten“, lyon. *ripa* „Flußrand“ u. a. m.²⁴⁹; Kolb 73 lehnt dieses entschieden ab.

²³⁹ Kolb 72.

²⁴⁰ Kolb 72.

²⁴¹ Dieser Beleg stammt nach Mawer, Problems 55, Moorman 157, Middendorff 108 u. a. aus dem 8. Jh.

²⁴² A. H. Smith II 84.

²⁴³ Anglia 20(1898)311.

²⁴⁴ Vgl. Ekwall, ERN. 341; A. H. Smith II 84.

²⁴⁵ Ebenso Ekwall, ERN. 341.

²⁴⁶ Vgl. auch Ekwall, EPN. 388

²⁴⁷ Jellinghaus 147; Förstemann II, 2, 598; Kolb 72.

²⁴⁸ Kolb 72.

²⁴⁹ Gamillscheg 111; Gamillscheg, G. II 71.

Immer wieder hat man vermutet, das germ. Wort sei aus lat. *ripa* „Ufer, Rand“ übernommen worden²⁵⁰. Daß diese Annahme kaum haltbar ist, wird sich auch aus der Kartierung der davon abgeleiteten germanischen Namen ergeben. Aber schon J. Pokorny²⁵¹ ging bei der Etymologie des Wortes einen anderen Weg. Er setzte **reip-* an, stellte dazu griech. ἐρείπω „stürze um (tr.), stürze nieder“, griech. (intr.) ἐρείπια n.Pl. „ruinae“, griech. ἐρίπνη „Absturz, Abhang“, lat. *ripa* „steiler Rand, Ufer“, aschwed. *rīva*, aisl. *rīfa* „zerreißen“ (tr.), nd. *ribben* „pflücken, Flachs rupfen“, ostfries. *riffel* „Furche“ und „mit *p* durch Konsonantendehnung: aisl. *rīp* ‚Oberkante eines Bootes‘, ostfries. *rip(e)* ‚Rand, Ufer‘, mhd. *rīf* ‚Ufer‘“. An eine Assimilation *-pn-* > *-p-* dachten ähnlich K. Brugmann, F. Kluge und W. Streitberg²⁵².

Pokorny geht also von einem Ansatz **reip-* aus. Wie oben schon angedeutet worden ist, scheint aber auch eine Rückführung auf **hreip-* oder **hreib-* im Bereich des Möglichen zu liegen. Wir werden auch bei der Behandlung der Namen auf entsprechende Hinweise stoßen. Es kann aber schon hier bemerkt werden, daß ein Ansatz **hreip-* isoliert bleibt und keine weiteren Anschlußmöglichkeiten besitzt. Eine idg. Wz. **kreib-* oder **kreip-* ist nicht nachweisbar. Somit wird man wohl bei der Wahrscheinlichkeit bleiben müssen, die germ. Appellativa gemeinsam mit den lat. und griech. Äquivalenten auf **reip-* zurückzuführen.

Für unsere Zwecke ist natürlich besonders interessant, daß auch in diesem Fall mit einem Problem im Bereich des wurzelauslautenden Konsonanten gerechnet werden muß. Offenbar gibt es drei Möglichkeiten:

1. Die germ. Sippe ist aus lat. *ripa* „Ufer“ entlehnt.
2. Es liegt eine Konsonantendehnung (vielleicht über **-pn-*?) vor, die zu germ. *-p-* geführt hat.
3. Die germ. Appellativa gehen auf **reib-* zurück und enthalten den schon mehrfach angesprochenen wurzelauslautenden Konsonantenwechsel.

Bevor wir einen Entscheidungsversuch wagen, empfiehlt es sich, das Namenmaterial einzubeziehen. Sehr alte Belege, die Verbreitung und ihre Beziehung zu den bisherigen Namentypen können vielleicht Entscheidungshilfen geben.

Wir beginnen mit Namen aus Deutschland und stoßen sogleich auf eine Gruppe von Namen, die problematisch ist. Gemeint sind die Ortsnamen *Andrup* bei Haselünne, Kr. Meppen, 947 *Anarupe*²⁵³; *Andrup*, Kr. Osnabrück, 1189 *Anripe*²⁵⁴ und *Antrup* bei Lengerich²⁵⁵. In diesen dürfte kaum *rip-* vorliegen. Anders sieht es wohl mit dem ON. *Anreppen*, Kr. Büren, 1408 *Anrypen*,

²⁵⁰ Vgl. die Hinweise von Middendorff 108, E.v. Lehe, JMM. 33(1952)40 und Hessmann 397 auf J. ten Doornkaat-Koolman, Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache, Bd. III 43, s. auch Kolb 72.

²⁵¹ IEW. 858.

²⁵² Vgl. E. Schwarz, ZONE. 2(1926/27)196.

²⁵³ Jellinghaus 148; ders., Osnabrück 4.

²⁵⁴ Jellinghaus 148; Jellinghaus, Osnabrück 4; Förstemann II,1,143; Abels 69.

²⁵⁵ Jellinghaus, Osnabrück 4.